* Hom. *
2006
b

Aehrenlese

aus den

Predigten

von

C. H. Spurgeon.

Dem deutschen Christenvolke dargeboten

von

Dr. Balmer Rinck.

Vierte Auflage.
(25. Tausend.)

Hamburg.
Druck und Verlag von J. G. Oncken Nachfolger
(Phil. Bickel).

8° Hom. 2006 b

Spurgeon

Aehrenlese

aus den

Predigten

von

C. H. Spurgeon.

Dem deutschen Christenvolke dargeboten

von

Dr. Balmer-Rinck.

Vierte Auflage.

(25. Tausend.)

Hamburg.

Druck und Verlag von J. G. Oncken Nachfolger (Phil. Bickel).

[1887]
L. n. 1259

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Diese kleine Sammlung von besonders ansprechenden Stellen aus Spurgeon's Predigten hat in der englischen Original-Ausgabe einen so großen Anklang gefunden, daß auch die deutschen Leser dieser Predigten sich freuen werden, wenn ihnen hiermit diese Sammlung durch eine deutsche Uebertragung zugänglich gemacht wird. Diese Ausspräche bieten einen kernigen, reichen Inhalt von seltener Fülle der Gedanken, voll herrlichen Trostes, voll glaubensinniger Tiefe des Gefühls, voll hoffnungerweckender Aufmunterung, die in klaren Gleichnissen mit dichterischer Begeisterung das herrliche alte Evangelium preisen.

Mögen denn diese Perlen der Wahrheit Vielen zu einem reichen Schatz unvergänglichen Segens werden!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wie köstlich sind Deine Verheißungen, o Herr!

Die Verheißungen Gottes sind für den Gläubigen unerschöpfliche Goldminen. Selig, ja selig der, der da weiß die reichen Adern edeln Metalles, die in diesem Bergwerk verborgen liegen, aufzufinden und sich mit ihren unermeßlichen Schätzen zu bereichern. — Sie sind eine Rüstkammer, angefüllt mit allen Waffen, die zu Schutz und Trutz irgend nöthig oder dienlich sind. Glücklich, wer sich gewöhnt hat, sich in diesem heiligen Zeughaus eine Rüstung zu suchen, mit Harnisch und Helm sich zu wappnen, und seine Hand zu bewehren mit Schwert und Speer. Sie sind eine Apotheke, die ihresgleichen nicht hat; wo der Gläubige alle kräftigen Heilmittel und alle stärkenden köstlichen Tropfen findet; da fehlt's an keinem Wundbalsam, an keinem Lebenselexir, an keiner Arzenei für irgend eine Krankheit. Selig ist der, der wohl bewandert ist in der himmlischen Apothekerkunst, und die heilsamen Kräfte der Gottesverheißungen sich anzueignen versteht. Die Verheißungen sind für den Christen ein unerschöpfliches Vorrathshaus, sie sind wie die Kornhäuser Egyptens, die Joseph erbaut hat, oder wie das goldene Krüglein, darin das Manna behalten ward vor dem Herrn. Selig ist, wer die fünf Gerstenbrode und Fische

der Verheißung ergreift, und sie bricht und ißt, bis alle seine fünftausend Bedürfnisse gesättigt sind, und noch aufheben darf, das ihm übrig bleibt von Brocken, ganzer Körbe voll. Die Verheißungen sind des Christen Bürgerbrief, die Urkunde, die ihn in alle Rechte des himmlischen Reichs einsetzt. Selig ist der, der diese Urkunde zu lesen versteht und mit Zuversicht ihren Inhalt sein eigen nennen darf. Ja, Gottes Verheißungen sind des Christen Schatzkammer, in welcher seine Kronjuwelen aufbewahrt werden. Ihm gehört der königliche Schmuck, den er heute noch in stiller Verborgenheit bewundernd anstaunt, den er aber einst vor aller Welt tragen wird im seligen Paradies. Schon jetzt ist er in seine Königswürde eingesetzt, denn er trägt den silbernen Schlüssel, der zu den Reichskleinodien führt. Schon jetzt darf er das Szepter ergreifen, die Krone auf's Haupt setzen und mit dem Herrschermantel seine Schultern schmücken. — O, wie unaussprechlich reich sind die Verheißungen unseres treuen Bundesgottes! Besäßen wir die Sprache des gewaltigsten Redners, und könnte unsre Zunge berührt werden mit einer glühenden Kohle vom Altar, so vermöchten wir doch nicht den tausendsten Theil des Lobes zu erzählen, das den überschwänglich großen und köstlichen Verheißungen Gottes gebührt. Ja, selbst die da eingegangen sind zur ewigen Ruhe, deren Loblieder sich aufschwingen zur erhabensten und entzückendsten Beredtsamkeit der Cherubim und Seraphim, sie vermögen nimmer auszusprechen

die Höhe und die Tiefe, die Länge und die Breite der unerforschlichen Reichthümer Christi, die da vereinigt sind im Schatzhause Gottes: die Verheißungen des Bundes Seiner Gnade.

Leben und Tod.

Wie nah' sind Leben und Tod beisammen! Das Leben ist nur des Todes Vorhof, und unsre Pilgrimschaft auf Erden ist nur eine Reise zum Grabe. Der Puls, der unser Dasein fristet, schlägt unsern Todesmarsch, und das Blut, das unser Leben erhält, schwemmt es den Tiefen des Todes zu. Ach, wie eng ist der Tod mit dem Leben verknüpft! Die Bäume wachsen nur, um endlich unter der Axt zu fallen. Weltreiche entstehen und blühen auf: sie blühen dem Verfall entgegen, sie erheben sich zum Sturz. Der Tod ist der schwarze Diener, der hinter dem Wagen des Lebens her reitet. Der Tod reicht so weit diese sichtbare Welt sich erstreckt, und hat alles Irdische mit der breiten Marke des Grabes gestempelt. Aber, Gott Lob, es giebt einen Ort, wo der Tod nicht des Lebens Leibdiener ist, der ihm dicht auf der Ferse folgt, wie der Abendschatten der Mittagssonne; noch sich dem Leben als inniger und unzertrennlicher Gefährte anschließt wie ein Zwillingsbruder. Dort herrscht das Leben allein; dort giebt's kein Todesröcheln

mehr. O, seliges Land über den Wolken! Wenn wir dich erreichen wollen, so müssen wir sterben. Wenn wir aber nach dem Tod zur Herrlichkeit des ewigen Lebens eingehen, dann erfüllt sich das Wort: „Sterben ist mein Gewinn!“

Des Christen Kampf und Streit.

Es ist ein hartnäckiger Kampf, zu welchem der Christ berufen ist; kein Kampf, in welchem Weichlinge den Sieg erringen, kein leichtes Vorpostengefecht, da Einer eines schönen Tages dem Feind rasch entgegen reitet, seine Stellung auskundschaftet, das Pferd sogleich wieder herumwirft und unversehrt vor seinem sichern Zelte absteigt. Es ist kein Krieg, wo der den Sieg erringt, der als neu eingetretener Rekrut sich thörlich einbildet, er werde sich in der ersten Woche schon das Ehrenkreuz erwerben. Es ist ein lebenslängliches Ringen, ein hartnäckiger Streit, der all' unsre Kräfte in Anspruch nimmt, wenn wir überwinden wollen; eine Schlacht, wo auch der Muth des Beherztesten könnte wankend werden; ein Ringkampf, vor welchem der Tapferste erbeben müßte, wenn nicht der Gedanke uns ermunterte und stärkte, daß der Herr auf unsrer Seite ist. Denn der Herr ist mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wäre dieser

Kampf ein leiblicher, es sollte uns nicht so schwer werden, darin zu siegen; aber er ist darum so gefährlich und furchtbar, weil er ein geistlicher Kampf ist, ein Kriegführen des Herzens, ein Streiten des Geistes, ja manchmal ein Todesringen der Seele.

Dünkt es euch seltsam, daß der Christ zu Kampf und Streit berufen ist? Gott verleiht nimmer Glaubensstärke ohne die Feuerprobe der Anfechtung; Er baut kein starkes Schiff, ohne es in gewaltigen Stürmen zu erproben; Er macht keinen tüchtigen Krieger aus dir, ohne daß er dich in den dichtesten Kampf hineinführt. Das Schwert des Herrn mußt du handhaben, die himmlischen Klingen mußt du mit aller Wucht hineinschmettern auf die Waffenrüstung des Bösen; und dennoch werden sie nicht zerbrechen, denn sie sind vom ächten Jerusalemsstahl, der weder stumpf noch schartig wird, weder bricht noch biegt. Wir siegen, wenn wir recht kämpfen. Wenn wir unsre Schwerter am Kreuze gewetzt haben, so brauchen wir nichts zu fürchten; denn ob wir auch zuweilen straucheln und den Muth verlieren, so müssen wir unfehlbar zuletzt unsre Feinde in die Flucht schlagen, denn wir sind schon jetzt Gottes Kinder. Warum denn sollten wir uns fürchten? Wer darf uns ein „Halt" zurufen, wenn Gott uns führt?

Die Herrlichkeit Gottes in der Offenbarung des Heils.

Gottes höchster Ruhm ist das Erlösungswerk. Jeder Thautropfen, der im Sonnenschein funkelt, verherrlicht Ihn; jedes Blümchen im Walde, das seinen Kelch über den Moosteppich erhebt, verkündet Seine Herrlichkeit, obgleich seine wunderbare Pracht ungesehen wieder hinwelkt und sein süßer Duft im Zephir der stillen Einsamkeit sich auflöst. Gott wird verherrlicht in jedem Vogel, der sich in den Lüften wiegt, in jedem Lamm, das auf den Gefilden hüpft. Preisen Ihn nicht die Fische im Meer? Rühmen nicht alle Creaturen, die im Wasser weben, von der winzigen Coralle bis zum gewaltigen Leviathan, Seinen Namen? Erheben Ihn nicht alle Geschöpfe? Ist etwas unter dem Himmel, ohne allein der Mensch, was nicht Gott die Ehre giebt? Offenbaren nicht die Sterne Seinen Ruhm, wenn sie mit goldstrahlenden Zeichen Seinen Namen auf das Azurblau des Himmels schreiben? Beten nicht die Blitze Ihn an und bezeugen Seine Majestät, wenn sie mit blendendem Glanz die mitternächtige Finsterniß durchzucken? Prediget nicht der Donner Seine Allmacht, wenn er wie das betäubende Rollen vieler Kriegswagen den Siegeszug des Herrn der Heerschaaren verkündet? Erhebt Ihn nicht Alles, vom Geringsten bis zum Größten? Aber jauchze, lobpreise Himmel und Erde, bis du deinen letzten Odem ausgehaucht hast, dennoch

ist keines unter allen deinen süßesten Liedern so lieblich, wie das Lied von Gottes Menschwerdung. Wenn gleich die Schöpfung eine gewaltige Jubel-Hymne ist, so reicht sie nicht von ferne an das Hohelied der Menschwerdung! Hier ist mehr als Schöpfungswunder; das Jesuskindlein in der Krippe ist für uns eine süßere Melodie, als das majestätische Wogen von tausend Welten, die vor dem Throne des Höchsten in ihrer Größe zum harmonischen Tanze sich reihen. Christ, das betrachte. Siehe, wie hier jede göttliche Eigenschaft sich verherrlicht. — Siehe, welch eine Weisheit! Gott wird Mensch, auf daß Gott gerecht sei, ein Gott, der auch die Gottlosen gerecht macht. Siehe, welch eine Allmacht; denn wo ist die Allmacht größer, als wo sie ihre Macht verhüllt? Welch eine Unumschränktheit! Gott entäußert sich selbst und wird ein Mensch! Siehe, welch eine Liebe offenbart sich uns in Jesu Menschwerdung! Siehe, welche Treue! Alle Eigenschaften Gottes werden in Christo verherrlicht; und ob gleich der Name Gottes im ganzen Weltall herrlich strahlt, hier strahlt er uns am hellsten entgegen: in Ihm, dem Menschen-Sohn und Gottes-Sohn.

Segen der Trübsal.

Man sagt, man könne die Sterne, die man am Tage von der Erdoberfläche aus nicht wahrzunehmen vermag, sogleich sehen, wenn man sich in die Tiefe eines Schachts hinabbegebe, und von da aus den Blick nach dem Himmel richte. Und so verhält sich's gerade mit den köstlichsten Gottesverheißungen, die den Kindern Gottes von den dunkeln Tiefen der Trübsale aus am deutlichsten sichtbar werden. So gewiß Gott je und je die Seinen in den Ofen der Trübsal führt, so gewiß ist Er daselbst bei ihnen. Ich finde nichts davon in der Bibel, daß Jakob den Engel sah, bis daß er in die Lage kam, mit Ihm zu ringen; und da erst sah der ringende Jakob den ringenden Engel. Es ist mir nicht bekannt, daß Josua den Engel Gottes erblickte, bis daß er vor Jericho stund; da erst erschien ihm der Fürst über das Heer des Herrn. Ich weiß nicht, daß Abraham je den Herrn sah, bis daß er ein Fremdling und Pilgrim in dem Hain von Mamre geworden war; da erst kehrte der Herr als Gast bei ihm ein. Erst in unsern tiefsten Kümmernissen machen wir unsre seligsten Erfahrungen. Nur in der Verbannung auf dem öden Patmos wird dir die Offenbarung des Herrn zu Theil. Erst auf dem dürren, brandungumgürteten Felseneiland, wo wir von allem Licht der Welt abgeschlossen sind, vermögen wir die rechte Tiefe zu finden, von wo aus wir, unbeirrt

von allen irdischen Wolken, das reine Himmelslicht erblicken können.

Siegesfreude.

Des Christen Kampfplatz ist hienieden, aber droben feiern wir den Triumph des Sieges. Hienieden ist der Ort, wo Schwert und Speer geschwungen wird, dort ist das Land, wo Kranz und Krone winkt. Hienieden herrscht Gewühl und Toben des Streits und werden die Gewänder mit Blut bespritzt, dort ertönt die Siegesposaune, dort erschallt der Jubel der Ueberwinder, dort erglänzen die weißen Kleider der ewigen Freude. O welch ein Wonnegefühl durchbebt dann alle die Seligen im Himmel, wenn ihr Kampf vollendet ist; wenn der Tod selbst, der letzte aller Feinde, getödtet ist; wenn Satanas, gefesselt an den Siegeswagen Christi, Seinen Triumphzug verherrlichen muß; wenn aus den Herzen aller Erlöseten der große, gewaltige Siegesjubel der Vollendung emporsteigt. Ja, das muß ein entzückender Augenblick sein!

Schon hienieden dürfen wir etwas schmecken von dieser Siegesfreude. Hast du je mit einem harten Herzen gekämpft und endlich darüber gesiegt? Hast du je mit einer mächtigen Versuchung gerungen und erfahren dürfen, was es heißt, mit dankerfüllter Seele lobsingen: „Ich sprach, mein Fuß hat gestrauchelt; aber deine Gnade,

Herr, hielt mich." Hast du, wie Christ in Bunyan's Pilgerreise, mit Apollyon gestritten und ihn nach heftigem Kampf in die Flucht getrieben? Dann hast du einen Vorschmack des himmlischen Triumphs erlebt, eine Vorstellung von dem, was der letzte Sieg sein wird. Gott schenkt dir diese Siege zum Pfand des zukünftigen größten Sieges. Gehe hin und streite, und jeder Sieg, wie hart und schwer und furchtbar er auch muß erkämpft werden, sei dir ein Angeld auf den himmlischen Triumph.

Licht im Dunkel.

„Der Herr wandte das Gefängniß Hiobs." Unsre langwierigsten Leiden nehmen ein Ende, und den tiefsten Tiefen unseres Elendes ist eine Grenze gesetzt. Unsre Wintertage dürfen uns nicht ohne Aufhören trüb und frostig anhauchen: bald lächelt uns der Sommer. Die abziehende Fluth bleibt nicht ewig aus, sie strömt zu rechter Zeit zum Strande zurück. Die Nacht darf mit ihrer Dunkelheit nicht ewig unsre Seelen überschatten; es erhebt sich auf's Neue die Sonne und bringt Heil auf ihren Fittigen. „Der Herr wandte das Gefängniß Hiobs." Darum nehmen unsre Leiden ein Ende, wenn Gott Sein Ziel durch sie erreicht hat. Bei Hiob kam es darauf an, daß der Satan überwunden, daß er mit

seinen eigenen Waffen geschlagen, in seinen Erwartungen getäuscht werde, nachdem ihm in Allem war willfahrt worden. Gott hatte auf Satans Begehren Seine Hand ausgereckt und Hiob's Gebein und Fleisch angetastet; dennoch vermochte die Versuchung in ihm nicht die Ueberhand zu gewinnen, sondern prallte an den siegreichen Worten ab: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Wenn der Satan überwunden ist, dann hört der Kampf auf. Darauf zielte der Herr ab bei der Glaubensprüfung Hiob's. Wie viele Stürme auch diese Palme erschütterten, dennoch blieb sie festgewurzelt stehen, das Haupt nach oben gewendet. Des Feuers Glut war groß, aber sie verzehrte das Gold nicht, sie zerstörte nur die Schlacken.

Aber Gott hatte dabei auch noch eine andere Absicht: Seine eigene Ehre; und wahrlich, Er ist über Alles verherrlicht worden. Gott hat Seinem großen Namen und Seinen weisen Rathschlüssen ewigen Ruhm erworben durch die Gnade, womit er Seinen armen, schwergeprüften Knecht mitten unter den schwersten Trübsalen, die je einem Menschen zu Theil wurden, getragen hat.

Und noch eine weitere Absicht hatte Gott, und auch die ward erfüllt. Hiob wurde durch seine Trübsale zur Heiligung geführt. Sein Geist ward gereift, und die Selbstgerechtigkeit, die im Verborgenen lauerte, völlig ausgetrieben. Und nun, da Gott Seine Gnaden-Absichten erreicht hat, zieht Er die Zuchtruthe zurück; Er hebt das geschmolzene Silber aus der Glut. „Denn der

Herr nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübt;“ und dies zeigt Er damit, daß Er sie nie länger prüft, als es für ihr Heil nothwendig ist. Er läßt sie auch nicht einen Augenblick länger im Ofen der Trübsal, als es zur Erreichung Seiner Liebes- und Heils-Absichten unumgänglich nöthig ist. „Der Herr wandte das Gefängniß Hiob's.“ Darum verzweifle nicht, gläubiger Dulder.“ Der das Gefängniß Hiob's gewandt hat, der kann auch dein Gefängniß wenden, wie Er die Wasser gegen Mittag trocknet. Er läßt deinen Weinberg wiederum blühen und macht deinen Acker fruchtbar. Du gehest auf's Neue einher im Reigen der Fröhlichen, und von Deinen Lippen tönet Freudengesang. Laß dich nicht von den Fesseln der Verzweiflung gefangen halten. Hoffe nur, denn hier darfst du hoffen; vertraue, denn hier ist Grund des Vertrauens. Er bringt dich wiederum empor, Er bereitet dir ein Jauchzen und führet dich aus dem Gefängniß; und dein Lob wird Ihm erschallen: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; du hast meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden gegürtet.“

Gute Werke.

Wenn einmal das menschliche Herz unter das Vergrößerungsglas der H. Schrift gebracht und mit geist-

lichen Augen betrachtet wird, dann erkennen wir, daß es verzweifelt böse ist, also daß wir in einem ungerechten, unbekehrten Menschen ebenso wenig gute Werke erwarten können, als ein brennendes Feuer mitten in der Tiefe des Weltmeeres. Beides kann nicht neben einander bestehen. Wenn sich gute Werke bei uns finden, so entspringen sie aus einer wahrhaften Bekehrung; ja, noch mehr, sie entquellen einem fortwährenden Einfluß des H. Geistes von dem Augenblick unsrer Bekehrung an bis zur Todesstunde. O Christ, arbeitete nicht Tag für Tag die Gnade auf's Neue an dir, du hättest keine guten Werke. Du müßtest erfahren, daß die Gnade, die dir in der ersten Stunde geschenkt ward, heute keine Frucht mehr zu wirken vermöchte. Es ist nicht, wie wenn ein Baum in unsre Herzen gepflanzt würde, der von selbst Frucht brächte, sondern der Saft steigt auf aus der Wurzel Jesus Christus. Wir sind selber keine Bäume, sondern Reben, die in den lebendigen Weinstock eingepflanzt sind.

Unsre guten Werke entstammen der Gemeinschaft mit Christo. Je mehr ein Mensch erkennt und fühlt, daß er mit Christo Eins ist, um so heiliger ist sein Wandel. Warum ist ein Christ seinem Heiland ähnlich? Einzig darum, daß er mit dem Herrn Jesus verbunden und vereinigt ist. Warum bringt die Rebe Frucht? Nur weil sie in den Weinstock eingepflanzt ist und also theilhaftig wird der Natur des Stammes. Darum,

lieber Christ, besteht der einzige Weg, auf dem du Gott Frucht bringen kannst, darin, daß du in Christum eingepfropft und mit ihm verbunden wirst. Wenn du meinst, du könntest heilig sein ohne die beständige Gemeinschaft mit Christo, so bist du sehr im Irrthum. Willst du heilig leben, so mußt du bei Jesu sein. Nur bei Ihm gedeihen gute Werke. Hierin haben wir den mächtigsten Schild gegen alles eitle Vertrauen auf Werke; denn wenn die Werke allein Gottes Gabe sind, wie so ganz unmöglich ist es für einen Unbekehrten, irgend etwas Gutes aus ihm selber zu vollbringen. Und ist's Gottes Gabe, wie wenig Verdienst haben wir dabei!

Die Erkenntniß der Liebe Christi.

Es ist ein auszeichnendes Merkmal der Kinder Gottes, daß sie die Liebe Christi erkennen. Ein Jeder ohne Ausnahme, der vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, hat wenigstens dies Eine gelernt, wüßte er auch sonst nichts. Und ebenso hat von Allen, die nicht zum Heiland bekehrt sind, ohne Ausnahme Keiner eine Ahnung von dieser Liebe, und wäre er sonst noch so reich an Erkenntniß. Denn die Liebe Christi erkennen, ihre Lieblichkeit schmecken, sie persönlich, lebendig, wirksam an sich erfahren, wie sie in unsre Herzen ausgegossen wird

durch den H. Geist, das ist das ausschließliche, selige Vorrecht der Kinder Gottes. Das ist die schützende Schranke, durch die kein Fremder zu dringen vermag. Das ist der Garten des Herrn, der mit Hecken und Mauern so wohl umzäunt ist, daß kein Wild des Waldes einbrechen kann. Nur die Erlöseten des Herrn dürfen hier weilen und wandeln. Sie und nur sie allein dürfen seine Früchte brechen und sich mit ihrem süßen Saft erquicken.

Wie wichtig muß uns also die Frage sein: Habe ich die Liebe Christi erkannt? Habe ich sie empfunden? Bin ich dafür empfänglich? Ist sie in mein Herz ausgegossen? Weiß ich, daß mich Jesus liebt? Wird mein Herz erquickt, belebt, erwärmt und zu Ihm hingezogen durch die große Wahrheit, die es erkennt und über die es sich freut: daß Christus mich wahrhaftig geliebt und mich erwählet hat und mich auf Seinem Herzen trägt?

Aber so wahr es ist, daß jedes Gotteskind die Liebe Christi erkennt, ebenso wahr ist's, daß nicht alle Kinder Gottes diese Liebe in gleichem Maße erkennen.

In der Familie der Angehörigen Jesu Christi giebt es Kindlein, Jünglinge, Männer und Väter. Und gleich wie ein Mensch wächst und zunimmt in allen andern Dingen, so auch hierin. Gewiß, ein Wachsthum in der Liebe Christi, ein vollkommeneres Verständniß dieser Liebe ist der beste und untrüglichste Maßstab, daran wir

erkennen, ob wir gewachsen sind in der Gnade oder nicht. Wenn wir in der Gnade gewachsen sind, dann müssen wir unumgänglich nothwendig in unsrer Erkenntniß und Erwiederung der Liebe Christi zugenommen haben. Viele haben an Jesum geglaubt und etwas von Seiner Liebe erfahren; aber ach! wie wenig ist doch das, was sie davon wissen, im Vergleich mit etlichen Andern, die Er geführet in den Weinkeller, da die Liebe Sein Panier ist über ihnen; die er erquicket mit Blumen und labet mit Aepfeln. Ihrer etliche haben angefangen, die Höhe zu ersteigen; und die Aussicht, die sich zu ihren Füßen ausbreitet, ist lieblich und mehr als schön, aber noch ist der Anblick der Landschaft nicht so entzückend, wie dort, wo die gefördertern unter den Heiligen stehen, wo das Auge von Ost nach West und von Nord nach Süd hinüberschweift und überschaut die ganze Länge und Breite und Tiefe und Höhe der Liebe Christi, die alle Erkenntniß übersteigt.

Sonnenschein nach dem Regen.

Die königliche Macht Christi ist nach der Beschreibung Davids wie „der Glanz nach dem Regen," wodurch das Gras aus der Erde wächst. Solchen Glanz haben wir ja oft gesehen. Nach schweren Regengüssen, oder nach langer trüber Regenzeit, verbreitet der Glanz des

Sonnenscheins eine köstliche Klarheit und Frische in der Luft, wie wir's sonst kaum gewahr werden. Vielleicht folgt das schönste Wetter gerade unmittelbar nach dem Regen, wenn der Wind die Wolken zerstreut hat und die Sonne hervorgehet aus ihrer Kammer, und die Erde mit wonnigem Lächeln begrüßt. Und so erfährt es das geprüfte Christenherz. Der Kummer währt nicht ewig. Nach dem stürmischen Regenschauer der Prüfung kommt je und je der klare Sonnenschein. Gläubiger Dulder, bedenke das. Nach all deinen Heimsuchungen ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Es kommt ein Sonnenglanz, mit welchem für deine Seele aller Regen vorbei ist. Wenn die Zeit deiner Züchtigung vollendet und vorbei ist, dann wird dir sein wie der Erde, wenn der Sturm sich schlafen gelegt hat, und die schweren Wolken zerrissen sind und die Sonne abermals hervorgeht wie ein Bräutigam an seinem Hochzeitstag. So wirken Traurigkeit und nachfolgende Freude zusammen, wie Regen und Sonnenschein, um das junge Grün aufsprossen zu lassen. Trübsal und Trost dienen zusammen zu unserm Heil. „Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum." Der Glanz nach dem Regen reinigt die Luft und erfrischt Gras und Kräuter; und so macht die Freude des Herrn die Seele nach den Zeiten des Elends fruchtbar. Also wachsen wir in der Gnade und in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Ein ruhiges Gemüth.

Wo das Herz keinen Frieden hat, da ist das Leben unglücklich. Wenn es in einer Seele nicht ruhig ist über dem innern See des Gemüths, der die Ufer unsers Lebens bespült, da sind diese Ufer von stürmischer Brandung umwogt. All unser Thun verkündet, daß es unter Stürmen geboren ist, denn es ist selber ungestüm. Wir möchten alle gerne glücklich leben; wir alle sehnen uns darnach, daß unser Blick heiter, unser Gang leicht und munter sei; die meisten Menschen trachten vor Allem nach Befriedigung ihres Gemüths. Darum laßt uns bedenken, daß der einzige Weg zu einem lieblichen und glückseligen Leben der ist, daß das Herz zur Ruhe komme; komme dann Armuth oder Reichthum, Ehre oder Schande, Fülle oder Mangel; ist nur das Herz ruhig, so sind wir in allen Verhältnissen glücklich. Wie sonnig und wonnig aber auch Alles um uns her sei: ist das Herz dabei unruhig, so ist auch voller Unruhe unser ganzes Leben.

Ein reiches Leben.

Eine alte Chronik erzählt, als ein einst vertriebener König aus seiner Verbannung zurückgekehrt sei, habe man aus Freude darüber Wein aus Springbrunnen

emporsprudeln lassen; so gütig war der König, und das Volk so glückselig, daß man aus Brunnen köstlichen Wein statt Wassers springen ließ, damit ein Jeder sich nach Herzenslust daran erquicke. Ja, wir können, wenn wir's recht anfangen, unser Leben so reich, so voll, so gesegnet für unsre Mitmenschen machen, daß jenes Sinnbild auch auf uns paßt, und man sagen darf, daß unser Leben mit Wein fließt, während das Leben andrer Menschen nur mit Wasser fließe. Solcher Kinder Gottes habt ihr wohl etliche gekannt; vielleicht einen vorzüglichen Gottesmann, der im innigsten persönlichen Umgang mit dem Heiland lebte. Wenn er redete, so lag in seinen Worten eine Salbung und ein himmlischer Duft, eine Gediegenheit und Entschiedenheit in seinen Ansichten, die ihr auf's Höchste bewundern mußtet, ohne selbst solche Höhe erreichen zu können. Wie oft habt ihr nicht gesagt: „Ich wollte, meine Worte hätten solche Klarheit und Fülle, Reife und Salbung, wie die Worte solch eines Mannes; wären doch auch meine Thaten so reich, so herrlich, so rein wie die Thaten jenes selbstverleugneten, gottseligen Jüngers. Alles, was ich vermag, ist so gering und armselig, wenn ich's mit jenen hohen Gnadenfrüchten vergleiche. Ach, daß ich doch mehr thun könnte! Daß ich doch Ströme reinen Goldes, statt armseliger Schlacken in jedes Haus bringen könnte!" Ja, lieber Christ, das sollte dich aufmuntern, dein Herz füllen zu lassen mit dem Reichsten und Höchsten. Nie, nie ver-

nachläſſige das Wort Gottes; es bereichert deinen Geiſt mit Erkenntniß, deinen Willen mit Kraft und dein Gemüth mit Barmherzigkeit; deine Rede wird innig und aufrichtig, ein Ausfluß deſſen, das in dir iſt, reich, gediegen, geſalbt. Nur laß dein Herz voll Lieblichkeit ſein, voll großmüthiger Liebe, ſo wird auch der Strom, der von deinen Lippen fließt, lieblich und herzlich ſein. Vor allem ſuche Jeſum in dein Herz aufzunehmen, ſo werden Ströme lebendigen Waſſers aus dir fließen, reinere, belebendere, ſättigendere Quellen, als die Quelle Sichar, aus welcher Jakob trank. Gehe hin, lieber Chriſt, zum großen Bergwerk voll unerſchöpflicher Schätze, und bitte den Heiligen Geiſt, daß Er dein Herz reich mache zur Seligkeit. So wird dein Wort und Wandel deinen Mitmenſchen zum Segen dienen; und wenn ſie dich ſehen, wird ihnen dein Antlitz freundlich ſcheinen und dein Angeſicht wie ein Engel Gottes.

„Er hat geſagt."

Die Apoſtel waren, wie ihr Meiſter, ſtets bereit, Worte der Heiligen Schrift als Zeugniſſe anzuführen. Als Männer, denen der Heilige Geiſt eingab, was ſie reden ſollten, hätten ſie ſtets neue Worte brauchen dürfen, aber ſie zogen es vor (und darin ſind ſie uns ein

Vorbild), sich auf bekannte Worte zu berufen, welche von Alters her mit dem Siegel des göttlichen Ansehens beglaubigt waren: „Er hat gesagt.“ Thun wir auch also! Denn sind Worte der Knechte Gottes lieblich, so sind Gottes Worte noch viel lieblicher; und haben eigene Gedanken auch den Reiz der Neuheit, so haben die alten Worte Gottes dafür den Klang, den Werth und das Gewicht guter alter Goldmünzen, und wir dürfen uns auf sie verlassen, wenn wir sie einmal brauchen. „Er hat gesagt“ schlägt allen Zweifel in die Flucht und ertödtet alle Furcht; aber nicht minder nährt er unsern inwendigen Menschen. Wenn der Apostel uns zur Genügsamkeit ermahnt, so spricht er: „Lasset euch begnügen an dem das da ist, denn er hat gesagt;“ und wenn er uns ermuthigen und stärken will, braucht er die Worte: „Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer; und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?“ Wenn der Apostel Paulus dem Glauben will Nahrung bieten, so weist er uns hin auf die Vorbilder eines Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Gideon, Barak und Jephtha. Wenn ein andrer Apostel uns mit Lehren der Geduld tröstet, so spricht er: „Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret;“ oder wenn er uns aufmuntert zum Anhalten im Gebet, so sagt er: „Elias war ein Mensch gleichwie wir; und er betete ein Gebet — und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.“ „Er

hat gesagt," das ist eine erquickende Stärkung für jede Tugend und eine entscheidende Todeswunde für jede Sünde. Es ist Nahrung für alles Gute und Gift für alles Böse. Darum suche in der Schrift, so wirst du gesund, stark und fröhlich wachsen in einem göttlichen Leben.

Aber während wir die Schrift lesen und darin forschen, und ihre Schätze in die Schatzkammer unsers Gedächtnisses sammeln, müssen wir auch ihre Kraft durch die Erfahrung bewähren; und so oft sich eine Verheißung als wahr erweist, sollen wir ein Merkzeichen dazu machen, und bekräftigen, wie auch wir einem alten Gottesmann nun nachsprechen können: „Das ist mein Trost in meinem Elend: denn dein Wort erquicket mich." „Harre des Herrn," spricht David, „sei getrost und unverzagt;" and als ob ihn seine Herzenserfahrung dringe, die Stimme Gottes noch einmal wiederhallen zu lassen, fügt er abermals bei: „Harre des Herrn." Bezeuge das Wort der Verheißung; nimm Gottes Sichtwechsel zur Wechselbank, und siehe, ob er nicht pünktlich ausbezahlt wird. Fasse den Hebel, den Er dir giebt, um die Last Deiner Prüfungen wegzuwälzen, und versuche seine Kraft. Wirf diesen göttlichen Baum in's Bitterwasser deiner Leiden, und erfahre, wie dein Mara süß wird. Nimm dies Salz und wirf es in das böse Wasser, und schaue, ob es nicht gesund wird wie das Wasser, das der Prophet Elisa gesund machte. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist — denn die Ihn fürchten, haben keinen Mangel."

Geborgen im Kampf.

Di Art, wie Gott die Seinen schützt, besteht nicht darin, daß Er ihre Feinde vom Angriff zurückhält, sondern darin, daß Er ihnen im Kampfe beisteht. Es ist nichts, hinter einer Mauer zu warten, die nicht kann erstürmt werden; wohl aber, mitten im Hagel der schwirrenden Pfeile zu stehen, wo die Speere ringsum sausen, wo die Schwerthiebe von allen Seiten niederschmettern; und mitten in diesem Kampfgewühl unverwundbar, unbesieglich, unsterblich dastehen: das heißt, ein göttlich Leben in sich tragen, das von keiner menschlichen Macht kann überwunden werden. Dazu ist der Christ berufen. Gott stellt uns mitten in Versuchungen und Anfechtungen hinein. Wenn wir nicht versucht werden, so bringt's Ihm, der uns bewahrt, keine Ehre; und wenn wir nicht versucht werden, so wird auch Seiner Gnade, die uns aus aller Versuchung hilft, kein Dank dafür zu Theil. Der Herr setzt seine Pflanzen nicht in ein Treibhaus, wie viele Gärtner; nein, er setzt sie der frischen Luft aus; und kommt der Frost, so spricht Er: „Siehe, kein Frost kann sie tödten, und sie werden durch die Winterkälte nur für die Hitze des Sommers abgehärtet." Er schützt sie weder vor der Gluth der Sonne, noch vor dem Nachtreif. In dieser Welt müssen wir Trübsal haben, und müssen ihrer viel haben, denn durch viele Trübsal müssen wir in das Reich Gottes eingehen.

Was Gott für die Seinen thut, ist das: Er trägt sie in der Trübsal, bewahrt sie in der Versuchung, und erlöset sie herrlich aus allen ihren Leiden. So freue dich denn deines schützenden Horts, lieber Christ; aber glaube nicht, daß dir kein Angriff drohe; du bist wie ein Strom vom Libanon, der über viele Abgründe hinabstürzt, sich an manchem starren Gestein schäumend bricht, von manchem gewaltigen Felsen im Laufe gehemmt wird, dem mancher mächtige gefallene Baumstamm das Bette versperrt; du aber rauschest vorwärts mit der unwiderstehlichen Kraft Gottes, und schwemmst Alles hinweg, was dir im Wege steht, bis du endlich deine vollkommene Ruhestatt findest.

Morgen.

Des morgenden Tages soll sich Niemand rühmen; aber ist er deswegen weniger gut? Nein, Gott sei Dank. Es giebt gar Manches, das wir getrost morgen thun dürfen. Ich will euch sagen, wie wir das können, wenn wir Kinder Gottes sind. Wir dürfen jederzeit auf den morgenden Tag blicken mit Geduld und Vertrauen, daß er uns zum Heil geschenkt sei. Wir dürfen vom kommenden Tage sagen: „Ich rühme mich seiner nicht, aber ich fürchte ihn nicht; ich will nicht davor zagen, aber ich brauche auch nicht davor zu zittern.“ Ja, wir

dürfen ruhig und getrost auf den kommenden Morgen warten; denn wir wissen, daß all' unsre Zeit in Seiner Hand ist, daß Alles, was kommen mag, unter Seinem Befehle steht; und ob wir gleich nicht alle Windungen der Wege der Vorsehung kennen, so kennt doch Er sie alle; sie sind alle in Seinem Buche verzeichnet, und alle unsre Stunden sind von Seiner Weisheit geordnet. Und darum dürfen wir auf jeden künftigen Tag, wie er aus dem waltenden Topf der Geschicke an die Oberfläche steigt, um in seiner Reihe seine Aufgabe zu übernehmen, ruhig hinschauen und sagen: „Sie werden alle ächtes Gold sein, alle geprägt mit des Königs Bildniß, und darum mögen sie nur kommen; sie machen mich nicht elend, sie dienen mir alle zum Heil."

Ja, noch mehr; ein Christ darf getrost hinblicken auf seine werdenden Tage, nicht nur mit Ergebung, sondern mit Freude. Das „Morgen" ist für den Christen ein selig Ding, denn es ist eine Stufe näher an der Herrlichkeit. Dem Gläubigen ist es eine Stufe näher am Himmel; es ist ein Knoten mehr, den wir durch das unruhige Meer des Lebens zurückgelegt haben, und um so näher sind wir dem bergenden Hafen der Heimath.

Morgen! darüber freue dich, lieber Christ; von dem „Heute" magst du wohl sagen: „O Tag, du bist mir wohl dunkel, aber ich gebe dir den Abschied; denn siehe, ich sehe den Morgen kommen, und ich schwinge mich

empor auf seinen Flügeln, und fliehe von hinnen und lasse dich und deine Sorgen weit hinter mir."

Ein volles Herz.

Man baut in unsern Tagen da und dort große Wasserbehälter, aus welchen, wie in alten Zeiten, ganze Städte mit frischem Wasser versorgt werden. Solch ein Behälter ist das Herz des Menschen, welchem die Ströme des menschlichen Lebens entquellen.

Dies Leben ergießt sich durch verschiedene Röhren: den Mund, die Hand, das Auge; aber all' diese Aeußerungen der Hände, der Augen, der Lippen fließen aus dem großen Hauptbrunnen und Hauptbehälter, dem Herzen; und darum ist's nicht schwer zu zeigen, daß es durchaus nothwendig ist, diesen Behälter in einem ordentlichen und reinlichen Zustande zu erhalten, weil sonst trüb und verdorben wäre, was aus den Röhren fließt. Aber das Herz muß nicht nur rein, es muß auch voll erhalten werden. Wie rein auch das Wasser im Hauptbehälter bleibe, so genügt das noch nicht; wir können unmöglich Wasser in Fülle erhalten, wenn der Behälter nicht voll ist. Ein spärlicher Quell giebt gewiß auch nur einen spärlichen Erguß; und wenn die Leitungen noch so trefflich unterhalten sind, und Alles sich im besten Stande befindet, wenn aber der Behälter trocken ist, so

harren wir vergeblich auf Wasser. Darum seht, wie nothwendig es ist, daß das Herz allezeit voll sei; und dies muß euch die Frage nahe legen: „Wie kann ich mein Herz voll erhalten? Wie können meine Gefühle erstarken? Wie kann ich mein Verlangen brennend, und meinen Eifer glühend erhalten?“ Lieber Christ, es giebt ein Wort Heiliger Schrift, welches auf dies Alles eine Antwort hat: „Bei Dir ist die lebendige Quelle,“ spricht David. Wenn deine lebendige Quelle in Gott ist, dann ist dein Herz übervoll. Wenn du zum Kreuz auf Golgatha gehst, so wird deine Seele gebadet in Liebe und Dankbarkeit. Wenn du oft im Thal der einsamen Stille weilst und mit deinem Gott redest, so ist dein Herz voll stiller Ergebung. Gehst du mit deinem Meister an den Oelberg, um mit Ihm über Jerusalem zu weinen, dann wird deine Seele mit Liebe gegen unsterbliche Seelen erfüllt. Wenn du stets alle deine Entschlüsse, dein Leben, dein ganzes Wesen aus dem Heiligen Geiste empfängst, ohne den du nichts thun kannst, und wenn du in inniger Gemeinschaft mit Christo lebst, so darfst du nicht fürchten, daß dein Herz vertrockne. Wer ohne Gebet lebt, wer wenig betet, wer selten Gottes Wort liest, wer nicht oft zum Himmel aufblickt um neue Kraft von oben: deß Herz wird trocken und dürre; wer sich aber seines Gottes getröstet, wer viele Zeit in stiller Sammlung zubringt, wer seine Lust hat an der forschenden Betrachtung der Worte des Höchsten, wer seine Seele Christo ganz hin-

gegeben hat, wer Wonne empfindet in Seiner Fülle, sich in Seiner Allgenugsamkeit selig fühlt, um Seine zweite Zukunft bittet, und wem der Gedanke an Seine herrliche Wiedererscheinung über Alles theuer ist: ein solcher hat ein überströmend volles Herz; und wie sein Herz, so ist auch sein Leben. Es ist alsdann ein volles Leben; es ist ein Leben, das noch aus dem Grabe spricht und den Wiederhall künftiger Zeiten erweckt. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß," und bitte den Heiligen Geist, daß er es voll erhalte; denn sonst sind die Ergüsse deines Lebens schwach, gering und oberflächlich; und du hättest eigentlich so gut wie gar nicht gelebt.

Ach, was ist es doch Herrliches um solch' ein breites, tiefes, volles Herz! Finde den, der ein solches Herz hat; von ihm gehen Ströme lebendigen Wassers aus und die Welt wird von seinen erfrischenden Fluthen erquickt.

Anhaltendes Gebet.

Vernachlässige die Bitten und Seufzer nicht, die dir Gottes Geist in dein Herz giebt; denn siehe, das, um was du bittest, ist des Anhaltens wohl werth. Zudem, wenn du betest, bist du wie Einer, der um ein Almosen fleht, und darfst Gott nicht selber vorschreiben, wann und wie Gott die Erhörung gewähren soll. Wenn du die

richtige Meinung von dir hättest, so würdest du sagen: „Es ist ein Wunder, daß Er nur auf meine Worte hört, so gar nicht verdiene ich's. Ach, mag denn wirklich der Unendliche Sein Ohr zu mir neigen? Darf ich hoffen, daß Er auf mein Flehen achtet? Dann will ich in meinem Bitten gerne fortfahren."

Und bedenke, daß dies deine einige Hoffnung ist; denn außer Ihm ist kein andrer Heiland. Er oder keiner: Christi Blut oder der ewige Zorn. Und zu wem wolltest du gehen, wenn du dich von Ihm abwendest? Noch nie ist Einer zu Grunde gegangen, der um Gnade gefleht hat; darum halte an.

Weiter: Bessere Menschen als du haben auf Erhörung warten müssen. Könige und Patriarchen und Propheten haben gewartet; darum darfst du dich's nicht verdrießen lassen, eine kleine Weile in des Königs Vorhof zu harren. Es ist eine Ehre, wenn man wie Mardochai am Thore sitzen darf. Bete immer — harre immer!

„Ach!" spricht Einer, „das habe ich ja lange gethan." Ja, ja, es giebt ein gar verschiedenes Warten. Es ruft Einer: „Ich habe gewartet;" aber er hat seine Arme in einandergeschlagen und hat sich schlafen gelegt. So kannst du warten, bist du verloren bist. Das Warten, das ich meine, ist das Ausharren bis an's Ende, das Warten des armen Leidenden, der des Arztes harrt, und in seinen Schmerzen sehnsüchtig ruft: „Kommt der Doctor bald?" Ich will für meinen Meister Bürge sein, wenn

ich sage, daß kein solcher leer von dannen geht. Er bricht Seine Verheißungen nun- und nimmermehr. Nimm Ihn nur beim Wort; ja, **nimm Ihn beim Wort!**

Demuth.

Was ist Herzensdemuth? Demuth ist, wenn man sich selber richtig würdigt. Ein Mensch, der geringer von sich denkt, als er sollte, ist nicht demüthig, obgleich es ihm Verlegenheiten bereiten kann. Manche, die wissen, daß sie etwas können, stellen dies in Abrede: das nennt doch gewiß Niemand Demuth? Jemand wird um seine Mitwirkung bei einem guten Werke angesprochen. „Nein," spricht er, „dazu habe ich keine Gaben;" und doch würde er's sehr übel nehmen, wenn jemand anders so über ihn urtheilte. Wenn Gott einem Menschen Gaben schenkt, meint ihr, dieser Mensch wisse es denn nicht? Wenn ein Mensch zehn Centner empfangen hat, so hat er kein Recht, seinen Meister zu verunehren und zu sagen: „Herr, Du hast mir nur fünf Centner gethan." Es ist keine Demuth mehr, wenn ihr das euch Anvertraute unterschätzt: der wahrhaft Demüthige denkt wo immer möglich so von sich, wie Gott von ihm denkt. Wenn uns Pfunde anvertraut sind, so sollen wir daran denken, daß Gott sie uns anvertraut hat; und es soll sich an uns zeigen, daß

wir, wie ein befrachtetes Schiff, um so tiefer im Wasser gehen, je mehr wir tragen. Die Demuth spricht nicht: „Ich habe diese Gabe nicht;“ sondern: „Ich habe die Gabe, und ich muß sie gebrauchen zu meines Herrn Ehre. Ich darf keine Ehre für mich selber suchen, denn was habe ich, das ich nicht empfangen hätte?“ Demuth heißt fühlen, daß wir unser nicht selbst mächtig sind, sondern daß es Alles von Gott kommt. Die Demuth lehnt sich auf den Geliebten und spricht: „Ich vermag Alles durch Christum, der mich mächtig macht.“ Das heißt dann in der That, sich selbst entäußern und den Herrn Jesum Christum erhöhen, daß Er Alles in Allem ist.

Nöthen der Trübsal.

Trübsale zeigen uns, was wir sind; sie lockern den Boden und lassen uns betrachten, wovon wir gemacht sind; sie reuten manches Unkraut mit der Wurzel aus und werfen es an die Oberfläche.

Schaue empor.

Lieber Christ! In allen deinen Trübsalen schaue zu Gott empor und laß dir helfen. In all' deinen Prüfungen und Heimsuchungen siehe auf Christum, so findest du bei

Ihm Erlösung. In allen deinen Nöthen, bei all' deinen Bußkämpfen, in die dich deine Schuld stürzt, siehe auf Christum, so findest du bei Ihm Vergebung. Denke daran, daß du deinen Blick himmelwärts richtest, aber himmelwärts auch dein Herz. Binde eine goldene Kette um dich, und befestige ihr letztes Glied im Himmel. Schaue auf Christum; fürchte dich nicht. Keiner strauchelt, der bei seinem Wandel den Blick auf Christum richtet. Wer Christum vor Augen hat, wandelt ungefährdet.

Nothwendigkeit des Glaubens.

„Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet," dem denket nach und trachtet darnach, daß ihr es ergreifet; aber wisset, daß an dem Allen Gott kein Wohlgefallen hat, wenn der Glaube fehlt. Tugenden ohne Glauben sind weißgetünchte Sünden. Der Unglaube macht alles zu nichte. Er ist die Fliege in der heiligen Salbe, der Tod im Topf. Ohne Glauben, — trotz aller Tugendreinheit, trotz aller wohlwollenden Menschenfreundlichkeit, trotz aller uneigennützigen Liebe und Güte, trotz aller hervorragenden Geistesgaben, trotz der feurigsten Vaterlandsliebe, trotz aller Entschiedenheit der Grundsätze — hast du keinen Anspruch auf das göttliche Wohlgefallen, denn „ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen."

Der Glaube stärkt und erhöht jede Tugend, der Unglaube erstickt sie im Keim. Tausende von Gebeten hat der Unglaube erstickt; viele Lobgesänge, welche mit ihrem Jubel laut mit eingestimmt hätten in die himmlischen Chöre, sind von ungläubigem Murren zum Schweigen gebracht worden; manche edle, im Herzen beschlossene That hat der Unglaube vereitelt, ehe sie zur Ausführung kam. Der Glaube ist die Simsonslocke des Christen; schneide sie ab, so ist er ohne Kraft und Vermögen. So lange Petrus glaubte, wandelte er auf den Wellen des Meeres. Aber jetzt kommt eine Woge hinter ihm her und er fürchtet: „Nun ist's um mich geschehen;" eine andere erhebt sich vor ihm und er ruft entsetzt: „Jetzt werde ich begraben," und ihm kommt der Gedanke: „Wie konnte ich so verwegen sein und über diese Wogen hinschreiten wollen?" Und sobald er zweifelte, fing er an zu sinken. Der Glaube war der Schwimmapparat, der den Petrus oben hielt, aber der Unglaube das Bleigewicht, das ihn in die Tiefe hinabzog. So kann man von des Christen Leben sagen, es sei ein „Wandeln auf dem Meere", wo jede Woge ihn begraben will, wo aber der Glaube ihn stets aufrecht erhält. Im gleichen Augenblick, wo du zu glauben aufhörst, beginnt Noth und Elend des inwendigen Menschen. O, warum zweifelst du denn, du Kleingläubiger?

Christus, „ganz lieblich."

Die Brautgemeine, die ihren himmlischen Bräutigam „ganz lieblich" nennt, bezeugt damit, daß nichts an Ihm ist, was sie nicht bewundern müßte. Mag die Welt über Sein Kreuz spotten, und es eine Schmach nennen — für die Braut ist es der Kern und Stern ihrer Herrlichkeit. Ein stolzes und hochmüthiges Volk mochte seinen König verschmähen um Seiner Krippe willen, und Seiner Armuth sich schämen; aber in ihren Augen ist der Fürst unter den Fürsten über Alles herrlich in Seiner Niedrigkeit. Für sie ist Er allezeit voller Schönheit, sein Gesicht nie entstellt, Seine Herrlichkeit nie befleckt. Sie drückt Seine durchgrabenen Füße an ihr Herz und schaut auf Seine Wunden als auf edles Geschmeide. Die Rotte der Gottlosen umsteht sein Kreuz und kann nur höhnen und spotten; die Braut aber empfindet nichts als ehrfurchtsvolle Anbetung und unermeßlichen Grund der Liebe. Mag sie Ihn betrachten nach Amt oder Stellung oder Verwandtschaft, nirgends vermag sie einen Flecken zu entdecken; der leiseste Gedanke an Unvollkommenheit ist in Wahrheit gänzlich verbannt. Sie erkennt Seine vollkommene Göttlichkeit wie Seine unbefleckte Menschheit allzugut, um dem Gedanken an den geringsten Tadel Seiner makellos reinen Person auch nur einen Augenblick Raum zu geben; sie verabscheut jede Lehre, die Ihn erniedrigt; sie verabscheut das prunkvollste Ge-

wand, welches die edeln Züge Seiner seligen Gestalt verdunkeln könnte; ja sie eifert so sehr um Seine Ehre, daß sie nichts hören mag von irgend einem Geist, der nicht mit in Sein Lob einstimmt. Die leiseste Andeutung, daß Seine Menschwerdung nicht unbefleckt, Seine Heiligkeit nicht makellos sein möchte, bringt eine heilige Entrüstung über ihr Gemüth, und augenblicklich würde sie solche Irrlehre verdammen und rücksichtslos verurtheilen. Nichts hat ja die Entrüstung der Brautgemeine so heftig erregt, als ein Wort gegen ihr geliebtes Haupt. In den Augen aller wahren Gläubigen ist dies Hochverrath und eine schwer zu ahndende Beleidigung. Jesus ist untadelig und fleckenlos, „ganz lieblich ist Er."

Und doch ist dies bloß vertheidigende Lob, diese kräftige Zurückweisung jedes Tadels weit davon entfernt, die ganze Fülle der liebenden Bewunderung Seiner Gemeine an's Licht zu stellen. Der Herr Jesus ist ganz Lieblichkeit in ihren Augen. Nicht nur angenehm, nicht nur schön, sondern Seine Schönheit und Liebenswürdigkeit zieht die Liebenswürdigsten unwiderstehlich zu sich, und Seine Herrlichkeit entzückt das Herz auf's Höchste. Es blickt die Liebe aus diesen „Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle," sie strömt von diesen „Lippen wie Rosen, die von fließenden Myrrhen triefen," sie funkelt von diesen „Händen wie goldene Ringe voll Türkissen."

Aber obgleich diese Aeußerungen der Brautgemeine

der höchstmögliche Ausdruck alles Lobes sind, und das Unmöglichste und Köstlichste schildern sollten, was je dem menschlichen Worte auszusprechen möglich wäre, so ist's doch unmöglich, daß dieser Ausdruck, und würde er noch so tief erfaßt und noch so herrlich ausgelegt, mehr auszudrücken vermöchte als einen unbedeutenden Theil der empfundenen Bewunderung. Dieser Ausspruch überragt wie ein Enakskind alle andern, aber seine Größe reicht noch lange nicht an die gewaltige Höhe der himmelgeborenen Liebe. Er ist nur ein schwaches Gleichniß unaussprechlicher Liebesseligkeit; eine auserlesene Perle, die aus dem tiefen Meer der Liebe an's Ufer gespült ward.

Alles dient zum Heil.

Christus gibt in Allem, was geschieht, den Entscheid; Sein Einfluß ist überall und allezeit überwiegend, und Er macht diese Seine Gewalt zum Frommen Seiner Gemeine geltend. Er spinnt den Faden der Führungen und regiert den Webstuhl der Geschicke, und läßt nicht zu, daß diese Fäden anders verkettet werden, als wie es das von Seiner ewigen Liebesweisheit bestimmte Muster vorschreibt. Er gestattet nicht, daß sich die geheimnißvolle Welle der Ereignisse irgend wie anders drehe, als daß Alles Seinen Auserwählten zum Heil dienen muß.

Das Allerschwerste macht Er ihnen zum Segen, und das Beste heiliget Er. In den Zeiten der Fülle fördert Er ihr Gedeihen, in den Zeiten der Noth sorgt Er für alle ihre Bedürfnisse. Gleichwie Alles zu Seiner Ehre dienen muß, so dient Alles zu ihrem Heil.

Arzenei für Zweifler.

Am besten stärkst du deinen Glauben in der Gemeinschaft mit Christo. Gehst du mit deinem Heiland um, so kannst du unmöglich im Unglauben leben. „Seine Linke liegt unter meinem Haupt und Seine Rechte herzet mich.“ Wenn ich solche Liebe erfahre, dann darf ich nicht zweifeln. „Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre, und Seine Frucht ist meiner Kehle süße; Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist Sein Panier über mir.“ Ja, wenn das der Fall ist, dann glaube ich. Wenn ich mit Ihm Abendmahl halte, so ist mein Unglaube beschämt und er verhüllt sein Haupt. Redet, die ihr auf grünen Auen geweidet werdet und geführet zum frischen Wasser: die ihr von Seinem Stecken und Stab getröstet werdet, und kein Unglück fürchtet, ob ihr schon wandertet im finstern Thal, denn Er ist bei euch; redet, die ihr gesessen habt zu Seinen Füßen mit Maria, oder die ihr an Seinem Busen laget wie der

Lieblingsjünger Johannes: habt ihr denn nicht erfahren, daß in der Nähe eures Heilandes euer Glaube stark ward, und wenn ihr Ihn verließet, daß dann euer Glaube ermattete? Es ist unmöglich, Christo in die Augen zu blicken und doch an Ihm zu zweifeln. Wenn du Ihn nicht sehen kannst, dann zweifelst du; aber du mußt glauben, wenn dein Freund mit dir redet und spricht: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her." Dann gibt's kein Zögern und Zaudern; du mußt dich aufmachen aus den Niederungen deines Zweifels und die Höhen der Glaubensgewißheit erklimmen.

Der Triumph der Gnade.

Es ist etwas ganz Wunderbares, daß die Menschen von Natur alle den Herrn Jesum nicht lieb haben. Nichts offenbart so klar das völlige Verderben unseres Geschlechts, wie die Thatsache: „Er war der Allerverachtetste und Unwertheste." Es war ja auch unmöglich, daß die Finsterniß hätte Gemeinschaft haben können mit dem Licht, noch Christus mit Belial. Der gefallene Mensch konnte nicht mit Jesu wandeln, denn die beiden stimmen nicht mit einander. Es war nur die nothwendige Folge einer Begegnung solcher Gegensätze, wenn das schuldbeladene Geschöpf den Vollkommenen haßte. „Kreuzige ihn, kreuzige ihn," lautet stets der empörerische

Ruf des gefallenen Menschen. Aber ein neues Wunder verdrängt das erste aus dem Kreis der Betrachtung. Waren wir darüber erstaunt, daß die Menschen Jesum nicht lieb haben, so ist's noch viel staunenswürdiger, daß überhaupt je ein Mensch Ihn liebt. Dort mußten wir die schreckliche Verblendung wahrnehmen, die den Glanz der Sonne nicht bemerkte; wir sahen es mit Schrecken und waren sehr bestürzt; aber hier sehen wir, wie Jesus von Nazareth das Auge des Blinden aufthut, und mit dem göttlichen Strahl Seines herrlichen Lichts die egyptische Finsterniß zerstreut. Ist dies ein geringeres Wunder? Bietet die fürchterliche Raserei des Besessenen bei den Gräbern einen entsetzlichen Anblick dar, so stehen wir vor einem ganz unbegreiflichen Wunder, wenn man denselben Menschen bekleidet und vernünftig zu Jesu Füßen sitzen sieht. Wahrlich, das ist ein Triumph der Gnade, wenn des Menschen Herz dahin kommt, daß es sich Jesu mit großer Liebe hingibt; denn es beweist, daß Satans List ohnmächtig bleibt und der Mensch aus seinem gefallenen Zustand wieder zurecht gebracht ist.

Das Christenthum, eine persönliche Angelegenheit.

Manche Leute sagen, der Wandel der Christen sei ihnen der wahre Maßstab für die Heiligkeit der christ-

lichen Religion. Zu einer solchen Behauptung hat Niemand ein Recht; vielmehr ist das die rechte Art, das Christenthum zu erproben, wenn man seine Kraft an sich selber erfährt. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Ja, schmecket und sehet, so erfahret ihr Seine Freundlichkeit, und erfahret dann auch die heiligende Kraft Seines Evangeliums. Euch liegt's ob, Christum den Gekreuzigten für euch selber zu suchen, und euch nicht bloß an der Erfahrung eines Andern zu erbauen, in welchem die Gnade das Verderben überwunden und das Herz geheiliget hat. Weil Gott dir eine Bibel gegeben hat, so hat Er auch gewollt, daß du sie leseſt; es genügt Ihm nicht, wenn sie nur von Andern gelesen wird; du sollst dich nicht mit Gefühlen zufrieden geben, welche durch die Gespräche deiner Freunde in dir wachgerufen werden; die Wahrheit des Evangeliums kannst du allein darin erfahren, daß du den heiligen Geist Gottes auf dein Herz wirken lässeſt. Du hast kein Recht, die göttliche Heilsordnung nach irgend etwas zu beurtheilen, was außerhalb des Kreises deiner eigenen Heilserfahrung läge. Und wenn du das Evangelium verachteſt, bevor du seinen Segen an dir selber erfahren hast, so steheſt du vor dir selbst in dieser Welt als ein Thor da, und in der zukünftigen als ein verdammungswürdiger Empörer.

Und doch verhält sich's leider mit den meisten Menschen so. Hörst du Einen über die Bibel spotten, so

kannst du fast sicher darauf zählen, daß er nie darin liest. Und redet Einer mit Geringschätzung vom Christenthum, so ist's ein Beweis, daß er nie erfahren hat, was es ist. Wenn einmal wahre Gottesfurcht das Herz in Besitz nimmt, so leidet sie kein Widerstreben, keine Feindschaft mehr. Solch ein Mensch, der nur den Herrn Jesum kennt, nennt Ihn seinen besten Freund. Wie mancher hat nicht die Welt und ihre Freuden gekostet, bis sie ihm zum Ekel ward; wer aber einmal die Süßigkeit des Evangeliums geschmeckt hat, wendet sich nie wieder aus Ueberdruß oder Uebersättigung davon ab. Nein! nein! ihr selbst habt euch das furchtbare Blendwerk gewünscht und habt es auf eure eigene Gefahr hin erwählt: ihr hätschelt eure Götzen euch zum Verderben. Denn wenn ihr auf fremdes Ansehen hin euch eine Religion erwählt und euch durch das Beispiel blinder Lehrer verleiten lasset, euer Seelenheil zu verscherzen, so seid ihr nichts desto weniger schuldig eures eigenen Bluts. Denn Gott hat euch nicht im Ungewissen gelassen, daß ihr auf Menschenweisheit achten müßtet; Er hat Euch Sein heiliges Wort gegeben, ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr eure ganze Aufmerksamkeit darauf richtet.

Der Reichthum Christi.

Im besten Falle bleiben wir doch immer in manchen Stücken unbekannt mit der unaussprechlich süßen Lieblichkeit Christi. Nie vermögen wir Seine Güte mit unsern Lobgesängen zu erschöpfen, denn Er ist je und je wieder neu und voller Morgenthau Seiner Jugend, daß Ihm täglich neue Lieder erschallen müßten. Wir finden jeden Tag unsers Lebens einen neuen Christus in Ihm, und dennoch bleibt Er derselbe gestern und heute und in Ewigkeit; Seine überschwänglichen Vorzüge und die unerschöpfliche Fülle Seines Reichthums entflammen unsre Liebe immer auf's Neue. O Jesu! Niemand vermag zu empfinden, wie groß die letzte Deiner Eigenschaften ist, oder wie reich die geringste Deiner Gaben.

Ein guter Anfang.

Ich habe Menschen gekannt, welche im Wettkampf des Glaubens dem vorgesetzten Ziele nachjagten aus aller Macht und es doch nicht erreichten, weil sie den Lauf nicht recht angefangen hatten. Ihr sagt: „Wie kommt aber das?“ Seht, es giebt manche Leute, welche plötzlich anfangen, sich um das Christenthum zu kümmern. Sie ergreifen es rasch und halten eine Zeit lang daran

fest; aber endlich kommen sie wieder davon ab, weil sie das Heil nicht auf die rechte Weise zu erlangen suchen. Sie haben vernommen, ehe ein Mensch könne errettet und selig werden, müsse er durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes die Last seiner Sünden empfinden, seine Schuld bekennen, allem Vertrauen auf die eigenen Werke entsagen und einzig und allein den Blick auf den Herrn Jesum richten. Sie sehen jedoch in allen diesen Stücken nichts als lästige Vorbedingungen, und darum glauben sie, sich für lebendige Glieder der Gemeine halten zu dürfen, auch ohne vorausgegangene Reue, ohne die Frucht eines gottseligen Wandels in guten Werken durch den Heiligen Geist, oder ohne daß sie es dazu gebracht haben, ihr Vertrauen allein auf Christum zu setzen und alles Andere fahren zu lassen. Das heißt ein Geschäft betreiben wollen ohne Kapital und Waaren, und darum muß es bald zum Bankrott kommen. Wenn Einer kein Geld in sein Geschäft stecken kann, so mag er ihm wohl eine kurze Zeit lang ein glänzendes Ansehen geben, aber es ist wie das Krachen der Dornen unter dem Topf, es macht viel Geräusch und giebt einen flackernden Schein, aber bald nachher ist Alles wieder todt und finster. Wie Viele giebt's, die sich nie einfallen lassen, daß es sich in Glaubenssachen um ernstliche innerliche Herzensarbeit handelt! Vergessen wir darum nie, daß bei keinem Menschen eine völlige Herzensumwandlung stattfinden kann, wenn das Herz nicht zuvor gedemüthigt und zer-

schlagen ist. Wir müssen durch die dunkle Höhle des Sündenbewußtseins hindurchgehen, ehe wir auf die Hochebene heiliger Freude gelangen können; wir müssen erst den Sumpf der Verzweiflung durchwaten, ehe wir auf die Mauern des Heils zueilen können. Erst muß der Pflug tiefe Furchen ziehen, ehe die Saat kann gesäet werden; es muß mancher Reif und mancher tüchtige Regen kommen, ehe die Ernte reif wird. Aber wir handeln oft wie die kleinen Kinder, welche Blumen vom Busch pflücken und sie ohne Wurzeln in ihre Gärtchen setzen; dann sagen sie, wie schön und niedlich ihr kleiner Garten sei, aber nach einer kleinen Weile sind alle ihre Blumen welk, weil sie keine Wurzeln haben. Das ist die Folge, wenn einer Sache der rechte Anfang fehlt, wenn sie nicht von Grund aus gesund und lebensfähig ist. Wozu dient eine oberflächliche Gottseligkeit, wenn sie bloß Laub und Blüthe, aber keine Wurzel und keinen Saft hat, wenn wir nicht gepflügt worden sind mit der Pflugschaar des Heiligen Geistes, und den heiligen Samen des Evangeliums nicht empfangen und aufgenommen haben in der Hoffnung auf eine überschwänglich reiche Frucht? Beim Wettlauf des christlichen Lebens muß man einen ernstlichen Anlauf nehmen, denn es ist nicht zu hoffen, daß wir den Sieg erlangen, wenn wir nicht von Anfang an recht laufen.

Kreuz-Träger

Welcher Ehre ist doch Simon von Cyrene theilhaftig geworden, daß er der Kreuzträger unseres Heilandes Jesu Christi sein durfte! Wir möchten fast weinen, daß wir damals nicht dort sein und uns darnach umsehen konnten, ob wir vielleicht würden gewürdiget werden, für unsern Herrn Jesum das Kreuz zu tragen. Aber wir dürfen nicht weinen, denn wir sollen ja Sein Kreuz tragen, wenn wir zu den Seinen gehören. Im Himmel giebt's keine Kronenträger, die nicht hienieden Kreuzträger waren. Unter der Schaar der Verklärten wird keiner sein, der nicht auf Erden sein Kreuz zu tragen hatte. Hast du ein Kreuz, liebe gläubige Seele? Nimm's muthig auf deine Schulter! Und nun vorwärts! Vollende deinen Lauf mit festen Tritten und fröhlichem Herzen und wanke nicht, denn du weißt ja, daß es Christi Kreuz, und daß es für dich eine Ehre ist, es tragen zu dürfen, und bedenke wohl, daß, wenn du dein Kreuz trägst, du gute Begleitung hast, denn du folgst Ihm nach.

Glück der Gottseligkeit.

Wenn ein Mensch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi wahrhaft erkennt, so ist er ein glücklicher Mensch,

und je tiefer er sich in den Geist Christi versenkt, um so glücklicher muß er werden. Eine solche Ansicht vom Glauben, welche meint, die Gottesfurcht müsse elend machen oder mache die Traurigkeit zur Pflicht, ist durchaus falsch; denn als Gott die Welt erschuf, war das Glück aller Seiner Geschöpfe Sein Ziel und Streben. Wenn wir Alles, was uns umgiebt, mit Aufmerksamkeit betrachten, so kommen wir unausweichlich zu der Ueberzeugung, daß Gott mit allem Fleiß, ja mit der zartesten und liebevollsten Sorgfalt alle Mittel aufgesucht hat, wie er den Menschen wohlthun und sie erfreuen könne. Er hat uns nicht nur das Nothwendige gegeben, sondern die Fülle alles Guten; Er hat uns nicht nur das Nützliche, sondern auch das Schöne und Angenehme geschenkt. Die Blumen im Gefilde, die Sterne am Himmel, die Schönheiten der Natur, Berg und Thal, Strom und Fels, alles dies hat Gott hervorgerufen, nicht bloß, weil wir dessen bedurften, sondern weil Gott uns beweisen wollte, wie lieb Er uns habe, und wie sehr Er wünsche, daß wir uns glücklich fühlen sollten. Es ist nun aber gar nicht denkbar, daß der Gott, der eine Welt zum Glück erschaffen hat, uns eine traurige und düstere Erlösung zugedacht hat. Wie Er ein freundlicher Schöpfer ist, will Er auch ein freundlicher Erlöser sein, und wer einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, kann auch aus innerstem Herzensgrunde bezeugen, daß die Wege der Heilsabsichten Gottes „liebliche Wege sind,

und alle ihre Steige sind Friede." Und wenn mit diesem Leben Alles ein Ende hätte, wenn der leibliche Tod das Grab auch unseres geistigen Lebens wäre, und unsre letzte Ruhestätte hienieden der Grabhügel der Ewigkeit, so wäre es dennoch etwas Herrliches und Seliges, ein Christ gewesen zu sein, denn die Hoffnung des Christen erhellt dies dunkle Thal der Thränen und füllt die Brunnen im Jammerthal bis zum Rande mit Strömen der Liebe und Freude.

Wachsthum im Glauben.

Die Mittel, durch welche bei den meisten Menschen das Wachsthum und Gedeihen des Glaubenslebens gefördert wird, sind große Trübsale. Wir werden nicht stark im Glauben, wenn uns die Sonne des Glücks lächelt. In Stürmen und Ungewittern erstarkt der Glaube. Der Glaube ist keine Gabe, die wie der erquickende Thau sanft vom Himmel herniedertrieft; er kommt gewöhnlich im Sturm und in wogenden Wettern. Schaue die majestätischen Eichen an; warum haben sich ihre Wurzeln so gewaltig in die Erde verankert? Frage die Märzenwinde, die werden dir's erzählen. Nicht der Aprilregen hat solches bewirkt, noch des Maimonds lieblicher Sonnenschein, sondern der rauhe Sturmwind, der

ihre Kronen hin- und hergerissen hat; da haben ihre Wurzeln sich mehr und mehr in die Tiefe gegraben und einen festen Halt zu gewinnen gesucht. Und so muß es auch mit uns der Fall sein. In den friedlich heitern Hallen der heimatlichen Kasernen werden keine großen Helden erzogen; Helden erwachsen erst mitten im sausenden Kugelregen und unter der Musik des rollenden Kanonendonners. Wir dürfen nicht erwarten, daß die Fluß- und Canalschifffahrt tüchtige Seeleute erziehe; das werden sie erst auf hohem weiten Meere, wo die Stürme heulen und wo der Donner dröhnt, wie das Rollen vieler Kriegswagen auf dem Zuge des Herrn der Heerschaaren. Stürme und Gewitternächte, das ist's, was unerschrockene und tapfere Seefahrer bildet. Sie schauen die Werke des Herrn und Seine Wunder in der Tiefe. So verhält sich's mit den Christen. Ein starker Glaube muß in starken Trübsalen aufwachsen. Wer nicht durch schwere Prüfungen hindurch muß, gelangt nie zur rechten Herzensfestigkeit. Wer nie den Angriffen der Feinde ausgesetzt ist und denselben Widerstand leisten muß, wird nie kampfgeübt im Kampfe für die Wahrheit und schlägt seine Gegner nie zurück. Wir müssen uns auf schwere Heimsuchungen gefaßt machen, wenn wir im Glauben wollen Ueberwinder werden.

Das Kleid der Gerechtigkeit.

Unser Ehrenkleid im Himmel und unser Heiligungsschmuck im täglichen Kampf und Streit sind die Gnadengaben, die uns der Herr Jesus in Seiner Liebe darreicht.

Seelenfrieden in Christo.

Wer seine Wonne und Freude hat an dem Besitz des Herrn Jesu, hat Alles, was das Herz nur immer wünschen kann. Alle Genüsse, welche die sichtbare Schöpfung uns bieten kann, sind nichts als spärliche und betrügliche Bächlein; sie vermögen die dringenden Bedürfnisse unsrer Seele nicht zu befriedigen, noch viel weniger können sie das Verlangen nach reicherer Erquickung stillen. „Das Bette" irdischer Genüsse „ist so eng, daß nichts übrig ist, und die Decke ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß;" aber im Herrn Jesu ist Raum genug für die weitesten Bedürfnisse und die äußersten Grenzen unsrer Wünsche. Wenn Jesus unsre Freude und unser Genuß ist, dann ergießt Er seine Fülle über alle Seine Gnadengaben; Sein Haus ist voll, wenn Er darin ist; Sein Gnadenthron ist voll, wenn Er darauf sitzt, und Sein Abendmahl ist voll, wenn Er der Speisemeister ist. Alles Erschaffene ist leer, wenn nicht Christus darin ist, eine Lampe ohne Oel, ein Knochen ohne Mark; wenn

aber Christus gegenwärtig ist, dann fließt unser Kelch über, und wir essen Brods die Fülle. Wenn wir in Seinem Umgange und in Seiner Gemeinschaft leben, dann ist ein Gericht Kraut besser, denn ein gemästeter Ochse, und unsre niedrige Hütte ist eine so herrliche Wohnung, als der Palast des Reichen. Gehet nicht anderswo hin, ihr hungrigen Wünsche meiner Seele, bleibet daheim und sättiget euch an Jesu Tische: denn draußen müßt ihr darben, weil alles andere Sehnen eitel und nichtswürdig ist. Bleibet bei Christo und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollüsten fett werden.

Jesuserinnerungen.

Die Liebe der Brautgemeine erstreckt sich noch über die Person des Freundes hinaus und umfaßt Alles, was zu Ihm in irgend einer Beziehung steht. „Alle Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia; aus elfenbeinernen Palästen erfreuet Dich Saitenspiel.“ Seine äußere Erscheinung ist ihrem Sinnen und Betrachten köstlich. Wenn Er in Seinem priesterlichen Gewande erscheint:

„Die Stirn' umspannt vom Strahlendiadem,
Und auf der Brust das heil'ge Priesterschild,
Um Seine Schultern schimmerndes Gewand,
Ein majestätisch und doch gnädig Bild,“

dann ist Er ihren Augen ganz herrlich: wie gerne schaut sie ihren Hohenpriester und versenkt sich in das, was Er für sie geopfert hat. Aber auch wenn sie Ihn in Seinem königlichen Schmuck bewundert, singt sie mit fröhlichem Schalle von Ihm:

„Den Prächtigen, wenn Er vom Tod erstehet,
Das Grab zerschmeißt, die Hüter niederschlägt,
Die Hölle stürmt, hoch durch die Wolken gehet,
Und Kronen nach der großen Arbeit trägt;
Den Herrlichsten, nach Gott- und Menschheit schön:
Den wünsch' ich mir, Den, und sonst nichts, zu seh'n!"

Es ist kein Wort, das aus Seinen Lippen floß, und kein Ort, den Sein Fuß betreten, noch ein Gefäß, das Seine Hand berührt hat, was nicht in ihrer Erinnerung heilige Andacht erregt. Wir sind keine Anbeter jener armseligen Splitter und Lappen, die eine abergläubische Vergötterungssucht so eifrig sammelt und als Heiligthümer aufbewahrt, wir haben aber andere und bessere Erinnerungszeichen, heilige Dinge von unschätzbarem Werth. Sein geschriebenes Wort, über welches noch heute Seine liebende Hand ebenso sorgfältig wacht, wie vor den vielen Jahren, da sie jedes Wort niederschrieb; den Wiederhall Seiner Stimme in der Verkündigung Seines Evangeliums, die noch nicht verstummt ist; Sein heiliger Kelch, der noch nicht leer ist; Sein Blut, das noch immer fließt, und Sein Segen, der noch immer Seinen Frieden über uns ausgießt: das alles besitzen

wir noch, und es ist uns über Alles theuer. Wir schätzen seine Gnadenmittel hoch und Seine Lehre ist unser Triumph, wie sehr auch die Weltweisheit sie verspotte und verdamme. Seine schönen Gottesdienste sind unsre Wonne, die Thürhüter in unserm Gotteshause zu sein, ist unsre Ehre, und an Seinem Siegeswagen zu ziehen, unsere Seligkeit. Die Seinen sind uns willkommen, denn sie sind Seine Heiligen, wir nennen sie unsre Brüder, und sie sind uns sehr lieb und theuer um Seinetwillen. Der geringste unter den Armen Seiner Gemeinde ist uns werther, als der stolzeste Herrscher, der nicht zu Seinem Volke gehört. „Er gehört Christo an," ist stets ein hinreichender Grund für uns, ihm unsre Liebe zuzuwenden, denn alles, was Sein ist, ist uns theuer.

„Gebet gerne."

Lieber Christ, so oft du dich aus Geiz versucht fühlst, dich von der Gemeine Gottes und ihren Bedürfnissen zurückzuziehen, sei deines Heilandes eingedenk, der Alles, was Er hatte, hingab, um dir damit zu dienen! Und kannst du denn, wenn du die Selbstverleugnung für etwas so Edles hältst, noch selbstsüchtig sein, und deine Liebhabereien für wichtiger halten als die Bedürfnisse der Gemeine des Herrn, wenn die Bitten der Armen unter

Seiner Heerde dir an's Herz gelegt werden? Erinnere dich an den Heiland; denke, du seheſt Ihn, wie Er auf dich blickt und spricht: „Ich habe Mich für dich dahingegeben, und du willst dich von Mir wenden? Wenn du das thun kannst, dann kennst du Meine Liebe nicht nach ihrer Höhe und Tiefe und Länge und Breite."

Des Herrn Kleinodien.

Die Goldschmiede verfertigen kostbare Gegenstände aus edeln Metallen: sie formen Armbänder und kostbare Ringe aus Gold. Aber der Herr macht Seine Kleinodien aus werthlosem Stoffe; und aus den schwarzen Kieseln trüber Bäche liest Er Steine auf, die Er in den goldenen Ring Seiner unwandelbaren Liebe faßt, um sie durch alle Zeit und Ewigkeit als glänzende Edelsteine an Seinem Finger zu tragen.

Gottesfurcht, eine gegenwärtige Freude.

Die Gottesfurcht hat schon hienieden eine Freudenernte. Redet, die ihr sie kennet, denn ihr könnt davon erzählen; dennoch seid ihr nicht im Stande, sie in ihrem

vollen Umfang zu ermessen. Ach, möchtet ihr wohl eure Gottseligkeit gegen alle Freuden vertauschen, welche die Erde gut oder groß nennt? Sagt, wenn es möglich wäre, daß euer unsterbliches Leben ausgelöscht werden könnte, würdet ihr es wohl auch um alle Königreiche dieser Welt fahren lassen? O, ihr Kinder der Armuth, ist dieser Gedanke euch nicht ein Licht gewesen in euern Dunkelheiten? Hat er nicht euern Weg erhellt, wenn ihr durch das finstere Thal eurer Trübsale wandern mußtet? O, ihr Söhne der Arbeit und Mühsal, habt ihr nicht hierin eure Ruhe, eure süßeste Befriedigung gefunden? Sind nicht die Zeugnisse Gottes euch in dem Hause eurer Pilgrimschaft zum Lobepsalm geworden? O, ihr Kinder der Sorge und des Elends, die ihr von euren Leiden fast verzehrt werdet, ist euch nicht die Liebe zum Heiland in euren Trübsalen eine liebliche Erquickung gewesen? Ist nicht der göttliche Trost ein theures Besitzthum auf dem Siechbette? Und ihr Geschäftsleute, redet aus eigener Erfahrung. Ihr habt in diesem Leben schwere Zeiten durchzumachen. Manchmal ist es mit euern Unternehmungen bis auf's Aeußerste gekommen, und es hat an einem Faden gehangen, ob das Wagniß glücken oder gänzlich fehlschlagen werde. Ist euch euer Gottvertrauen in solchen Lagen nicht eine Erquickung und eine Freude gewesen? Hat es eure Gemüther nicht beruhigt? Wenn ihr von euren weltlichen Sorgen niedergedrückt und ermüdet seid, ist's euch da nicht wohl,

wenn ihr in euer Kämmerlein gehen und die Thüre hinter euch zuschließen könnt, und eurem himmlischen Vater im Verborgenen euer Herz ausschütten dürft? Und auch ihr Reichen, denen die Güter dieses Erdenlebens in einem reicheren Maaße zu Theil geworden sind, müßt ihr nicht auch die gleichen Erfahrungen bestätigen, wenn ihr euern Herrn und Meister lieb habt? Was wären euch alle eure Schätze werth gewesen ohne euren Heiland? Müßt ihr nicht sagen, daß erst die Gotteskindschaft euer Gold vergoldet und eurem Silber einen prachtvollen Glanz verliehen hat? Denn Alles, was ihr habt, wird durch den Gedanken versüßt, daß ihr euch über diesen Besitz darum freut, weil auch Christus euer eigen ist. Hat auch je ein Kind Gottes gelebt und solches nicht bekennen müssen? Wir haben schon von manchen Gottlosen gehört, die ihre Gottentfremdung bitter beklagten, wenn's mit ihnen zum Sterben kam; habt ihr aber schon gehört, daß Einer auf seinem Todbette mit Schmerzen auf ein Leben voller Gottseligkeit zurückgeblickt habe? Nie, nie hat man je von einem Christen gehört, dem sein Christenglaube leid gewesen wäre. Christen haben schon so schwere Leiden durchkämpfen müssen, daß man sich wundern mußte, wie sie es ertragen konnten; sie sind oft so arm gewesen, daß ihr Elend das größte Erbarmen erregte; sie wurden von so vielen und schweren Zweifeln geplagt, daß wir mit ihrem Unglauben Mitleid haben mußten; aber auch da haben

wir sie nie sagen hören: „Es reut mich, daß ich mich Christo ergeben habe.“ Nein, noch im Todeskampf, wenn der Herzschlag und alle Thätigkeit der Sinne nachließ, haben sie den theuren Schatz des Evangeliums an ihre Brust gedrückt und an ihre Lippen gepreßt, weil sie fühlten, daß das Heil in Christo ihr Leben, ihre Freude, ihr Alles war. O, wenn ihr wollt glücklich werden, wenn ihr wollt selig werden, wenn ihr euren Pfad im Sonnenschein des göttlichen Friedens wandeln wollt, wenn ihr aus eurem Acker die Disteln ausgraben und die Dornen ausgäten wollt, dann: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen.“ Sucht nicht zuerst euer Wohlergehen; sucht vor allem Christum; dann folgt euer Glück von selber nach. Suchet zuerst den Herrn, so wird Er in diesem Leben für euch sorgen, und wird eure Pilgrimschaft im zukünftigen Leben krönen mit allem was herrlich und selig ist.

„Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Wenn ihr in Christo stark werden wollt, so müßt ihr in euch selbst schwach werden. Gott gießt keine Kraft in eines Menschen Herz, bis des Menschen eigene

Kraft ganz ausgegossen ist. Das Christenleben ist ein Leben der täglichen Abhängigkeit von der Kraft und Gnade Gottes.

Gehorsam gegen den Willen Gottes.

Der kräftigste Beweggrund für einen Christen ist allezeit der Wille Gottes. Gottes Wille ist des Gläubigen Gesetz. Er fragt nicht, ob etwas ihm Vortheil bringe, welchen guten Einfluß es auf Andere ausüben könne, sondern er spricht einfach: „Befiehlt es mein himmlischer Vater?" Und sein Gebetsanliegen ist: „O heiliger Geist, hilf mir gehorsam sein, nicht weil ich einsehe, daß es zu meinem Besten dient, sondern einzig und allein, weil Du's befiehlst." Es ist des Christen schönstes Vorrecht, Gottes Gebote erfüllen zu dürfen, „zu gehorchen der Stimme Seines Worts."

Unser Herr Jesus.

Wie selig und köstlich auch die Folgen sind, welche aus einem vollkommenen Gehorsam gegen Gottes Gebote herfließen, so ist doch die vollbrachte Versöhnung,

die Auferstehung, die Himmelfahrt und die hohenpriesterliche Fürbitte Jesu im Himmel, Sein freies Geschenk, und nur als solches unser Eigenthum. Auf Seinem Brustschildlein trägt Er nun unsre Namen; und in Seinen allvermögenden Fürbitten vor dem Gnadenthrone gedenkt Er unser und vertritt unsere Sache. Die hohen Vorrechte Seiner erhabenen Stellung, Seine Macht über Fürstenthümer und Gewalten, und Seine unumschränkte Majestät im Himmel verwendet Er zum Segen derer, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen. Seine Erhöhung kommt uns ebenso zu gut, wie Sein Zustand der Erniedrigung. Er, der sich für uns dargegeben hat in die Tiefe der Leiden und des Todes, entzieht uns Seine Liebesbeweise nicht, nun Er erhöhet ist in den erhabensten Himmeln. Christus besitzt kein Amt und keine Würde, die Er nicht für unsere Vollendung geltend macht, und kein Vorrecht, dessen Er sich nicht zu unsrer Vertheidigung bedient. Christus ist jederzeit und in jeder Weise unser Theil, das wir je und je auf's reichlichste genießen dürfen.

Unwandelbar.

Es giebt einen Ort, den der Wechsel der Dinge mit keinem Finger erreichen kann; es giebt einen Namen, auf welchen das Wort Wandelbarkeit nie kann geschrieben

werden; es giebt ein Herz, das sich nie verändern kann: Dieser Ort ist das Allerheiligste, dieses Herz ist Gottes Herz, dieser Name ist Liebe.

Vorsehung.

Die unendlichen Schätze der Vorsehung sind zu Nutz und Frommen der Gläubigen vorhanden. Christus ist unser Joseph, den alle seine Vorrathshäuser mit Getreide gefüllt hat; aber Er handelt nicht mit uns, wie Joseph mit den Aegyptern, denn Er thut die Thüren seiner Kornhäuser auf und heißt uns alle ihre Schätze als unser Eigenthum betrachten. Er hat in Seinem Haushalt der Vorsehung uns unser tägliches Theil Speise verordnet, das uns ohne Unterbrechung zukommen soll, und Er hat verheißen, daß wir dereinst erfahren sollen, wie dieser Haushalt zu unserm Besten geführt ward und allezeit unser Erbtheil war. Die Axe der Räder am Wagen der Vorsehung ist die unendliche Liebe, und die Weisheit voller Gnade ist der ewige Wagenlenker.

Christi Fürbitte.

Der Herr Jesus hat das Gefängniß gefangen geführt und sitzt nun zur Rechten Gottes und bittet unauf-

hörlich für uns. Kann dein Glaube sich Ihn denken? Wie ein levitischer Hoherpriester der frühern Zeit steht Er da mit ausgebreiteten Händen; Majestät ist in Seinem Antlitz, und was Er spricht, hat Kraft und Gültigkeit. Auf Seinem Haupt strahlt das hellglänzende goldene Stirnband Seiner Priesterwürde, und auf Seiner Brust funkeln die Edelsteine, auf welchen die Namen der Seinen unvergänglich eingegraben sind. Höre, wie Er bittet und fleht. Vernimmst du nicht, um was sich's handelt? Ist's denn nicht dein Gebet, das Er vor den Gnadenthron bringt? Das Gebet, das heute Morgen von deinen Lippen geflossen ist, legt Christus jetzt vor dem Throne Seines Vaters nieder. Das Gelübde, das du so eben ausgesprochen hast, bringt Er Ihm dar. Er ist der Altar und Priester, und mit dem süßen Geruch Seines eigenen Opfers macht Er unsre Gebete angenehm. Und dennoch ist's möglich, daß du schon oft lange gebetet und keine Erhörung gefunden hast. Du armer, weinender Beter! Du hast den Herrn gesucht, und es hat nicht geschienen, als ob Er auf dich merken wollte, oder wenigstens hat Er dich nicht erhöret, wie's dein Herz wünschte, und du bist nun darüber ganz betrübt und niedergeschlagen. Aber „welche Ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden." Wenn dir's nicht gelingt, so gelingt's Ihm; wenn deine Fürbitte nicht beachtet wird, so kann Seine Fürbitte nicht übergangen werden; wenn deine Gebete sind wie

das Wasser, das im Boden versiegt und nicht wieder kann gesammelt werden, so sind Seine Gebete nicht auch also; Er ist Gottes Sohn, Er bittet und empfängt. Gott kann Seinem eigenen Sohne nichts verweigern, wenn Er Ihn jetzt um etwas bittet, Er, der uns einst das Heil mit Seinem Blut erkauft hat. O, so sei denn guten Muths, sei fröhlich und getrost und fahre fort in deinem Gebet, denn der Herr Jesus „lebet immerdar und bittet" für dich.

Des Christen Krone.

Besitzen Christen eine Krone? Ja wohl; aber sie tragen sie nicht alle Tage. Sie haben eine Krone, aber ihr Krönungstag ist noch nicht erschienen; sie sind zu Königen gesalbt; sie besitzen Vieles von dem Ansehen und der Würde eines Königs, nur sind sie noch keine gekrönte Könige. Aber die Krone ist bereit. Gott will nicht, daß Er nöthig habe, erst nach dieser Zeit die himmlischen Juweliere mit der Verfertigung der Krone zu beauftragen: sie ist schon vollendet und strahlt in Herrlichkeit in der himmlischen Schatzkammer. „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage geben wird."

Das neue Herz.

Gott verheißt uns nicht, Er wolle die Natur unsers Wesens verbessern, oder unsere zerbrochenen Herzen wieder in Stand stellen. Nein, seine Verheißung sagt, daß Er uns ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist schenken will. Die menschliche Natur ist zu sehr heruntergekommen, als daß sie je wieder könnte hergestellt werden. Sie ist kein Haus, das etwa durch Vernachlässigung der stellenweisen Ausbesserung bedürftig geworden wäre; wo hier und da ein Ziegel fehlt oder da und dort ein Stück Mörtel vom Verputz heruntergefallen ist. Nein, das Haus ist ganz zerfallen; sogar die Grundmauern sind vermodert, es ist kein gesunder Balken mehr daran; es ist ganz morsch und faul vom Fundament bis zur First und ist am Einstürzen. Gott denkt hier an keine Flickerei mehr; Er übertüncht nicht etwa die Mauern, und giebt der Thüre einen neuen Anstrich; Er giebt alles Verschönern und Wiederherstellen auf, und entschließt sich, das alte Haus ganz abzubrechen und es von Grund aus neu zu bauen. Es ist zu weit damit gekommen, als daß es könnte ausgebessert werden. Wäre es nur ein wenig vernachlässigt, so könnte es schon noch in guten Stand gestellt werden. Fehlten nur ein oder zwei Räder an der großen Maschine, welche „Menschheit" heißt, oder wären dieselben verdorben, so könnte Der, der den Menschen erschaffen hat, das ganze Werk mit leichter Mühe wieder in Gang bringen; wo

an einem Rad ein Zahn ausgebrochen ist, könnte Er einen neuen Zahn einsetzen, und wo an einer andern Stelle ein Rad gänzlich verdorben ist, könnte es durch ein neues ersetzt werden. Aber nicht also; das Ganze ist zu Grunde gerichtet; es ist kein Nagel daran, der nicht zerbrochen, kein Stift, der nicht verbogen ist. „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle an bis auf's Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind." Darum versucht hier der Herr keine bloße Ausbesserung, sondern Er spricht: „Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben."

Wie muß ich das Wort Gottes lesen?

Du kannst fort und fort in der Heiligen Schrift lesen und wirst dadurch doch nicht in deiner Erkenntniß gefördert, wenn dich der Heilige Geist nicht selber erleuchtet; sobald aber dies geschieht, glänzen dir ihre Worte entgegen wie Sterne. Das Buch der Bücher hat gleichsam goldene Blätter und jeder Buchstabe funkelt wie ein Diamant. O, es ist doch eine selige Sache, wenn man das Wort Gottes unter den hell leuchtenden Strahlen des Heiligen Geistes lesen kann. Hast du das Buch der

Bücher gelesen, und wären deine Augen dennoch vom Dunkel verhüllt geblieben? Dann gehe hin und bitte: „O Herr, erhelle mir dein Wort; laß Deine Strahlen darauf fallen; denn ich kann es nicht mit Segen lesen, wenn Du mich nicht erleuchtest.“ Blinde sind im Stande, das Wort Gottes mit dem Finger zu lesen; aber blinden Seelen ist dies unmöglich. Wir bedürfen ein Licht, bei dessem Schein wir Gottes Wort lesen können; im Dunkeln ist kein Lesen möglich.

Freude über einen reuigen Sünder.

Die Engel wissen, welches die schönsten Freuden des Himmels sind, und darum freuen sie sich über einen Sünder, der Buße thut. Wir reden von den Perlenthoren, von den goldenen Gassen, von den glänzenden Kleidern aus weißer Seide, von den goldenen Harfen und den unverwelklichen Kronen; wenn aber ein Engel zu uns kommen und uns vom Himmel erzählen könnte, so würde er lächeln und sagen: „Alle diese Herrlichkeiten sind nur Kinderspiel, und ihr seid kleine Kinder und vermöget die Größe der ewigen Wonne nicht zu fassen; und darum hat euch Gott eine Fibel und ein ABC-Buch gegeben, in welchem ihr die ersten kurzen Silben von dem lernen könnt, was der Himmel ist; aber was der Himmel

selber ist, könnt ihr noch nicht fassen und begreifen. O Sterblicher, dein Auge hat des Himmels Glanz noch nie geschaut; noch nie ist dein Ohr von seinen Melodieen entzückt worden; noch nie haben seine unvergleichlichen Freuden dein Herz außer sich gebracht." Ja, wir reden wohl, und denken, und ahnen, und träumen; aber nie sind wir im Stande, die unendliche Herrlichkeit des Himmels zu ermessen, welche Gott Seinen Kindern bereitet hat. Die Engel aber kennen diese Herrlichkeit; und das ist der Grund, warum sie sich so hoch freuen über einen Sünder, der Buße thut und dadurch Erbe wird eines so überaus herrlichen Erbtheils.

Gläubiges Gebet.

Die Gebete werden im Himmel um so mehr erhört, je größer der Glaube ist, aus dem dieselben hervorgehen. Der kleine Glaube empfängt sehr große Gnadengeschenke, aber ein starker Glaube noch größere. Es war in alten Zeiten gebräuchlich, daß die Armen einer Gemeinde mit einer Schüssel vor alle Häuser gingen, um Gaben an Lebensmitteln einzusammeln; und wie groß auch die Schüssel sein mochte, so ward dieselbe doch von einem jeden mitleidigen Geber gefüllt. Der Glaube ist unser Gefäß; haben wir nur einen „kleinen Glauben," so wird

er gefüllt; haben wir aber einen „großen Glauben," so wird er gleichfalls gefüllt. Der kleine Glaube empfängt viel; aber der große Glaube ist ein reicher und fürstlicher Kaufmann und treibt großartige Geschäfte: er erwirbt Millionen, wo der kleine Glaube nur Hunderte gewinnt. Der große Glaube erlangt Gewalt über den Reichsschatz Gottes.

Gottes liebreiche Fürsorge.

Wie zärtlich sorgt doch Gott für die Seinen; wie ist Ihm an Allem, was sie angeht, so viel gelegen; nicht nur an ihrem Leben, sondern auch an ihrer Wohlfahrt. Spricht er doch: „Stärket, stärket mein Volk." Zu dem Engel spricht Er: „Schütze mein Volk." Zu dem Himmel spricht Er: „Laß Manna hernieder träufeln zur Nahrung meinem Volk." Und dies Alles, und noch mehr, sichert ihnen Seine zarte Sorgfalt zu. Um uns aber zu beweisen, daß Er nicht blos unsere Bedürfnisse im Auge hat, sondern auch darauf bedacht ist, uns zum Nothwendigen das Liebliche und Beglückende zu bescheeren, spricht Er: „Tröstet, tröstet mein Volk." Er will an uns nicht nur ein Volk haben, das da lebe und bewahret bleibe, sondern Er will uns auch glücklich sehen. Er hat es gerne, wenn die Seinen keinen Mangel leiden, was aber noch mehr ist, es macht ihm Freude, sie zu

erquicken „mit Wein, darinnen keine Hefen sind," und ihre Herzen mit Jubel zu erfüllen. Er giebt ihnen nicht nur „Brot", sondern Er schenkt ihnen auch „Honigseim" dazu; Er bescheert ihnen nicht nur „Milch", sondern „Wein und Milch." „Tröstet, tröstet mein Volk": so begehrt's des Vaters brünstige Liebe, die auch das Geringste, was Sein Volk betrifft, mit Sorgfalt umfaßt. „Tröstet" jenen Armen, des Augen voller Thränen sind; „tröstet" dort eines meiner Kinder, des Seele von Seufzern der Schwermuth erfüllt ist; „tröstet" jene leidtragende Wittwe. „Tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott."

Das Evangelium.

Im Evangelium ist Alles, was du brauchst. Hast du etwas nöthig, was dich in Trübsal aufrichten kann? Es ist im Evangelium enthalten: „Wie deine Tage, so sei deine Kraft." Hast du irgend etwas nöthig, um dich für die Erfüllung deiner Pflicht zu stärken? Im Evangelium findest du allgenugsam Gnade für Alles, was Gott dich vollbringen oder ausrichten heißt. Bedarfst du irgend etwas, was den Blick deiner Hoffnung aufheitert? Siehe, es sind Lichtmeere der Freude im Evangelium, die deinem Auge hinausleuchten in die unsterblichen Welten der Wonne. Brauchst du etwas, was dich

inmitten der Versuchung fest und aufrecht erhält? Im Evangelium findest du das, was dich kann unbeweglich machen und dich im Werk des Herrn treu und eifrig erhält. Es gibt keine Sehnsucht, keine Liebe, keinen Wunsch, keine Gedanken, kein Verlangen, die das Evangelium nicht bis zum Rand zu erfüllen vermöchte. Das Evangelium ist offenbar auf die menschliche Natur berechnet; es schmiegt sich ihr in jeder Richtung, nach jeder Eigenschaft an. Es bietet Erkenntniß für den Verstand, Liebe für das Herz, Weisheit für den Wandel.

Krieg wider die Sünde.

Lieber Christ, laß dich nie ein mit der Sünde, es sei denn, daß du gegen sie gewappnet und gepanzert seist; gehe nie zu ihr mit dem weichen Handschuh der Freundschaft; sprich nie mit Schonung von ihr; sondern hasse sie mit ganzem Ernste, unter welcher Gestalt sie auch auftreten möge. Kommt sie zu dir als kleiner Fuchs, so nimm dich vor ihr in Acht, denn sie wird dir deinen Weinberg verderben und deine Trauben rauben. Ob sie gegen dich anstürme wie ein brüllender Löwe, der da sucht, welchen er verschlinge, oder ob sie dir als schmeichelnde Buhlerin begegne, die mit anmuthiger Geberde und reizenden Vorspiegelungen dich in ihr Netz zu ver-

locken suche, gleichviel: Hüte, o hüte dich! denn ihr Hauch ist Tod und ihre Umarmung Vernichtung. Krieg mußt du führen mit der Sünde in jeder Gestalt, Krieg mit der Sünde des Mundes, mit der Sünde der Hand, mit der Sünde des Herzens. Wie sie auch immer übergoldet sei mit äußerm Vortheil; wie sie auch immer übertüncht sei mit der flüchtigen Farbe eines sittlichen Scheins; wie sie auch immer gehätschelt werde von den Vornehmen und Großen; wie sie auch immer beliebt sei beim großen Haufen, so mußt du die Sünde überall hassen, unter jeder Verkleidung, zu jeder Zeit, und an jedem Ort. Keine einzige Uebertretung darfst du verschonen, sondern gegen das ganze Reich der Sünde mußt du einen eifrigen und gründlichen Vernichtungskrieg führen.

Des Christen tägliches Kreuz.

Liebe gläubige Seele, der Herr Jesus Christus schenkt dir deine Kreuze, und sie sind mit nichten deine geringsten Gaben.

Bald daheim.

Der beste Augenblick im Leben eines Christen ist der allerletzte, weil er gerade der ist, der dem Himmel am nächsten steht; in diesem Augenblick schlägt der Christ den ersten Ton zu jenem Triumphlied an, das er durch alle Ewigkeiten hin erklingen läßt. Ach, welch' ein Gesang muß das doch sein!

Ein Blick auf Christum.

Ein Blick auf Christum ist für den Christen stets von Segen; wir können Christum nie zu viel genießen; wo Sein Name genannt wird, hören wir nie etwas Ueberflüssiges. Ach, gebt uns immer nur Christum, ewig nichts als Christum. Immer derselbe eine Christus, das ist liebliche Mannigfaltigkeit; und ebenso liegt in der Einheit des Wesens Christi alle Fülle harmonischer Schönheit. Christus ist uns köstlich, ob wir Ihn an Seinem Kreuz oder auf Seinem Thron, ob wir Ihn in der Krippe oder im Grabe erblicken. Sein Name ist uns theuer; wir verehren Seine Person; es ist unsre größte Freude und Wonne, wenn wir von Seinen Thaten reden hören: wir finden hier immer neuen, reichen Stoff.

Es giebt Manche, die sich beklagen, daß ihre Liebe zum Heiland matt und kalt sei. Dies wäre aber nicht

der Fall, wenn sie mehr mit Jesu umgingen. Je inniger du dich an Christum anschmiegst, desto näher lernst du Ihn kennen, desto mehr liebst du Ihn. Versuche nicht, durch irgend ungewöhnliche Mittel die Liebe zu Christo in dir anzufachen, sondern tritt vor Sein Angesicht, suche Seine Nähe, denke beständig an Ihn, stelle dir die Leiden vor's Gemüth, die Er um deinetwillen erduldete, so wirst du Ihn lieb gewinnen. Dann wird dir's leicht werden, Ihn mit deiner Liebe zu umfangen; denn Er zieht dein armes Herz näher zu sich heran, wenn du Ihn in deinem Herzen hegst; und deine Liebe zu Ihm wächst gerade im gleichen Verhältniß, als du Seine Liebe zu dir erfährst und dir aneignest.

Der Anfänger und Vollender des Glaubens.

O Herr! was sind doch die besten und vorzüglichsten Menschen ohne Dich! Und wie hoch werden sie erhoben, wenn Du sie trägst und pflegst! Wie tief sinken sie, wenn Du Deine Hand von ihnen abziehst! Mitten in Traurigkeit ist's Freude für uns, wenn Du es uns schenkst, daß wir sprechen können: „Ob Er mich gleich tödtete, so will ich dennoch auf Ihn trauen;" wenn Du aber Deinen Geist entziehst, o Jesu, so können wir auch am sonnigsten Tage kein Vertrauen zu Dir fassen. Wenn Stürme um uns her toben, so achten wir's nicht und

sind fröhlich, wenn Du bei uns bist; aber am herrlichsten Morgen, der je über eines Menschen Seele strahlte, sind wir voller Zweifel und Aengsten, wenn Du nicht auch bei uns bist und unsern Glauben behütest und kräftigst, den Du selber uns geschenkt hast

Das liebliche Gebot.

„Habe deine Lust an dem Herrn!" Dies Gesetz, das in ein einziges Gebot zusammengefaßt ist, ist kein steinernes Gesetz, das auf granitne Tafeln soll eingemeißelt werden, sondern es enthält eine Vorschrift, die um ihrer strahlenden Herrlichkeit willen werth ist, auf Perlen und Amethyst eingegraben zu werden. „Habe deine Lust an dem Herrn." Wenn die „Lust" zum Gebot wird, dann muß das Gebot gewiß auch zur „Lust" werden. Wenn mir's zur Pflicht gemacht wird, mich glücklich zu fühlen, und wenn ich ein ausdrückliches Gebot empfangen habe, mich zu freuen, dann müßte ich wahrlich thöricht sein, wenn ich mir selber im Wege stehen und mein Glück verschmähen wollte, und mich abwendete von dem, was mich selig und zufrieden macht. Ach, was haben wir doch für einen herrlichen Gott, daß Er uns unsre Glückseligkeit zur Pflicht gemacht hat! Was ist doch das für ein gnädiger Gott, der keinen Gehorsam Seines Wohl-

gefallens so werth achtet, wie einen freudigen Gehorsam, den Ihm ein freudeerfülltes Herz leistet. „Habe deine Lust an dem Herrn."

Die unfehlbare Auslegung.

Wer Gottes Wort will gründlich verstehen lernen, muß es in seinem eigenen Lichte betrachten.

Unverwelkliche Freude.

Wer hat je das Leben des Meeres einförmig genannt? Selbst für den Seemann, der bei seinen weiten Reisen oft das ganze Jahr auf demselben zubringt, liegt in dem ewigen Wogen der Meereswellen, im weißen Schaum der tobenden Brandung, im Kräuseln der tanzenden Wellenkämme, im lusterfüllten Wettlauf der Wogenreihen, die in endlosen Zügen hintereinander her eilen, stets etwas Erfrischendes. Wer von uns hätte je darüber geklagt, daß uns die Sonne so wenig Abwechslung bietet? Was thut's, wenn sie morgen dasselbe Viergespann lenkt, und dieselbe goldene Herrlichkeit von ihren Wangen herniederstrahlen läßt, mit stets gleicher Geschwindigkeit die Höhe ihrer Bahn erstrebt und ebenso jenseits hinabeilt und

ihre sprühenden Renner im Meer des Westens die glühenden Hufe kühlen läßt? Oder wer unter uns möchte undankbar genug sein, sich über unser tägliches Brot zu beschweren, weil es unserm Gaumen nicht mit immer neuen Reizen schmeichelt? Wir aßen's gestern, wir essen's heute und wollen es morgen wieder essen; wir essen es seit einer Reihe von Jahren; dennoch wird dies eine, immergleiche Brot bei jeder Mahlzeit aufgelegt, und das Brot ist und bleibt die Grundlage unserer täglichen Nahrung. Und nun übertragt diese irdischen Erfahrungen auf die himmlischen Geheimnisse. Ist Christus deine Speise und dein geistliches Brot; ist Christus deine Sonne, dein Himmelslicht; ist Christus das Meer der Liebe, in dem all' dein Sehnen schwimmt und all' deine Wonne verborgen ist; dann ist's nicht möglich, daß du dich als Christ über Einförmigkeit in Seinem Wesen beklagen kannst. „Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit;" und dennoch schmückt Ihn „der Thau Seiner Jugend." Er gleicht dem Manna im goldenen Krüglein, das sich immer gleich blieb; aber Er gleicht auch dem Manna, das vom Himmel hernieder gekommen ist und alle Morgen neu war, wie die Güte Gottes. Er gleicht dem Stabe Mosis; der ist und bleibt dürr und ändert seine Gestalt nicht; aber Er gleicht auch dem Stabe Aarons, welcher Knospen treibt und blüht und Mandeln trägt.

Heiligung.

Die Heiligung ist der Bauplan, nach welchem Gott Seinen lebendigen Tempel aufrichtet.

Göttlicher Unterricht.

In den Tiefen der Trübsale lernen wir die Allgenugsamkeit der Gnade kennen. Wohl mögen sich diejenigen „auch der Trübsal rühmen," welche in ihrem Herzen die heilsamsten Lehren der Gnade genossen und sich angeeignet haben; die an sich erfahren haben, wie reich die Fülle der Gnade ist, und die an sich die Gewißheit des endlichen Triumphes der Gnade erprobt haben. Ich weiß nicht, ob alle Krieger sich über die Aussicht auf einen Krieg freuen; etliche wohl gewiß, und manche sehnen sich nach einem Feldzug. Da und dort mag ein Unterofficier im Stillen seufzen und manchmal die Klage für sich wiederholen: „Es ist nichts mit einer Beförderung; es ist keine Hoffnung auf eine höhere Anstellung, keine Aussicht auf Ehrenauszeichnungen, auf Verdienstmedaillen, so lange es nicht in den Kampf geht. Könnten wir Batterien stürmen und unter den Mündungen der Feuerschlünde tapfere Thaten vollbringen, so hätten wir Aussicht, uns hervorzuthun und Beförderung zu erlangen."

Wer nie Pulver zu riechen bekommen hat, kann seine Brust auch nicht mit Ehrenzeichen schmücken. Die schönen Tage der herrlichen Heldenkämpfe unseres Vaterlandes sind vorbei, und wir danken Gott dafür. Aber in den gegenwärtigen Zeiten können wir auch nicht mehr erwarten, noch solche tapfere Veteranen zu sehen, wie die Kinder jener Heldentage, die noch heute in unsern Invalidenhäusern als lebendige Zeugen jener ruhmvollen Feldzüge unter uns leben. Nein, Brüder, wir müssen Kämpfe bestehen, wenn etwas Rechtes aus uns werden soll. Aus Jünglingen werden durch den Besuch der Militairschulen noch keine Helden, und mit der bloßen Theorie der Schußwaffen bildet man noch keine geschickten Schützen; sie müssen hinaus in Kampf und Streit. Wollen wir tüchtige Seeleute werden, so müssen wir auf's Meer; wir müssen im Sturm auf dem Verdeck stehen, wenn wir die Werke des Herrn und Seine Wunder in der Tiefe schauen wollen. Wir müssen zur Seite des Königs David stehen; wir müssen mit ihm hinabsteigen in die Felsenkluft, um den Löwen zu tödten, oder unsern Wurfspieß geschwungen haben gegen die Heerschaar der Feinde, wenn wir die errettende Kraft der Rechten Gottes an uns erfahren wollen. Kampf bringt Erfahrung, und Erfahrung bringt jenes Wachsthum in der Gnade, das durch kein anderes Mittel erlangt wird.

Harre auf Christum.

Bedenke, liebe harrende Seele, daß die Gnade wohl des Harrens und Hoffens werth ist. Denn ist nicht die Gnade deine Errettung, deine Erlösung aus dem höllischen Rachen? Ein langes Harren an der Gnadenpforte wird wohl belohnt, wenn dir der König endlich diese unschätzbare Perle schenkt.

Auch betrachte, wie so gar unwerth dieser Gnade du eigentlich bist; darum sei nicht träge, dich zu demüthigen oder dich geduldig unter den unumschränkten Willen Jehova's zu fügen. Stolzen Menschen muß man rasch Gehör geben, sonst werden sie unwillig und gehen weg; aber auf was willst du stolz sein? Du hast ja nichts, weß du dich könntest rühmen; du solltest einsehen, daß wenn Er auch noch so lange dein Begehren nicht beachtet, deine Unwürdigkeit dir kein Recht auf irgend eine Entschuldigung für Sein langes Säumen giebt. Ueberdies tröste dich mit dem Gedanken, daß Er dich zuletzt doch erhören will. Seine Verheißung würde ja gebrochen, wenn eine einzige heilsbegierige Seele verloren ginge; denn Er hat gesagt: „Suchet, so werdet ihr finden;" „wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig." Die Verzögerung dient wohl zu deinem Besten, damit du um so tiefer in den Staub der Selbsterniedrigung gebeugt wirst, oder damit du um so begieriger wirst nach dem Heil. Vielleicht will der Herr deinen Glauben

prüfen, auf daß du, wie da syrophönizische Weib, durch dein Vertrauen auf Ihn zu Seiner Verherrlichung beiträgst. Fahre fort mit beten, denn „der Herr ist gütig denen, die auf Ihn harren, der Seele, die nach Ihm verlanget."

Wahrer Segen.

Wenn Christus segnet, so segnet Er nicht bloß mit Worten, sondern mit der That. Der Mund der Wahrheit kann nicht Größeres verheißen, als die Hand der Liebe unfehlbar giebt.

„Christus in dir."

Was heißt das: „Christus in dir?" Der Abergläubische hängt das Zeichen des Kreuzes auf die Brust, der wahre Christ trägt das Kreuz in seinem Herzen; und ein Kreuz inwendig im Herzen ist eine der köstlichsten Arzneien für die Schmerzen, die ein Kreuz unserm Rücken verursacht. Wenn du ein Kreuz in deinem Herzen hast, wenn Christus der Gekreuzigte, die Hoffnung der Herrlichkeit, in dir wohnt, dann erscheint dir das Kreuz weltlicher Trübsal leicht und du bist ohne große Mühe im Stande, es zu ertragen. Christus im Herzen tragen

heißt an Christum glauben, Christum lieben, auf Christum vertrauen, sich Christo vermählen, mit Christo umgehen, täglich von Christo leben und Christum in uns wohnen haben als in einem Tempel und Palast, in welchem Jesus Christus täglich aus- und eingeht. Ach! leider ist Vielen der Sinn dieser Worte ganz unverständlich. Sie wissen nicht, was das sagen will: Christum Jesum in sich tragen. Obschon sie etwas wissen von Christo auf Golgatha, so wissen sie nichts von Christo im Herzen. Bedenket aber wohl, daß Christus auf Golgatha keinen Menschen selig macht, wenn nicht Christus in seinem Herzen wohnt. Der Sohn der Maria, der in der Krippe liegt, macht dich nicht selig, wenn Er nicht auch in deinem Herzen geboren wird und darin ruht und darin lebt als deine Freude, deine Kraft und dein Trost.

Selbstprüfung.

„So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.“ „So anders“: Dann ist eine Möglichkeit vorhanden, daß etliche nicht geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, und es ist nothwendig, daß wir uns prüfen, ob auch wir zur Zahl derer gehören, welche die Gnade Gottes aus innerer Herzenserfahrung kennen. Es giebt keinerlei geistliche Offenbarung, welche

nicht der ernstlichsten Selbstprüfung werth wäre. Auch auf dem höchsten Gipfel heiliger Wonne begegnen wir dem Mahnruf des Wächters: „So anders“: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden;“ und selbst am Fuße des Hügels, am Pförtchen der Buße, tritt Er uns mit einem Halt-Befehl entgegen, um uns zuvor zu prüfen, ob unsre Traurigkeit eine Reue wirke, die Niemand gereue. „Bist Du Gottes Sohn,“ ist nicht immer eine Versuchung des Teufels, sondern auch eine sehr heilsame Frage, die gar oft, und mit achtungswerthem, heiligem Ernst von solchen gestellt wird, die mit ganzer Gewißheit auf den Fels der Zeiten bauen wollen. Am Tische des Herrn ist es wichtig für uns, daß wir uns betend prüfen: „Herr, bin ich's, wenn ein Verräther in der Versammlung ist?“ und selbst nach den Beweisen der innigsten Freundschaft ruft Christus dem Petrus zu: „Simon, Jona Sohn, hast du mich lieb?“ Kein Genuß der Gnadenmittel, keine Aneignung der Heilsgüter, keine hohe und entzückende Gemeinschaft, deren wir je theilhaftig wurden, kann uns der großen Pflicht entheben, uns zu prüfen, ob wir im Glauben stehen oder nicht. So prüfe dich denn hierin, liebe Seele,, und gieb dich nicht zufrieden, bis daß du sagen kannst: „Es steht kein So anders mir hindernd im Wege; ich habe geschmeckt, wie freundlich der Herr ist.“

„Das himmlische Erbtheil."

„Das Erbtheil der Heiligen." So ist denn der Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten ein Erbtheil. Nun ist aber ein Erbtheil nicht etwas, was man mit Geld erkaufen, durch Arbeit erwerben oder im Kampf erringen kann. Wenn irgend jemand ein Erbtheil besitzt, im eigentlichen Sinn des Worts, so ist's sein eigen durch das Recht der Geburt. Und so verhält sich's auch mit dem Himmel. Jemand, der dies herrliche Erbtheil empfangen will, erlangt es nicht durch des Gesetzes Werke, noch durch die Kraft eines fleischlichen Arms; es wird ihm zu Theil als ein Gegenstand des Testaments der Gnade, weil er „wiedergeboren ist zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten;" und so wird er ein Erbe des Himmels, kraft des Bluts und der Geburt. Welche zur Herrlichkeit gelangen, die sind Kinder; denn steht nicht geschrieben: „Der Herzog unsrer Seligkeit führet viele Kinder zur Herrlichkeit?" Sie kommen nicht dazu als Knechte; kein Knecht hat irgend ein Anrecht auf das Erbgut seines Herrn. Und sei er auch noch so treu, so ist er doch nie und nimmer seines Herrn Erbe. Weil ihr aber Kinder seid — Kinder durch des Heiligen Geistes Wiedergeburt, Kinder, weil euch der Vater auf- und angenommen hat — weil ihr durch übernatürliche Kraft wiedergeboren seid; so werdet ihr Erben des ewigen

Lebens, und ihr gehet ein zu den vielen Wohnungen in euers Vaters Hause droben. So wollen wir denn allezeit, wenn wir unsre Gedanken auf den Himmel richten, dessen eingedenk bleiben, daß er eine Stätte ist, die uns zugedacht ist, und ein Besitz, dessen Genuß uns zukommt kraft unsrer Geburt, nicht um unsrer Werke und Verdienste willen. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Weil dies Reich ein „Erbtheil" ist, so habt ihr keinen Anspruch daran, und dürft nicht zu demselben eingehen, so lange ihr nicht wiedergeboren seid.

Der Todesschlaf.

Der Todesschlaf — was ist denn das für ein Schlaf? Wir wissen, daß sich mit der Vorstellung vom Schlafe zunächst der Gedanke an Ruhe verknüpft. Die Augen des Schlafenden werden nicht mehr geblendet vom Glanze des Lichtes, sie schmerzen ihn nicht mehr vom Vergießen vieler Thränen; seine Ohren werden nicht mehr betäubt vom Toben des Kampfgewühls und nicht mehr durchbohrt vom Schrei der Schmerzen; seine Hand erlahmt nicht mehr von lang andauernder Arbeit und erschöpfender Anstrengung; seine Füße werden nicht mehr verwundet vom Hin- und Herrennen auf dornigen und

steinigen Pfaden; der Schlaf ist eine Wohlthat und Erquickung für ein müdes Haupt, für angegriffene Nerven, für beschwerte Herzen, — eine süße, liebliche Ruhe. Auf jenem Lager, wie hart es auch sei, vergißt der Arbeiter seine Ermüdung, der Kaufmann seine Sorge, der Denker seine schwierigen Untersuchungen, der Leidende seine Trübsale. Der Schlaf macht jede Nacht zu einem Sabbath für den mühebeschwerten Tag. Der Schlaf schließt die Thore der Seele zu und verbietet allen unwillkommenen Eindringlingen für eine Weile jede Beunruhigung. So ist's auch mit dem Leibe, der im Grabe schläft. Die Müden ruhen aus: Der Knecht ruht so sanft wie sein Herr. Der Taglöhner handhabt den Spaten nicht mehr, der Gelehrte beschwert sein Haupt nicht mehr mit mühsamer Denkarbeit. Das Rad steht stille; das Weberschiffchen ruht. Die Hand die das eine trieb, und die Finger die das andere warfen, ruhen nun auch. Das Grab gebietet jeder Mühsal, jeder Arbeit, jeder Anstrengung Stillstand. Der leidensmatte Gläubige ruht so friedlich wie das Kind, das, vom Spiel ermüdet, seine Augen schließt und an der Mutterbrust einschlummert. O, selig sind, die in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Wir fürchten und scheuen die Arbeit nicht; ob sie zwar gleich an und für sich ein Fluch ist, so wird sie doch zum Segen, wenn sie geheiligt wird; dennoch suchen wir die Arbeit nicht um der Arbeit willen; und wenn Gottes

Werk gethan ist, freut es uns jedesmal, daß wir denken dürfen, auch unser Werk sei gethan. Wenn wir unser Tagewerk vollbracht haben, heißt der große Hausvater seine Knechte ruhen auf dem allerbesten Lager, denn die Scholle des Grabhügels wird ihnen leicht sein. Ihre Ruhe wird nicht gestört werden, bis daß Er sie wird auferwecken um ihnen den vollen Verheißungslohn zu geben. Bewacht von himmlischen Wächtern, von den Geheimnissen der Ewigkeit verhüllt, ruhend im Schoos der Mutter Erde, werdet ihr ruhen und schlafen, ihr Erben der Herrlichkeit, bis euch die Fülle der Zeit auch die Fülle der Seligkeit bringt.

Gemeinschaft mit Christo.

Eine Stunde, die wir in der Gemeinschaft mit Christo zubringen, wiegt eine Ewigkeit der höchsten irdischen Freuden auf; und Seine Gnadengegenwart ist der beste, gewisseste und entzückendste Vorschmack der himmlischen Wonne.

Vorschmack himmlischer Freuden.

Ist's uns möglich, irgend etwas von dem Wesen unsrer himmlischen Heimath zu erkennen? Ist dem menschlichen Verstande die Kraft verliehen, in's Land des Jenseits hinüberzuschweben, wo das Volk Gottes seiner ewigen Ruhe genießt? Unserer Frage begegnet ein Ausspruch, der scheinbar jede derartige Möglichkeit abschneidet: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben." Wenn wir hiebei stehen blieben, so müßten wir alle Gedanken fahren lassen, als ob wir je jenes „herrliche Land und Libanon" erblicken könnten; aber wir bleiben hier nicht stehen, denn mit dem Apostel fahren wir fort und sagen: „Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch Seinen Geist." Es ist möglich, in's Allerheiligste hinter dem Vorhang zu schauen; Gottes Geist kann das Verborgene für einen Augenblick enthüllen und uns heißen, wenn auch nur aus der Ferne, einen Blick darauf werfen und einen Strahl jener unaussprechlichen Herrlichkeit erfassen. Es giebt schon hienieden auf Erden Höhen des Berges „Pisga", von deren Gipfel aus wir das himmlische Canaan betrachten können; es giebt geheiligte Augenblicke, in welchen alle Nebel und Wolken verscheucht sind, wo die Sonne in voller Kraft strahlt und unser Auge, befreit von seiner natürlichen Kurzsichtigkeit, etwas von jenem Land er-

blickt, welches uns jetzt noch so ferne gerückt ist, und etwas von jener Freude und Seligkeit wahrnimmt, welche dem Volke Gottes hernach bestimmt sind. Durch den Heiligen Geist werden den Kindern Gottes schon jetzt, in Zeiten seliger Gemeinschaft, solche Erfahrungen, Freuden und Gefühle geschenkt, daß der Himmel dadurch gleichsam zu ihnen hernieder steigt und sie in den Stand setzt, zu schmecken und zu erfahren, wiewohl nur in geringem Maaße, was der Himmel droben sein muß.

Das Werk des Heiligen Geistes.

Lasset uns stets bedenken, daß Christus am Kreuz für uns von keinem Segen ist, wenn nicht der Heilige Geist in uns wohnt und wirkt. Jenes Versöhnungsblut fließt umsonst, wenn nicht der Finger des Heiligen Geistes unsere Gewissen damit besprengt; umsonst wird jenes vollkommene Kleid der Gerechtigkeit gewirkt, wenn nicht der Heilige Geist uns darin kleidet und uns mit diesem kostbaren Gewande schmückt. Der Strom des lebendigen Wassers vermag unsern Durst nicht zu löschen, bis daß uns der Heilige Geist den Becher darreicht und ihn zu unserm Munde führt. Alle Schätze, die im Paradiese Gottes sind, können uns nie zum Segen gereichen, so lange wir todte Seelen sind; und todt sind wir, bis daß

der himmlische Odem kommt und uns anhaucht, auf daß wir das Leben empfangen. Wir stehen nicht an, es auszusprechen, daß wir Gott dem Heiligen Geist nicht minder zu verdanken haben, als Gott dem Sohn. Wahrlich, es wäre eine große Sünde und ein schweres Unrecht, wenn wir irgend eine der göttlichen Personen zurücksetzen wollten. Du, o Vater, bist die Quelle aller Gnade, aller Liebe und aller Barmherzigkeit gegen uns. Du, o Sohn, bist's, durch den uns Deines Vaters Barmherzigkeit zufließt, und ohne Dich könnte uns Deines Vaters Liebe nie zu Theil werden. Und Du, o Heiliger Geist, machst uns tüchtig, jene göttliche Kraft und Gnade zu empfangen, die dem Urquell, dem Vater, entströmt, durch Christum, den Mittler uns zugeführt wird, und durch Deine Mittheilung sich in unsre Herzen ergießt und darin wohnt und herrliche Früchte bringt. Darum laßt uns den Geist Gottes lobpreisen. Nie ist je in uns ein himmlischer Gedanke, eine geheiligte That oder ein segenbringendes Wort ausgegangen und durch unsern Herrn Jesum Christum vor Gott wohlgefällig gewesen, die nicht in uns gewirkt wurden durch Gott den Heiligen Geist.

Friede.

Der Gläubige genießt in Zeiten besonderer Begnadigung eine so innige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu,

daß sein Herz von einem überschwänglichen Frieden erfüllt wird. Ach! welche liebliche Worte haucht da der Herr Jesus den Seinen in's Ohr, und Er besucht sie in Seiner Liebe mit solchen Gnadenheimsuchungen, daß es Menschen fast unglaublich ist, wenn man es ihnen gleich hoch und theuer bezeugt. Wer das erfassen will, muß in seinem eigenen Herzen erfahren haben, was es heißt, Gemeinschaft haben mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Ja, es ist wahr, Christus offenbart sich uns, wie Er sich der Welt nicht offenbart. Alle Zweifelgedanken müssen dabei untergehen und wir können sagen: „Mein Freund ist mein und ich bin Sein, der unter den Lilien weidet.“ Dies ist das Gefühl, das alle andern Empfindungen überstrahlt und in sich zusammenfaßt. Und was dürfen wir uns weiter wundern, wenn der Gläubige eines so tiefen Friedens genießt, da ja Christus im Herzen wohnt und allein und ausschließlich darin herrscht? Es wäre ein Wunder über alle Wunder, wenn wir da keinen Frieden hätten. Wie aber kommt's, daß unser Friede nicht bleibender bei uns wohnt? Die einzige Erklärung, warum wir unsers Friedens so oft verlustig werden, besteht darin, daß unsre Gemeinschaft unterbrochen und unsre Freundschaft mit Ihm befleckt wird; denn sonst wäre unser Friede wie ein Strom und unsre Gerechtigkeit wie die Meereswogen. Bleibet und wohnet in der Nähe des Kreuzes Christi, so wird euer Friede nimmer aufhören.

Unverdiente Liebe.

Nichts durchdringt uns so sehr mit der Liebe Christi, als wenn die Empfindung Seiner herrlichen Liebe getragen wird von dem Gefühl, daß wir derselben so gar unwerth sind. Es ist ein gar lieblicher Gedanke, wenn wir wissen: Christus hat uns lieb; aber ach! wenn wir deß eingedenk werden, daß wir schwarz sind wie „die Hütten Kedars," und Er uns dennoch liebt! so ist das ein Gedanke, der uns von allem andern los machen kann, was uns vielleicht noch mit seinen Reizen gefangen hält.

Jahreszeiten.

Die sichtbaren Dinge sind lauter Vorbilder der unsichtbaren. Die Werke der Schöpfung bieten den Kindern Gottes Bilder dar von den verborgenen Geheimnissen der Gnade. Die göttlichen Wahrheiten sind goldene Aepfel, und die sichtbaren Geschöpfe sind die silbernen Schalen, auf denen jene ruhen. Selbst die Jahreszeiten finden ihr Gegenbild in der kleinen inwendigen Welt des Menschen. Wir haben unsern Winter, unsern traurigen, stürmischen Winter, wo der rauhe Nordwind des Gesetzes auf uns einstürmt; wo alle unsere Hoffnung geknickt wird; wo alle Saaten der Freude begraben liegen unter den schwarzen

Schollen der Verzweiflung; wo unsere Seele festgebannt 'st wie ein Strom, den des Eises starre Fesseln halten, den keine Wellen der Freude, kein munteres Rauschen des Dankes belebt. Aber, Gott sei Lob, der sanfte Südwind haucht unsere Seelen an und auf einmal werden die Bäche unserer Sehnsucht rege, der Frühling der Liebe bricht an, Blumen der Hoffnung sprossen in unsern Herzen empor, die Bäume des Glaubens treiben ihre jungen Schosse, der Lenz voll jubelnden Gesanges muntrer Vögel zieht ein in unsere Seelen, und wir genießen Freude und Frieden durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Auf diese selige Frühlingszeit folgt im Gemüth des Gläubigen ein reicher Sommer, wo seine Gnadengaben gleich duftenden Blumen in voller Blüthe stehen und die Luft mit Wohlgeruch erfüllen; und Früchte des Geistes entwickeln sich wie Citronen und Granatäpfel zur völligen Reife unter der belebenden Wärme der Sonne der Gerechtigkeit. Dann folgt der Herbst, wo des Glaubens Früchte reifen, und die Aecker ihrer Erndte harren; es kommt die Zeit, wo der Herr der Erndte seine „edlen Früchte" einsammelt und sie aufbewahrt im Himmel; das Erndtefest ist vor der Thüre, die Zeit, wo das Jahr von Neuem beginnt; ein ewiges, unwandelbares, herrliches Jahr, wie die Jahre zur Rechten des Allerhöchsten.

Unerschöpfliche Verheißungen.

Gottes Verheißungen sind mit ihrer Erfüllung noch nicht erschöpft; denn auch wenn sie zur Wahrheit geworden sind, stehen sie noch ebenso unerschütterlich fest, wie zuvor, und wir dürfen einer weitern Erfüllung derselben entgegenharren. Des Menschen Versprechen sind im besten Falle wie gegrabene Brunnen, die für eine kurze Zeit den Bedürfnissen genügen; aber Gottes Verheißungen sind wie ein Brunnen, der sich nie erschöpft, stets überströmt; wenn du seinen ganzen Inhalt glaubst erschöpft zu haben, ist er stets noch ebenso voll, wie zuvor.

Eine Stätte des Vertrauens.

Habe Acht, daß du alle deine theuern Angehörigen der Hand und Hut Gottes befiehlst. In Seine Hand hast du deine eigene Seele befohlen, so befiehl auch ihre Seelen und Leiber Seiner gnädigen Obhut. Du darfst alle deine zeitlichen Anliegen Ihm anvertrauen, so vertraue Ihm denn auch deine theuersten Schätze an. Fasse wohl zu Herzen, daß sie dir nicht zu eigen gehören, sondern daß sie dir von Gott gelehnt sind zu einem Lehen, das Er dir jeden Augenblick wieder abfordern kann, denn sie sind theure Güter des Himmels,

die dir nicht zu freiem Eigenthum geschenkt, sondern bloß durch Gottes Willen eine Zeit lang anvertraut sind. Deine Besitzthümer sind dir nie so gesichert, als wenn du bereit bist, sie hinzugeben; und du bist nie so reich, als wenn du Alles, was du besitzest, in die Hand des Herrn legst. Du wirst auch erfahren, daß es für den Schmerz der Trennung von den Deinen ein großer Trost ist, wenn du schon zuvor gelernt hast, Alles, was dir theuer und lieb ist, täglich in die Bewahrung deines gnadenreichen Gottes zu übergeben.

Trost.

Trost ist das Träufeln eines sanften Thaues vom Himmel auf einsame Herzen hienieden; er ist eine der köstlichsten Gaben der göttlichen Gnade.

Schaue Ihn an.

O gläubige Seele, die du ermüdet und entmuthigt bist ob der Rauheit des Weges, schaue auf des Meisters Fußstapfen, und siehe, wie Er gelitten hat. Du wirst geprüft und betrübt, und dich verlangt nach Trost. Was

kann dir da Besseres zu Theil werden, als was dir dargeboten wird in der Thatsache, daß Christus Jesus mit dir Eins ist in deiner Natur, daß Er alles das gelitten hat, was du jetzt leidest, daß auf deinem Pfade schon längst zuvor Sein heiliger Fuß einhergegangen ist, daß der Kelch, aus welchem du nun trinkst, ein Kelch ist, den Er bis auf den letzten Tropfen geleert hat, daß der Strom, durch welchen du hindurchgehst, ein Strom ist, den Er vor dir her durchschritten hat, und daß jede Welle und jede Woge, die sich über dein Haupt hinwegwälzt, einst auch über Ihn mit aller Macht hereingebrochen ist. Komm! Schämst du dich nun noch und bist du noch widerspenstig, zu leiden, was dein Meister erlitten und erduldet hat? Soll der Jünger über seinen Meister sein, und der Knecht über seinen Herrn? Soll Er am Kreuze sterben, und du willst nicht einmal das Kreuz tragen? Muß Er sich krönen lassen mit einer Dornenkrone, und dich verlangt nach einer Lorbeerkrone? Soll Er sich Hände und Füße durchgraben lassen, und Seine Jünger möchten jedes Schmerzes enthoben sein? Ach, wirf diese bezaubernde Täuschung von dir. Schaue Ihn an, der das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete, und zeige dich willig, das Alles zu ertragen und zu erdulden, gleichwie Er. Du hast an Ihm ein Vorbild, das dich leiten und stärken kann, und Sein Mitleid, das dich tröstet und erhebt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Freude der Vergebung.

O, was ist's doch für ein köstliches Ding, wenn ein Strahl himmlischen Sonnenlichts in unsre Seele fällt und wenn wir die Stimme Gottes selber hören, die im Garten unserer Seele lustwandelt zur Zeit der Abendkühle, und zu uns spricht: „Mein Sohn, deine vielen Sünden sind dir vergeben." Der liebliche Laut dieser göttlichen Stimme kann unsere Herzen mit himmlischer Wonne erfüllen. Sie gewährt eine Freude, welche von allen Freuden, Reichthümern und Genüssen, die diese Welt zu bieten vermag, nicht kann aufgewogen werden. Wenn wir den göttlichen Kuß der Kindschaft empfangen, wenn wir angethan werden mit dem herrlichen Kleid von weißer Seide, wenn wir den Ring des Wohlgefallens an den Finger und die Schuhe eines geheiligten Wandels an unsre Füße bekommen, wenn wir den himmlischen Gesang und den fröhlichen Reigen vernehmen, mit welchem die Heimkehr verlorener Söhne in ihres Vaters Haus gefeiert wird, — das ist wahrlich eine Wonne und eine Seligkeit, welche werth ist, daß man Welten darum hingiebt.

Gefühl und Glaube.

Wir werden selig durch den Glauben und nicht durch Gefühle; dennoch besteht ein Zusammenhang zwischen

heiligem Glauben und geheiligter Empfindung, wie zwischen Wurzel und Blüthe. Der Glaube ist dauernd wie die Wurzel, die ihre bleibende Stätte im Erdreich hat; das Gefühl ist von mannigfachen Einflüssen bedingt und hat seine Jahreszeiten zu durchlaufen. Nicht stets fort schießt aus grünem Zweig die Knospe empor, viel weniger ist sie immer mit mancherlei Blüthen geschmückt. Der Glaube ist der Baum, der wahre, wesentliche Baum; unsre Gefühle aber gleichen dem äußern Anblick dieses Baumes während der verschiedenen Jahreszeiten. Manchmal ist unsre Seele voller Blüthen und Knospen, und die Bienen summen freudig und sammeln Honig in unseren Herzen. Alsdann geben unsre Gefühle Zeugniß für das Leben unsres Glaubens, gerade wie die Frühlingsknospen Zeugniß geben von dem Leben im Baume. Nun wachsen unsere Gefühle zu noch größerer Kraft heran, wenn wir eintreten in den Sommer unsrer himmlischen Freuden; wenn dann aber der Herbst sich meldet, so fangen wir vielleicht wieder an zu welken und unser Laub beginnt zu vertrocknen und wird gelb und bunt, ja, es geschieht auch wohl, daß der Winter unsers Verzagens und Zweifelns jedes Blatt von den Zweigen abstreift und unser armer Glaube dasteht wie ein verdorrter Stamm ohne alle Zeichen des Grünens und Gedeihens. Und dennoch sind wir selig und geborgen, so lange nur der Baum fest gewurzelt dasteht. Ob der Glaube blühe oder nicht, ob er in unsrer Erfahrung Frucht bringe oder

nicht; so lange er nur aufrecht und kräftig dasteht, sind wir gerettet und selig. Dennoch hätten wir den gewichtigsten Grund, dem Leben unsers Glaubens zu mißtrauen, wenn es nicht zuweilen freudige Blüthen triebe, und mancherlei Frucht brächte in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Schönheit in Christo.

Es giebt etwas, was stets die Herzen der Menschen gewinnt; wir nennen's Schönheit. Viele Mächtige haben sich vor ihrer Macht gebeugt und ihr ihre Huldigung dargebracht; willst du aber die wahre Schönheit finden, so schaue Jesu in's Antlitz, denn hier begegnest du der reichsten Fülle aller Lieblichkeit. Nirgends ist eine solche Schönheit zu finden, wie in Christo. O Sonne, du bist nicht schön, wenn du mit Ihm verglichen wirst. O du herrliche Welt und großartige Schöpfung eines herrlichen Gottes, du bist nur ein düsterer und trüber Fleck im Vergleich mit dem Glanz Seines Angesichts. Wenn wir Ihn einst sehen werden, wie Er ist, so werden wir sagen müssen, daß wir nie zuvor gewußt haben, was liebliches Wesen ist. Wenn die Wolken verscheucht werden, wenn der Schleier, der Ihn unsern Blicken verhüllt, hinweggezogen wird, so werden wir erfahren, daß nichts im unermeßlichen Weltall, wovon wir je gehört haben, weder

an Großartigkeit noch an höchster Anmuth auch nur einen Augenblick den Vergleich mit Ihm aushalten kann, mit Ihm, der einst war wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich, sondern Er erfüllt Himmel und Erde mit dem herrlichen, unvergleichlichen Glanz Seiner Allgegenwart und erfüllt alle Herzen mit Wonne über Seine Herrlichkeit.

Annöthige Armuth

Mancher Gläubige lebt in den armseligen Hütten des Zweifels, während er im Palast des Glaubens wohnen könnte.

Des Heilandes Vermächtniß.

„Den Frieden lasse ich euch.“ Unser Herr und Heiland meint hier den Frieden mit Gott, und den Frieden in unserm eigenen Gewissen. Den Frieden mit Gott; denn Er „hat uns Ihm selbst versöhnet durch Jesum Christum“ und nun herrscht „Friede auf Erden“ und „ein Wohlgefallen an den Menschen.“ Christus hat unsere Sünden hinweggethan, und darum ist ein thatsächlicher, wesentlicher Friede aufgerichtet zwischen Gott und unsern Seelen. Dies könnte freilich auch statt-

finden, ohne daß wir ein klares Bewußtsein davon hätten, und ohne daß wir uns darüber freuen könnten. Darum hat Christus dies weitere Zeugniß gegeben: den Frieden im Gewissen. Der Friede mit Gott ist der Vertrag, der Friede im Gewissen seine Veröffentlichung. Der Friede mit Gott ist der Brunnquell, und der Friede im Gewissen der krystallhelle Strom, der davon ausgeht. Zuerst wird ein Friedensbündniß geschlossen vor dem himmlischen Richterstuhl; und darnach erfolgt, sobald die Nachricht davon bekannt wird, als nothwendige Folge Friedensschluß am untern Gerichtshof des menschlichen Urtheils, wobei das Gewissen auf dem Richterstuhl sitzt, um uns zu richten nach unsern Werken. So besteht also das Vermächtniß unsers Heilandes in einem doppelten Friedensbund: in einem Frieden der Freundschaft, des Wohlgefallens, der Liebe, der ewigen Vereinigung zwischen Gott und Seinen Auserwählten; und in einem Frieden lieblicher Erquickung und köstlicher Ruhe im Bewußtsein und im Gewissen. Wenn oben keine Winde wehen, dann stürmen unten auch keine Gewitter; wenn der Himmel heiter ist, dann ist's ruhig auf der Erde. Im Gewissen spiegelt sich das Wohlgefallen Gottes, wie in einem ruhigen See das sanfte Blau des klaren Himmels. „Sind wir denn gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn."

Die Sünde des Unglaubens.

An der Liebe und Freundlichkeit Gottes zu zweifeln, wird von Vielen für eine unbedeutende Sünde erachtet; in der That haben sogar Manche die Zweifel und Befürchtungen der Kinder Gottes als Früchte des Gnadenstandes, als Beweise weiter Förderung in der innern Erfahrung gerühmt. Aber an der Güte, an der Treue, an der Liebe Gottes zu zweifeln, das ist eine verabscheuungswürdige Beleidigung. Das kann doch keine geringe Sünde sein, die Gott zu einem Lügner macht? und doch thut das der Unglaube in Wahrheit, denn er schleudert falsche und verläumderische Verdächtigungen gegen die Wahrhaftigkeit des Heiligen in Israel. Das kann keine geringe Missethat sein, welche den Schöpfer Himmels und der Erde des Meineides beschuldigt; und wenn ich Seinem Eid keinen Glauben schenke und Mißtrauen in Seine Verheißungen setze, die mit dem Blute seines eingebornen Sohnes besiegelt sind, so erachte ich die eidliche Zusage Gottes meines Vertrauens nicht werth; und so klage ich in Wahrheit den König des Himmels der Untreue an Seinem Bund und Eide an. Zudem ist der Unglaube gegen Gott die Quelle unzähliger Sünden. Gleichwie die dunkle Wolke ein Born ist vieler Regentropfen, so ist ein finsterer Unglaube der Vater vieler Missethaten. Er ist eine Sünde, die jeder Gläubige verabscheuen, wogegen er aus aller Macht ankämpfen, die er womöglich

unterdrücken sollte, und die der Gegenstand unserer ernstesten Reue und unsers tiefsten Abscheues sein sollte.

Die Eine Familie

Das Weltall Gottes ist eins: Himmel und Erde lassen sich nicht von einander trennen, wie der Unglaube träumt. Gleichwie der Herr nur eine einzige Familie hat, die in ein und dasselbe „Buch des Lebens" eingezeichnet, mit dem nämlichen Blut erkauft, von Einem Geist belebt ist; so bleibt auch diese ganze Familie ewiglich im gleichen Hause beisammen. Wir, die wir noch im Leibe wallen, wohnen im untern Stockwerk, wo es zuweilen kalt und dunkel ist, wo aber nichtsdestominder genug der Beweise sind, daß es eine Wohnung ist, die zum Hause Gottes gehört; denn für unser Glaubensauge wird sie oft erleuchtet mit himmlischem Glanze, und wir selber, eben wir, die wir noch hienieden sind, werden durch eine selige, gewisse Zuversicht zu Miterben der Heiligen im Lichte gemacht. Es ist ein und dasselbe Haus, aber uns hienieden ist das untere Stockwerk zugewiesen, während unsere verklärten Brüder droben wohnen im obern Heiligthum, wo das Licht der Sonne ewiglich hereinstrahlt, wo keine eisigen Nordwinde und keine giftigen Nebel je hindringen können. Und es herrscht in einem

weiten Umfang eine bedeutende Aehnlichkeit zwischen hienieden und droben. Auf Erden bereiten wir uns ja vor für den Himmel, und so ist unser Zustand auf Erden eine Abschattung unsers himmlischen Zustandes. In mancher Hinsicht ist die Lage des Kindes Gottes auf Erden ein Vorbild seines himmlischen Zustandes; und dem Wesen und Charakter der Heiligen dort oben sollte der Charakter der Heiligen schon hienieden entsprechen. Wir dürfen jene verklärten Heiligen getrost zu Vorbildern nehmen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir irre gehen können, wenn wir uns nach ihrem Thun und Handeln richten, wenn wir uns an ihre Beschäftigung gewöhnen, oder wenn wir suchen, ihrer Freuden theilhaftig zu werden. Gewiß sind die himmlischen Dinge Vorbilder der irdischen, und gleichwie sie vor dem Throne stehen, so sollten auch wir Gottes Gegenwart suchen. Ja, erst so treten wir in das richtige Verhältniß zu Gott, wenn wir diesen unsern Vorrechten nachleben und die Aehnlichkeit und das Ebenbild unsers Herrn Jesu Christi in uns aufzunehmen suchen.

Der Geist des Lobpreisens.

„Lobe den Herrn, meine Seele; und alles, was in mir ist, lobe Seinen heiligen Namen.“ Wach' auf, mein

Gedächtniß, und dichte ein feines Loblied. Erzähle, was Gott in vergangenen Tagen für mich gethan hat. Fliegt zurück, ihr meine Gedanken, zu den Erinnerungen meiner Kindheit, singet von der Wiegen-Gnade. Schauet zurück auf meine Jugendzeit und ihre ersten Gnadenerfahrungen. Singet von langmüthiger Gnade, die meinen Verirrungen nachging und all' mein widerspenstiges Wesen in Geduld trug. Lasset vor meinen Blicken vorüberziehen jene glückselige Stunde, wo ich zum ersten Mal meinen Herrn kennen lernte, und erzählet mir wieder von Anfang bis zu Ende die Geschichte Seiner unvergleichlichen Gnade. Wache auf, mein Verstand, und gieb den Takt an zum Reigengesang. Tritt hervor, mein Gemüth, und wäge Seine Liebe und Freundlichkeit in deiner Wage. Siehe, ob du den Staub in der Wolke Seiner Gnadenerweisungen zählen kannst. Siehe, ob du die unausforschlichen Reichthümer schätzen kannst, welche dir Gott in Seiner unaussprechlichen Gabe deines Heilandes Jesus Christus geschenkt hat. Ueberschaue das Meer Seiner ewigen Liebe gegen Dich. Ueberzähle die Schätze jenes ewigen Testaments, das Er um deinetwillen errichtet hat, „einen Bund, der ewig, und wohl geordnet und erhalten wird." Besinge laut die göttliche Weisheit, welche den Plan zu deiner Erlösung entwarf, die göttliche Liebe, welche dessen Ausführung in's Werk setzte, und die Gnade, die ihn zur Vollendung brachte. Lobe den Herrn, meine Seele!" Denn preist Ihn nicht

die ganze Natur rings um mich her? Wollte ich schweigen, so bildete ich eine Ausnahme in der Welt. Lobt Ihn nicht der Donner, wenn er dröhnend einherrollt wie Paukenschlag im Heerzug des Herrn der Heerschaaren? Preisen ihn nicht die Berge, wenn die Wälder auf ihren Gipfeln in heiliger Ehrfurcht erbeben und rauschen? Schreibt nicht der Blitz Seinen Namen mit Flammenschrift auf die schwarze Tafel mitternächtiger Finsterniß? Werden nicht alle Stimmen im Himmel, auf Erden und unter der Erde laut, — und ich kann schweigen? „Lobe den Herrn, meine Seele!“

Der erste Unterricht.

Die Eingangsstufe zum Tempel der Weisheit ist die Erkenntniß unserer Unwissenheit. Der lernt nie etwas Rechtes, welcher nicht zuerst einsehen lernt, daß er nichts weiß. Es ist gut, wenn ein Mensch fühlt, daß er erst anfängt zu lernen, und wenn er sich willig zeigt, sein Herz dem Unterricht des Heiligen Geistes zu öffnen, auf daß er sich von Ihm in allen Dingen leiten lasse. Die lebendig gewordene Seele betet vor allem: „Herr, lehre mich!“ Wir werden wie kleine Kindlein, wenn Gott anfängt, sich mit uns zu beschäftigen.

Liebe zu Christo.

Hast Du einen Freund im Königspalast? im himmlischen Königsschloß? Ist der Herr Jesus dein Freund? Kannst du sagen, daß du Ihn liebst, und hat Er sich dir je geoffenbart durch Liebe? Ach! wenn wir sagen können: „Christus ist mein Freund," das ist wohl das Allerlieblichste in der Welt. Die Liebe Christi schließt die Liebe zu den eigenen Angehörigen nicht aus, sondern sie heiliget unsere kreatürliche Liebe, und macht sie viel köstlicher. Irdische Liebe ist köstlich, aber sie erblaßt mit der Länge der Jahre; und was willst du machen, wenn du kein anderes Gut besitzest, als ein Gut, das hinwelkt, und keine andere Liebe, als eine Liebe, die auch erstirbt, wenn einst der Tod an dich herantritt? Ach, daß wir doch die Liebe Christi besäßen! Die kannst du mit dir nehmen durch den Todesstrom; die kannst du als deinen Juwelenschmuck im Himmel tragen, und sie wie einen Siegelring an deinen Finger stecken; denn „Seine Liebe ist stark wie der Tod und mächtiger denn das Grab."

Müssiggang.

Der Fleißige ist wohl manchen Versuchungen ausgesetzt, aber über den Müssigen fallen alle Versuchungen

her. Müssige Christen werden vom Teufel nicht so oft versucht, als sie ihn versuchen, ihnen mit seinen Versuchungen zu nahen. Der Müssiggang sperrt die Thore des Herzens weit auf und nöthigt den Satan, hereinzukommen; wenn wir aber vom Morgen bis zum Abend beschäftigt sind, so kann der Satan nicht anders in's Haus des Herzens eindringen, als wenn er die Thüre mit Gewalt sprengt. Unter dem Schutz der unumschränkten Gnade giebt es, nächst dem Glauben, keinen bessern Schild gegen die Versuchung, als Gehorsam gegen die Ermahnung: „Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Dienet dem Herrn."

Erfüllung der Verheißungen.

Zuweilen giebt der Herr den Seinen neue Verheißungen „durch den Glauben", unmittelbar vor dem Eintritt irgend einer schweren Heimsuchung. So erging es dem Propheten Elia. Gott sprach zu ihm: „Wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Crith; Ich habe den Raben geboten, daß sie dich sollen daselbst versorgen." Das war am Anfang der theuren Zeit. Dort blieb er, und Gott erfüllte die Verheißung, denn Elia empfing Speise nach des Herrn Wort. Er handelt im Glauben, verläßt sich auf Gottes Zusage, bleibt am

Bache Crith, und zur Belohnung seines Glaubens schenkt ihm Gott eine neue Verheißung: „Mache dich auf und gehe gen Zarpath, welche bei Zidon liegt, und bleibe daselbst; denn ich habe daselbst einer Wittwe geboten, daß sie dich versorge.“ Der Glaube, der die erste Verheißung empfing, ward mit einer zweiten Verheißung belohnt. So geht's auch uns. Haben wir zuerst eine kleine Verheißung empfangen und ist sie bis diesen Augenblick an uns in Erfüllung gegangen, haben wir uns darnach gerichtet und sie zur Stütze und zum Trost unsrer Seelen erwählt, so schenkt uns Gott gewiß eine andere und größere Verheißung. Und wenn wir so von Verheißung zu Verheißung weiter eilen, dürfen wir auch erfahren, daß diese Verheißungen lauter Stufen in der Himmelsleiter sind, die Jakob sah, und die mit ihrer Spitze bis in den Himmel reicht. Zweifle, und entkräfte damit die Verheißung, die dir gegeben ist, so darfst du auch nicht erwarten, daß Gott sich deiner Seele je mehr und mehr offenbare. Scheue vor der Verheißung, die gestern deinem Herzen gewährt wurde, zurück und entziehe ihr dein Vertrauen, so wird dir morgen keine neue Verheißung zu Theil werden. Handle aber im einfältigen Glauben an das, was dir Gott schon gegeben hat, so wirst du vorwärts dringen von einer Kraft zur andern und wirst empfangen Gnade um Gnade und Verheißung um Verheißung. Der Geist Gottes haucht deiner Seele irgend eine Verheißung zu, dann ergreift sie dich mit

solcher Macht, wie wenn ein Engel vom Himmel sie dir zugerufen hätte, und „durch den Glauben“ wirst du fortan Verheißungen empfangen, die dir bis dahin unerreichbar waren.

Die richtige Schätzung.

Je höher ein Mensch in der Gnade steht, um so niedriger steht er in seinen eigenen Augen.

Gnade.

Gnade bleibt stets Gnade, aber sie erscheint uns nie so gnädig, als wenn wir sehen, wie sie unserm unwürdigen Ich zu Theil wird.

Mitgefühl.

Mitgefühl ist ganz besonders des Christen Pflicht. Erwäge, was der Christ ist, so mußt du sagen, daß wenn sonst jedermann selbstsüchtig wäre, so sollte wenigstens er uneigennützig sein; wenn es irgendwo ein

Herz geben soll, welches mit den Dürftigen und Leidenden Erbarmen fühlt, so sollte sich's in der Brust der Christen finden. Der Christ ist ein „König"; es steht einem König übel an, wenn er nur für sich selber sorgt. War Alexander der Große je einmal so königlich als damals, wo seine Kriegerschaar von brennendem Durste gequält ward und er ein Gefäß mit köstlichem frischen Wasser, das ihm einer seiner Krieger darbot, mit den Worten von sich wies, es stehe einem Könige übel an zu trinken, wenn seine Unterthanen vor Durst schmachten, daß er vielmehr all' ihre Mühsale treulich mit ihnen theilen wolle? O ihr, die Gott zu Fürsten und Königen gemacht hat, herrschet königlich über eure eigenen Begierden und handelt mit jener edeln Großherzigkeit, welche dem königlichen Geschlecht der Kinder des Reichs zusteht. Ihr seid in die Welt gesandt, um Andern beizustehen, aber wie ist das möglich, wenn ihr nur um euch selber besorgt seid? Ihr sollt Lichter sein; und verzehrt sich ein Licht nicht selbst, während es seine Strahlen in die dichte Finsterniß hinaus sendet? Ist's nicht euer Amt und Vorrecht, daß von euch gesagt werden darf wie von eurem Meister: „Er hat Andern geholfen und kann Ihm selber nicht helfen?"

„Leide Angemach."

Streiter Christi, du wirst einen harten Stand haben in deinem Kampf und Streit. Da findest du kein weiches Bette; du fährst nicht vierspännig in den Himmel; du mußt den rauhen Dornenpfad unter die Füße nehmen; du mußt Berge übersteigen; du mußt Ströme durchwaten; Drachen müssen bezwungen, Riesen erschlagen, Schwierigkeiten überwunden werden; und große Trübsale wirst du ertragen müssen. Die Straße zum Himmel empor ist nicht sanft; wer nur wenige Schritte darauf gewandelt hat, hat sie rauh und unwegsam gefunden. Und dennoch ist sie so lieblich! sie ist die wonnevollste Straße in der Welt; nicht weil sie an und für sich angenehm wäre, sie ist nur lieblich um der Gesellschaft willen, die wir darauf antreffen, um der köstlichen Verheißungen willen, auf die wir uns stützen; vor allem aber um unsers Freundes willen, der mit uns geht durch alle rauhen und dornigen Schluchten dieser weiten Wüstenei. Ihr christlichen Streiter, macht euch auf Kämpfe gefaßt: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze nicht befremden, die euch begegnet, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas Seltsames." So wahr du ein Kind Gottes bist, so gewiß hat dir dein Heiland Sein Vermächtniß zugedacht: „In der Welt habt ihr Angst." Aber bedenke, daß diese „Angst" der Weg ist,

„einzukommen zu Seinem Reich;“ darum „leide Ungemach als ein guter Streiter Jesu Christi.“

Die Gemeine Gottes und die Welt.

Christen sollten einen solchen Wandel führen, daß es ein eitles Unternehmen wäre, wenn man zwischen ihnen und den Menschen dieser Welt eine Vergleichung anstellen wollte. Eine Aehnlichkeit zwischen beiden sollte sich gar nicht finden, sondern lauter Gegensätze. Es sollte keinerlei Uebergang und Stufenfolge zwischen beiden zu entdecken sein; der Gläubige sollte einen entschiedenen und offenkundigen Gegensatz zu den Unwiedergeborenen bilden. Das Leben eines Heiligen sollte weit über dem Leben eines Gottentfremdeten stehen und gar nicht mit demselben können zusammengestellt werden. Wir sollten die Tadler zwingen, daß sie nicht mehr zu sagen wagen, die Tugendmenschen seien gute Menschen und die Christen noch ein wenig besser; sondern dieweil diese Welt Finsterniß ist, sollten wir das offenbare Licht sein; und dieweil die Welt im Argen liegt, sollten wir göttlicher Natur theilhaftig sein, und die Versuchungen des Argen überwinden. So weit des Himmels Pole auseinander liegen, so weit sind Leben und Tod, Licht und Finsterniß, Reinheit und Sünde von einander entfernt. Es sollte

ein eben so großer Unterschied sein zwischen dem Weltmenschen und dem Christen, wie zwischen Himmel und Hölle, zwischen Verdammniß und ewigem Leben. Gleich wie wir hoffen, daß einst eine große Kluft uns von der Verdammniß der Gottlosen trenne, so sollte auch schon hienieden eine große und weite Kluft befestigt sein zwischen uns und den Gottlosen. Die Reinheit unseres Charakters sollte so klar hervorleuchten, daß die Menschen von uns bezeugen müßten, wir seien eines höhern und edlern Geschlechts. Wären wir, was wir nach unserm Bekenntniß sein sollten, so wäre keine Schwierigkeit vorhanden, den Christen vom Weltlichgesinnten zu unterscheiden. Aber ach! die Christenheit ist so abtrünnig geworden, daß wir alles Rühmen müssen bleiben lassen und unsern Charakter nicht in solchem Lichte zeigen können, wie wir gern möchten. Ach, daß doch die Zeit schon da wäre, wo „unser Wandel ist im Himmel," und das unedle Wesen und Leben der Weltmenschen durch unser Christus ähnliche Betragen beschämt würde! Gott schenke uns je mehr und mehr, daß wir in Wahrheit ein auserwähltes Geschlecht werden, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums; auf daß wir verkündigen möchten die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht.

Thätigkeit.

Christus, mein Herr und Meister, gehet umher wohlzuthun, und wenn du mit ihm wandeln willst, so mußt du gleichfalls umhergehen und thun gleich wie Er gethan hat.

Der Kampf des Glaubens.

Gleich den Spartanern ist jeder Christ ein geborner Streiter. Es ist seine Bestimmung, daß er allerlei Anläufe zu erdulden hat; es ist ebenso seine Pflicht, im Kampfe sich nicht auf die bloße Vertheidigung einzuschränken, sondern auch anzugreifen. Ein gutes Theil seines Lebens muß er dem Vertheidigungskampfe widmen. Er muß mit aller Kraft den Glauben vertheidigen, der den Heiligen zum Eigenthum geschenkt ist; er muß dem Satan widerstehen; er muß allen seinen Listen und Ränken entgegenarbeiten; und wenn er das Alles gethan hat, muß er noch immer gerüstet dastehen. Er ist jedoch ein bedauernswürdiger Christ, wenn er sich nur auf die Vertheidigung beschränkt; er muß dastehen als Einer, der dem Feind muthig entgegengeht und ihn angreift. Er muß mit David sagen können: „Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israel, den du gehöhnet hast.“ Er muß nicht nur mit

Fleisch und Blut kämpfen, sondern mit Herrschaften und Gewalten. Er bedarf Waffen zu seinem heiligen Kriege; nicht fleischliche Waffen, sondern Waffen, „mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen.“ Er darf sich nicht damit begnügen, in der wohlbewahrten Burg zu bleiben, sondern er muß sich herauswagen und die Befestigungen des Feindes angreifen und die Kanaaniter austreiben aus dem gelobten Lande. Aber der Christ kann auf gar mancherlei Weise seinen kriegerischen Charakter vergessen. Und ach! es giebt ihrer nicht wenige, die, wenn sie überhaupt noch Christen sind, gewiß nur gar wenig wissen von dem täglichen Kampf und Streit, zu welchem der Herzog unsrer Seligkeit Seine Jünger beruft. Sie haben eine sanfte Religion; eine Frömmigkeit, die allem Widerstand abhold ist; eine weidenartig nachgiebige Gottesfurcht, die sich bei jedem Windstoß beugt, ganz anders als die Ceder der Gottseligkeit, welche mitten im Sturm aufrecht stehen bleibt, und ihre Aeste in der Windsbraut zusammenschlägt wie vor Siegesfreude, obgleich die ganze Welt ringsum unter Waffen steht. Solche Menschen mangeln jenes Glaubens, der Theil hat an der Herrlichkeit. Sie werden zwar selig, aber ihre Namen werden einst nicht geschrieben erfunden werden unter der Zahl der gewaltigen Helden, welche um unsers großen Herzogs willen freudig den Verlust aller Güter erdulden und mit Ihm außer dem Lager gehen und Seine Schmach tragen. Ach, wir wollen uns

doch nicht mit einem so unrühmlichen Genuß weichlicher Ruhe begnügen, sondern ernst und männlich des Herrn Schlachten mitkämpfen. Ist's für einen Nachfolger Christi etwas Geringes, den unsterblichen Ehrenkranz zu verlieren, den uns der Kriegsdienst unsers Herrn einbringt? Was thun die Menschen nicht Alles, um Ruhm zu gewinnen? Und wir sollten uns müssig und träge wegwenden und unsre Ehre zertreten, wo sie vor unsrer Thüre auf uns harrt? Wir wollen uns aufmachen und Hand anlegen, denn es ist nichts Leichtes, die Ehre eines treuen Knechtes Christi zu verlieren.

Des Lebens großes Ziel.

Als Christen sollten wir uns von der Welt jederzeit in dem großen Ziel und Zweck unsers Lebens unterscheiden. Was die weltlich gesinnten Menschen betrifft, so suchen manche unter ihnen Reichthum, andere Ehre; etliche suchen ein bequemes Leben, andere flüchtige Freuden. Nebenher mögt ihr wohl auch nach dem einen oder andern von dem Allen die Hand ausstrecken, aber das große Hauptziel eines Christen sollte stets sein, Christo zu leben. Wollt ihr für die Ehre leben? Ja wohl, aber für Seine Ehre. Begehret ihr ein stilles, friedsames Leben? Ja, aber all euer Trost und Friede

ruht in Ihm. Sucht ihr Freuden? Ja, aber wenn ihr fröhlich seid, so redet unter einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. Ihr trachtet nach Reichthum? Ja, aber nach dem Reichthum des Glaubens. Ihr dürft euch Schätze sammeln, aber sammelt sie euch im Himmel, „wo sie weder die Motten noch der Rost fressen, und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen." Ihr könnet den allerniedrigsten und verachtetsten Beruf wahrhaft heiligen lassen, indem ihr euer Leben täglich dem Dienste Jesu weiht und die Worte zu eurem Wahlspruch erwählt: „Christus ist mein Leben." Es giebt eine Heiligung des Lebens; und wenn Jemand die Möglichkeit einer solchen bestreitet, so möge er mit seiner Ueberzeugung allein bleiben, weil er nicht nach dem Ausspruch lebt: „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre."

Der Umfang der Liebe.

Das Mitgefühl des Christen sollte sich stets im weitesten Umfang bethätigen, weil er einem Gott dient, dessen Liebe keine Grenzen kennt. Wenn der Edelstein der Liebe von der Gnade in den krystallhellen Brunnen eines erneuerten Herzens geworfen wird, so erregt er in

den durchsichtigen Lebensfluthen immer weiter und weiter sich dehnende Kreise des Mitgefühls; der erste Ring hat keinen sehr weiten Umfang: wir lieben unsre Familienangehörigen; denn wer die Seinen nicht versorget, ist ärger denn ein Heide. Aber betrachtet den nächsten von außen sich anschließenden Wellenring: wir lieben die Genossen des Glaubens: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind; denn wir lieben die Brüder.“ Seht noch einmal hin, denn der sich erweiternde Ring hat die Grenzen der Wasserfläche erreicht und umschließt seinen ganzen Umfang. „So ermahne ich nun, daß man vor allem zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen.“ Ein Jünger Jesu ist allen Menschen freundlich gesinnt. Ein Christ ist schon durch seinen Beruf ein Menschenfreund und ist durch die Macht der Gnade großherzig; so weit als das Reich des Leidens, ist der Wirkungskreis seiner Liebe, und wo er nicht zu helfen im Stande ist, da regt sich sein tiefstes Mitleid.

Der Weg zum Himmel.

Es giebt keinen andern Weg zum Himmel, als durch Christum, trotz allen Anspruchs, den du an den Himmel zu haben glaubst, trotz aller Hoffnung der Seligkeit, die

du dir sonst irgendwie vorspiegelst; es giebt keinen andern Weg zu den Perlenthoren, als durch die durchbohrte Seite deines Heilandes. Seine blutenden Wunden: das sind des Paradieses Pforten. Willst du den Weg ausfindig machen zum herrlichen Throne Gottes, dann suche zuvor den Weg zum Kreuz Jesu; willst du den Weg zur Seligkeit finden, dann tritt auf den Pfad des Duldens, den Jesus gegangen ist. Wie! du möchtest einen andern Weg versuchen? Bist du wahnsinnig genug, dir einzubilden, du könnest die Pfosten und Riegel und Thore des Himmels aus ihrer ewigen Stätte reißen und dir mit deinen vergänglichen Kräften einen Weg bahnen? Oder meinest du, du könnest dir mit deinem Gold und deinen Schätzen eine Bleibstätte im Paradies erkaufen? Thor! was ist dein Gold, wo die Straßen von Gold sind, was sind deine Juwelen, wo jedes Thor aus einer einzigen untadeligen Perle besteht, wo die Gründe durchsichtiger Jaspis und die Mauern köstliche Edelsteine sind? Oder du meinst gar, du erlangst dort Raum um deiner Verdienste willen? Ach, der Hochmuth stürzte die Engel, und so wird dein Hochmuth auch dich nur in's Verderben stürzen. Der Himmel ist nicht für solche Thoren. Aber du sprichst: „Ich will alle meine Reichthümer verlassen, wenn ich erst einmal im Himmel bin, und will sie zu wohlthätigen Stiftungen verwenden; ich will ein Krankenhaus erbauen lassen und die Armen unterstützen?“ Dann laß dich die Menschen dafür be-

lohnen; für sie hast du gearbeitet, so sollen sie auch bezahlen, was sie dir schuldig sind; sie sollen dir ein Gedächtnißmahl aufrichten und dein Standbild oben darauf setzen. Hast du für dein Vaterland gearbeitet, so laß dein Vaterland dir bezahlen, was es dir schuldig ist. Aber was wäre dir Gott denn schuldig? Ihn hast du ja ganz vergessen und verlassen; du hast Seinen Sohn verachtet; du hast Sein Evangelium verschmäht. Sei Krieger, Staatsmann, Vaterlandsfreund: die Menschen mögen dich dafür belohnen; aber Gott ist dir nichts schuldig; und alles was du thun kannst, ist nicht im Stande, Ihn dazu zu bewegen, daß Er dir den Zutritt zu Seinem Palaste gestatte. Der rechte Weg ist nur Jesus Christus, der für dich gelebt und gelitten und den Tod erduldet hat und nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel des Himmels und des ewigen Lebens.

Christlicher Fleiß.

Wir ersehen aus der heiligen Schrift, daß die meisten großen Erscheinungen, welche vorzüglichen Heiligen zu Theil wurden, ihnen geschenkt wurden, während sie beschäftigt waren. Mose hütete seines Schwiegervaters Heerde, als ihm der feurige Busch erschien; Josua umwandelte gerade die Stadt Jericho, als er dem Engel

des Herrn begegnete; Jakob war im Gebet, da erschien ihm der Engel Gottes; Gideon war auf der Dreschtenne und Elisa pflügte, als der Herr sie berief; Mathäus war auf der Zollstätte, als ihn der Herr Jesus Ihm nachfolgen hieß; und Jakobus und Johannes fischten. Der allmächtige Liebhaber der Seelen pflegt sich keinen müssigen Menschen zu offenbaren. Wer träge und unthätig ist, darf nicht erwarten, daß ihm die liebliche Gemeinschaft Seines Heilandes zu Theil werde.

Ein Gleichniß für die Gottesfurcht.

Ich möchte für deine Frömmigkeit nicht viel geben, wenn sie sich nicht auch äußerlich sichtbar macht. Lampen reden nicht, sondern leuchten; ein Leuchtthurm schlägt nicht Allarm und rührt keine Trommel; und dennoch ist seine friedliche Flamme dem Seemann fernhin über die Gewässer sichtbar. So soll deine Gottesfurcht aus deinen Thaten hervorleuchten. Die Hauptrede deines Lebens muß durch dein ganzes Leben erläutert und veranschaulicht werden, so wird sie gewiß nicht ohne Eindruck auf Andere bleiben.

„Gefäße der Gnade."

Gottes auserwählte Kinder heißen in der Schrift „Gefäße der Gnade". Nun wissen wir, daß ein Gefäß nur dazu da ist, etwas aufzunehmen. Ein „Gefäß" ist kein Brunnen, sondern nur ein Aufbewahrungs- und Sammelort für das, was hineingeschüttet wird. Solcher Art sind die Erlöseten Gottes; sie sind von Natur keine Brunnen, aus denen irgend etwas Gutes hervorginge; sie sind einfach Gefäße. Sie sind zuerst ganz von sich selber erfüllt, aber die Gnade gießt sie aus und macht sie leer, und dann werden sie als leere Gefäße zur Aufnahme der Güte und Barmherzigkeit Gottes bestimmt; Gott füllt sie bis zum Rande mit Seiner Freundlichkeit, und sie beweisen sich als die Gefäße Seiner Gnade. Später können sie als „Gefäße" von ihrem Inhalt auch Andern mittheilen, aber sie können nur hergeben, was Gott in sie gelegt hat; sie mögen ihre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, aber sie können sie nicht schaffen, wenn nicht Gott in ihnen beides schafft, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Sie können von Dank überfließen, aber es geschieht nur, weil Gott sie mit Seiner Gnade erfüllt hat; sie können ein heiliges Leben entströmen lassen, aber dies hat nur Statt, wenn der Herr den Inhalt überströmend voll erhält. Sie sind „Gefäße", immer nur „Gefäße".

Gefahren des Wohlergehens.

Gottes Lob und reiches Gut vertragen sich selten wohl miteinander: einen vollen Becher trägt man nicht leicht, ohne zu verschütten; wer auf einem hohen Thurm steht, bedarf einen hellen Kopf und Gottes Gnade und Bewahrung.

Stärke durch Freude.

Wenn das Gemüth glücklich ist, arbeitet der Verstand gerne. „Die Freude am Herrn ist eure Stärke."

Selbstliebe.

Der Glaube ist nie munter, wenn die Selbstliebe wach ist; wenn die Selbstliebe mächtig wird, kann der Glaube nicht mächtig sein; denn die Selbstliebe gleicht dem Zweig, den der Gärtner ein „Wasserschoß" nennt, das nie Frucht trägt, sondern dem Baume nur Kraft und Saft entzieht. Die Selbstliebe ist jenes Wasserschoß, das dem Glauben alle Nahrung entzieht, und du mußt es wegschneiden, sonst bleibt dein Glaube stets ein zwerghafter und kränkelnder „Kleinglaube", und es wird dir schwer, Trost zu empfangen für deine Seele.

„Tröstet mein Volk."

Gott weist Seinen Kindern nie eine Pflicht zu, ohne daß Er ihnen auch die Kraft und die Mittel dazu schenkt; und wenn Er uns aufträgt, Sein Volk zu „trösten", so dürfen wir dessen gewiß sein, daß die Mittel vorhanden sind, durch die Seine Kinder können getröstet werden. Kind Gottes! sehnst du dich nach etwas, was ein bekümmertes Herz trösten kann? Dann rede von dem, was in vergangenen Tagen geschehen ist; flüstere dem Trauernden das Wort von der erwählenden Gnade, von der versöhnenden Barmherzigkeit, von der göttlichen Liebe in's Ohr. Findest du einen Betrübten, so erzähle ihm vom ewigen Bund, wohl geordnet in Allem und bewahret; rede ihm von dem, was der Herr in frühern Zeiten gethan hat, wie Er einst „Rahab ausgehauen und den Drachen durchbohret" hat; halte ihm die wunderbare Geschichte vor Augen, wie Gott Sein Volk geleitet und bewahret hat; sag' ihm, daß Gott, der das Rothe Meer zertheilte, auch heute noch den Seinen eine Heerstraße bauen kann inmitten der tiefen Fluthen der Leiden, daß Er, der im feurigen Busch erschien, welcher sich nicht verzehrte, ihn auch im Feuerofen der Trübsal unversehrt erhalten kann; gieb ihm Bericht von den Wunderthaten, die Gott für Sein Volk vollbracht hat; gewiß liegt in dem Allem ein großer, ein überschwänglicher Trost; sag' ihm, daß Gott

am Läuterungsfeuer der Heimsuchung wacht wie ein Schmelzer, der beim Schmelztiegel sitzt. Wenn das noch nicht genügt, so halte ihm die gegenwärtigen Gnadenerweisungen vor; zeige ihm, wie viel ihm noch übergeblieben ist, wenngleich Vieles verloren ging; sag' ihm, daß „nun keine Verdammung ist an denen, die in Christo Jesu sind"; versichere ihn, daß er „angenehm gemacht ist in dem Geliebten"; sag' ihm, daß er „die Kindschaft empfangen" hat und daß sein Fuß fest steht; sag' ihm, daß Jesus droben ist, der ihn vertritt; sag' ihm, daß, obgleich der Erde Grundfesten erbeben, Gott allezeit unsere Zuflucht ist; sage den Zagenden, daß der ewige Gott nicht weicht noch wankt und nicht müde noch matt wird. Wenn aber das Alles nicht genug ist, dann rede von Künftigem; hauche ihm den Trost zu, daß droben ein Himmel ist mit Perlenthoren und goldenen Gassen; sag' ihm,

„Wie ihm so golden blinket
Und ihm herüber winket
So freundlich das gelobte Land,"

und daß er darum getrost alle seine Leiden ertragen möge; sag' ihm, daß Christus wiederkommt, und daß Sein Zeichen am Himmel erscheint, daß Seine Zukunft nahe ist und Er bald erscheinen wird, zu richten den Erdboden mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht. Und daran laß es nicht genügen, erzähle ihm ausführlich von dem Leben und Sterben unsers Heilandes;

nimm ihn mit unter das Kreuz, zeige ihm Seine durchgrabenen Hände und Füße und Seine durchbohrte Seite, erzähle ihm von dem dornengekrönten König der Schmerzen; rede ihm von dem gewaltigen Fürsten der Leiden und Aengsten, der den Purpur der Schmach trug, das königliche Kleid des Reichs der Schmerzen; sag' ihm, daß Er unsere Sünden trug an Seinem eigenen Leibe auf dem Fluchholz. So wirst du durch Gottes Gnade deinen Beruf erfüllen und Einen aus Seinem Volke mit Trost erquicken. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott."

Des Schmelzers Feuer.

Es giebt kein gegossenes Silberjuwel im Himmel, das nicht auf Erden im Feuerofen gewesen ist und siebenfach gereinigt ward; es giebt keinen Edelstein, den der göttliche Goldschmied nicht jeder Art von Probe unterworfen hat; es giebt kein Stäublein Gold in der Krone des Heilandes, welches nicht in der heißest n Glut geschmolzen ward, so daß auch nicht die geringste Verunreinigung mehr daran haftet. Solches ist geschehen mit allen Kindern Gottes. Bist du ein Knecht des Herrn, so mußt du geprüft werden, gleichwie das Gold geprüft und geläutert wird.

Himmlische Hoffnung.

Die Gläubigen werden einmal nicht blos bei Christo sein und Seine Herrlichkeit schauen, sondern sie werden Ihm gleich sein, wie Er ist und Theil haben an Seiner Herrlichkeit. Ist Er herrlich? Dann werden auch sie herrlich sein. Sitzt Er auf dem Thron? Dann werden sie mit Ihm auf dem Stuhl sitzen. Trägt Er eine Krone? Auch ihnen ist sie bereitet. Ist Er ein Priester? Dann werden auch sie Könige sein und Theil haben an Seiner Herrschaft und werden Priester sein und Gott ein ewiges, wohlgefälliges Opfer darbringen. Siehe, so werden die Gläubigen theilhaftig alles deß, was Christus besitzt. Sie werden mit Christo herrschen und sich freuen mit Seiner Freude; sie werden mit Ihm geehret und angenehm gemacht in Ihm. Ach, was ist das für ein herrlicher Himmel! Hast du solche Hoffnung, so beschwöre ich dich, bewahre sie, lebe von ihr, freue dich in ihr.

„Geist der Hoffnung, führe du
Mich dem Himmels-Erbe zu!
Laß mein Herz sich Deiner freu'n,
Und in Hoffnung selig sein!"

Lebe in innigem Umgang mit deinem Meister, so wird deine Zuversicht herrlich sein; und wenn du einst die Jordansfluth durchschreiten mußt, so wirst du Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, und was das ist,

können nur die bezeugen, die stündlich in solchem Genusse leben. Wenn du aber diese selige Hoffnung nicht besitzest, wie kommt's, daß du dennoch zufrieden leben kannst? Du gehest durch eine finstre Welt einer noch dunklern Ewigkeit entgegen. Ich beschwöre dich, halte still und besinne dich. Erwäge einen Augenblick, ob es je der Mühe lohnt, den Himmel um dieser armen Erde willen zu verlieren. Wie! du magst die ewigen Herrlichkeiten für den armseligen Pfennig eines flüchtigen Genusses der Freuden dieser Welt verpfänden? Nein, halt inne, ich bitte dich flehentlich; erwäge deinen Erwerb, ehe du ihn annimmst. Was hülfe es dir, so du die ganze Welt gewönnest und nähmest Schaden an deiner Seele? Was wird das für ein Heulen und Zähneklappen sein über die Gleichgültigkeit und den Unverstand, einen so herrlichen Himmel leichtsinnig verscherzt zu haben!

„Freuet euch allewege."

Wenn ein Christ einer traurigen, verzweiflungsvollen Stimmung nachhängt, die ihn in seiner Trübsal überfällt; wenn er dabei nicht Gnade erfleht von Gott zum männlichen und muthigen Kampf wider die Anfechtung; wenn er seinen himmlischen Vater nicht bittet, ihm

Kraft und Trost zu schenken, damit er im Stande sei, zu allen Zeiten fröhlich zu sein in seinem Herrn; dann verunehrt er die erhabenen und gewaltigen und edeln Kräfte, die das Christenthum gewährt und die dazu angethan sind, einen Menschen aufzurichten und ihn in den Zeiten der schwersten Heimsuchungen glücklich zu machen. Das ist der Ruhm des Evangeliums, daß es das Herz über alle Betrübniß erhebt; es gehört mit zur Herrlichkeit unserer Religion, daß sie uns das Bekenntniß abnöthigt: „Ob der Feigenbaum gleich nicht wird grünen, und kein Gewächs sein an den Weinstöcken; ob die Arbeit am Oelbaum fehlet und die Aecker keine Nahrung bringen; ob die Schafe verschwinden in den Hürden und keine Rinder werden in den Ställen sein: so will ich mich dennoch freuen in dem Herrn und fröhlich sein in dem Gott meines Heils."

Siehe auf Christum.

Wärest du gern frei von Zweifeln? Möchtest du dich gerne freuen in dem Herrn mit unwandelbarem Glauben und mit unerschütterlichem Vertrauen? Dann siehe auf Christum! Ich bin dessen gewiß, daß wenn wir mehr mit Jesu lebten, wenn wir Jesu ähnlicher wären, und mehr auf Christum vertrauten, so

wären Zweifel und Aengsten bei uns seltene und unbekannte Dinge.

Herzens-Erkenntniß.

Das Evangelium können wir nie kennen lernen, wenn wir nicht seine Wahrheiten in unserm Gemüth empfinden. Es giebt manche Wissenschaften, die man mit dem Verstande auffaßt, aber die Wissenschaft von dem gekreuzigten Christus kann nur mit dem Herzen gelernt werden.

Heiter in Trübsal.

Ich bin überzeugt, daß wenn wir mehr auf Jesum sehen würden, so könnten uns unsre Trübsale weder so groß, noch so schwer vorkommen. In der dunkelsten Nacht der Heimsuchung erhellt ein Blick auf Christum die schwärzeste Wolke. Wenn die Dunkelheit dicht erscheint wie die Finsterniß Aegyptens, daß man sie mit Händen greifen möchte, dann erweist sich ein Blick auf Jesum als ein glänzender und leuchtender Blitz; und lebhaft wie ein Blitz, wiewohl nicht so flüchtig. Wenn wir Ihn auch nur einen einzigen Augenblick sehen können, so ist das für alle unsre Mühsale genug, die wir unter-

wegs zu tragen haben. Sein Anschauen erheitert den ermüdendsten Gang. Wenn Seine Stimme uns aufmuntert, wenn Seine Kraft uns stählt, so werden wir dadurch zubereitet, zu wirken und zu dulden gleich wie Er bis an's Ende. O, ihr mühseligen und beladenen Christen, „schauet Ihn an, so werdet ihr erheitert!“

Gottesfurcht, wichtig für die Gegenwart.

Die Gottesfurcht muß etwas Gegenwärtiges sein, weil die Gegenwart so innige Beziehungen zur Zukunft hat. Es wird uns in der heiligen Schrift gesagt, daß dies Leben eine Zeit der Saat ist, und die Zukunft die Zeit der Erndte: „Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben erndten.“ Gleich wie der Same die Pflanze hervorbringt, ebenso bringt dies gegenwärtige Leben die ewige Zukunft hervor. Himmel und Hölle sind am Ende nur die Entwicklung unsers gegenwärtigen Gemüthszustandes, denn steht nicht geschrieben: „Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig?“ Wissen wir nicht, daß im Herzen jeglicher Sünde die Verdammniß lauert? Ist's nicht eine furchtbare Wahrheit, daß der Keim der ewigen Qual in jedem

bösen Wunsch, in jedem unheiligen Gedanken, in jeder unreinen That schlummert, so daß die Hölle nichts anderes ist, als ein mächtiger Ausbruch verborgener Lavaströme, die bis dahin sich ruhig verhalten hatten; und nun kommt der Tod und wühlt und regt die Lava auf, während der Berg bis hinauf zum Gipfel noch mit lachendem Grün bedeckt ist; und dann stürzt die glühende Lava der ewigen Verdammniß unaufhaltsam hinab über die blühenden hoffnungsvollen Gefilde der ewigen Bestimmung der Menschheit. Und doch war sie schon längst vorhanden, denn die Sünde ist die Hölle, und Empörung wider Gott ist das Vorspiel unermeßlichen Elends. So verhält sich's auch mit dem Himmel; ich weiß, daß der Himmel ein Lohn ist, kein verdienter Lohn, sondern ein Lohn der Gnade; dennoch besitzt der Christ in seinem Gemüth das, was ihm den Himmel vorhält. Wie hat sich unser Herr und Heiland ausgedrückt? „Ich gebe Meinen Schafen das ewige Leben." Er sprach nicht: „Ich werde es geben," sondern: „Ich gebe es jetzt." So bald sie an Mich glauben, gebe Ich ihnen das ewige Leben. „Wer da glaubet an Den, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Der Christ trägt in sich die Saatkörner eines Paradieses; und wenn die Zeit erfüllet ist, so gehet dem Gerechten der Same des Lichts auf, und dem, der aufrichtigen Herzens ist, erwächst das edle

Gewürz der Freude, und sie dürfen die Frucht ernten. Ist's also nicht ganz klar, daß die Gottesfurcht etwas ist, was wir schon jetzt nöthig haben? Ist's uns nicht deutlich geoffenbart, daß die Religion gerade für die Gegenwart unendlich wichtig ist? Denn wenn dies Leben die Saatzeit ist für die Zukunft, wie kann ich erwarten, in einer andern Welt etwas anderes zu ernten, als was ich hier gesäet habe? Wie kann ich darauf bauen, daß ich dort selig werde, wenn ich nicht schon hier selig bin? Wie kann ich die Hoffnung hegen, daß der Himmel mein ewiges Erbtheil sei, wenn nicht meine Seele auf Erden schon ein Anrecht auf denselben empfängt?

Was das Evangelium von uns verlangt.

Das Evangelium besteht nicht darin, daß wir Gott etwas geben, sondern daß wir etwas von Gott empfangen. Es besteht im Nehmen aus Seiner Fülle, im Trinken aus Seinem „Heilsbrunnen," im Empfangen aus Seinen Vorrathskammern. Sünder, bedenke es wohl, daß Alles, was Gott von dir verlangt, um dich erretten und selig machen zu können, darin besteht, daß du dir Alles schenken lässest, und auch noch das giebt Er dir, daß du Seine Gaben empfangen kannst. Er verlangt nicht, daß du irgend etwas thust und voll-

bringest, sondern, daß du nur deine leere Hand ausstreckst und alles in Empfang nimmst, was du bedarfst. Er heißt dich nicht deine Kornhäuser füllen und reich werden, sondern Er will nur, daß du in Einfalt und Aufrichtigkeit deine Armuth bekennst und die Thüren deines leeren Hauses aufthust, damit Er einen solchen Segen über dich ausschütten könne, den du kaum im Stande sein wirst zu beherbergen. Hast du diese Wahrheit begriffen? Bist du herbeigekommen, um als Einer zu leben, der Alles aus Gottes gütiger Hand empfängt? Bist du bei der Gnadenpforte eingekehrt und hast demüthig nach deiner Erlösung Verlangen getragen? Denn, wenn du solches nicht gethan hast, wenn du noch nie willig geworden bist, die Reichthümer der göttlichen Gnade zu empfangen, statt Ihm deine eigenen befleckten Werke darzubringen, wenn du nicht bereit bist, dich von Seiner freigebigen Güte beschenken zu lassen, — dann bist du Allem, was das Evangelium Jesu Christi betrifft, völlig entfremdet.

„Haltet an im Gebet."

Betet oft. Gottes Pflanzen gedeihen am besten in der warmen Luft des Gebetskämmerleins; es ist das Treibhaus der geistlichen Gewächse. Wer kräftig wachsen und stark werden will, muß oft vor dem Gnadenthrone

seine Kniee beugen. Unter allen Erziehungsmitteln für den geistlichen Kampf und Streit ist keines so heilsam und kräftigend, wie das Knieen und Händefalten.

„Ihr seid nicht euer selbst."

Wenn du ein Kind Gottes bist, so gehörst du ganz und gar Christo zu eigen. Und giebt's nicht dennoch Viele, die sich einzubilden scheinen, als ob Alles schon gut bestellt sei, wenn sie nur irgend ein Eckchen in ihrer Seele für ihren Gott vorbehalten? Satan darf stolz durch die weiten Gefilde ihres Verstandes und Gemüths schreiten, er darf herrschen über ihre Gedanken und Vorstellungen; wenn nur in irgend einem Winkel der Schein eines frommen Wesens bewahrt wird, so ist alles recht. Ach! laß dich nicht also bethören, Christus ist noch nie bei einem Menschen nur halb eingekehrt. Er will dich ganz besitzen, oder Er will gar kein Theil an dir haben. Er will völlig Herr, einziger Meister, unumschränkter König über dich sein, oder Er will nichts mit dir zu schaffen haben. Du kannst dem Satan dienen, wenn du willst; wenn du aber ihm dienst, so sollst du nicht zugleich auch Christo dienen. Hast du dich nicht ganz und völlig deinem Gott hingegeben, hast du nicht angelegentlich und absichtlich jeden Gedanken, jeden

Wunsch, jede Kraft, jede Gabe und jedes Vermögen deiner Seele völlig Christo gewidmet und geweiht, so hast du kein Recht und keinen Grund zu glauben, daß Er dich mit Seinem theuren Blut zu einem Erben Seines Reichs erkauft habe. Unter Seinem Volk, das Er sich auserwählt und zu Seinem Eigenthum erkoren hat, will Er ausschließlich und unumschränkt herrschen. Christus will kein bloßer Mitbesitzer an irgend einem Menschen sein.

Der heilige Heiland.

Es giebt ein Wort, dessen sich der Apostel Paulus in Beziehung auf den Herrn Jesum bedient, das voller Schönheit und von tiefer Bedeutung ist: „der von keiner Sünde wußte." Es heißt nicht bloß: Er that keine Sünde, sondern Er wußte von keiner Sünde. Die Sünde gehörte nicht zu Seinen Bekannten; Er war „mit Krankheit vertraut" (Jesaja 53, 3), aber mit der Sünde nicht. Er mußte mitten durch die unheiligsten Stätten der Sünde hindurchgehen, aber er lernte sie nicht kennen. Nicht daß Er ihr Wesen nicht klar durchschaut hätte, oder daß Ihm ihre Strafwürdigkeit nicht bewußt geworden wäre, sondern Er blieb ihr fremd; Er hielt sich ferne von ihr; Er gewährte ihr weder durch ein Wort noch durch einen Wink je die geringste Anerken-

nung. Ohne Zweifel wußte Er, was die Sünde war, denn Er war wahrer Gott; mit der Sünde selbst hatte Er aber keine Gemeinschaft, keinen Umgang, keinerlei Berührung. Er war ein vollkommener Fremdling in Allem, was Sünde heißt; Er war nicht heimisch auf ihrem Gebiet, Er war kein Einwohner des Landes, wo man der Sünde unterthan ist. Er wandelte durch die Wüste des Leidens, aber in die Wüste der Sünde setzte Er nie Seinen Fuß, ihre Grenze konnte Er nie betreten. „Er wußte von keiner Sünde“: achtet auf diesen Ausdruck und bewahret ihn wohl, und wenn ihr an euern Stellvertreter denkt und Ihn am Kreuze bluten seht, dann denkt, daß in jenen Blutstreifen euch die Worte entgegentreten: „Er wußte von keiner Sünde.“ Diese Rose von Saron, die vom Blut so roth gefärbt ist, diese Lilie im Thal, deren Wesen so rein ist, Sie „wußte von keiner Sünde.“

Schule der Schmerzen.

Der Herr erzieht seine besten Streiter in der Kriegsschule der Trübsal.

Christus unser Vorbild.

Haltet im Gedächtniß das köstliche Vorbild unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Es wird euch am besten lehren, wie ihr nicht euch selbst lebt. „Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um euertwillen, auf daß ihr durch Seine Armuth reich würdet.“ Sein Wesen ist lauter Zärtlichkeit, Sein Herz zerschmilzt in Liebe. Alle unsre Trübsale betrüben Ihn. Seit den Tagen, da Er in unser Fleisch und Blut gekommen ist, hat Er Sein Antlitz nie vor unsern Leiden verborgen. Unser herrliches Bundeshaupt wird von allen Schmerzen bewegt, die Seine Glieder kränken. Wenn Er gleich nun die Krone trägt, so vergißt Er darob die Dornen nicht, die einst Sein Haupt verwundeten; mitten im Glanz Seiner königlichen Paradiesespracht gedenkt Er Seiner Kinder hienieden. Noch immer wird Er verfolgt, wenn ein Saulus Seine Heiligen bedroht und bedrängt; Seine Brüder sind Ihm noch immer theuer wie Sein Augapfel und stehen Seinem Herzen nahe. Wenn ihr in Christo ein Körnlein Selbstsucht findet, dann opfert auch euren Lüsten und laßt den Mammon euern Gott sein. Wenn ihr in Christo ein einziges Stäublein Herzenshärtigkeit und Unempfindlichkeit des Gemüths entdeckt, dann rechtfertiget euch selbst, die ihr eure steinernen Herzen kalt abwendet von den Thränen

der Traurigen. Wenn ihr aber wollt Jünger des Menschen von Nazareth sein, dann seid voller Mitleid; Er speist die Hungrigen, damit sie nicht Noth leiden auf dem Wege; Er verbindet, die zerbrochenen Herzens sind und heilet alle ihre Wunden: Er höret den Schrei der Bedürftigen und macht sich auf, ihnen zu helfen. Wenn ihr Seine Jünger seid, so gehet hin und thut desgleichen.

Gottes Walten.

Es giebt noch immer Leute, die thöricht genug sind, zu glauben, daß es zufällige Ereignisse gebe, die ohne göttliche Zulassung und Vorsehung eintreten, und daß manche Unglücksfälle ohne die allwaltende Hand und ohne den ausdrücklichen Willen Gottes sich ereignen. Ach, wehe uns! wenn der Zufall mit den Ereignissen unseres Lebens das Geringste zu thun hätte. Wir wären einem armen Schiffer gleich, welcher in einem zerbrechlichen Fahrzeug sich auf weitem, wild wogenden Meere befindet ohne Karte und Kompaß; wir wüßten nichts von einem sichern Hafen, in den wir zuletzt einlaufen könnten; wir fühlten nur, daß wir ein Spielball der Wellen und Winde wären, Gefangene des Sturms und wohl bald auch die Beute der allesverschlingenden Tiefe. Ach! wir wären Alle arme Waisen, wenn wir für Nah-

rung und Kleidung, für unsern Trost in dieser Zeit und für unsre zukünftige Hoffnung auf nichts Anderes angewiesen wären, als auf den nackten Zufall. Keines Vaters Sorgfalt wachte über uns, sondern wir wären der Unverläßlichkeit und Gebrechlichkeit alles Irdischen überlassen! Was wäre Alles, was wir rings um uns erblicken, als ein großer Sandsturm inmitten einer Wüste, der unsre Augen blind macht und uns so von Anfang an alle Hoffnung raubt, durch die Finsterniß hindurch das Ende erblicken zu können? Wir wären Pilgrime in einer pfadlosen Einöde, wo keine leitende Straße sich findet; wir wären wie Irrende, die jeden Augenblick können überfallen und überwältigt werden und deren bleichendes Gebein als ein Spiel der Sturmwinde, unbekannt und unbetrauert, vergessen würde. Gott aber sei Dank, daß es nicht so steht mit uns. Wir glauben fest und zuversichtlich, daß Alles, was uns begegnet, uns verordnet ist von dem weisen und liebevollen Willen Deß, der unser Vater und Freund ist; wir sehen Absicht und Ordnung mitten in der Verwirrung; wir sehen weise Rathschlüsse verwirklicht, wo Andere nichts als Oede und Leere erblicken. Wir glauben, daß „Sein Weg im Wetter und Sturm ist und Wolken der Staub Seiner Füße."

Das Geheimniß der Stärke.

Bist du vielleicht stolz darauf, liebe gläubige Seele, daß du in der Gemeine Gottes kein unnützer Knecht gewesen bist und ihr zu deiner Zeit Dienste geleistet hast? Wer ziehet dich vor? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? Hast du ein wenig Licht scheinen lassen in die Finsterniß? Ach! wer hat denn deine Lampe geschmückt, und wer ist's, der dein Licht noch leuchtend erhält und es verhütet, daß es nicht verlösche? Hast du die Versuchung überwunden? Dann hänge nicht dein Panier darüber auf; schmücke nicht deine eigene Brust mit der Ehre, denn wer hat dich stark gemacht im Streit? Wer hat dir das Schwert gewetzt und deinen Arm gestählt, daß du den Feind konntest schlagen? Bedenke, daß du in alle dem nichts dir selber verdankst. Wenn du heutiges Tages ein Gefäß der Ehre bist, das man verziert und vergoldet hat, wenn du jetzt ein köstliches Glas bist, gefüllt mit dem herrlichsten Balsam, so bist doch du's nicht, der dich dazu gemacht hat. Du bist blos der Thon, aber wer ist der Töpfer? Bist du ein Gefäß zu Ehren, so bist du kein Gefäß für die eigene Ehre, sondern ein Gefäß zu Ehren Deß, der dich gemacht hat. Wenn du unter deinen Mitmenschen dastehst, wie die Engel Gottes unter den gefallenen Geistern, als ein Auserwählter, von den andern ausgesondert, so bedenke wohl, daß nichts Gutes an dir war, um deß-

wissen du wärest erwählt worden: noch war's irgend deine Anstrengung oder deine Kraft, die dich aus dem Sumpf des Sündenschmutzes erhob, deine Füße auf einen Fels stellte und deinen Gang gewiß machte. Hinweg mit der Krone von deinem stolzen Haupte und lege deine Ehre Dem zu Füßen, der sie dir geschenkt hat. Verhülle mit den Cherubim und Seraphim dein Angesicht und rufe aus: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei Ehre und Preis und Ruhm von nun an bis in Ewigkeit."

Und wenn du dich in Demuth also beugest, dann bist du im Stande, auch das andere zu lernen: daß du dich nie wieder auf die eigene Kraft verlässest. Wenn du es je gewagt hast, dich auf einen fleischernen Arm zu lehnen, der so gar zerbrechlich ist, dann thue es nie wieder. Erst beuge deine Kniee und erflehe Gnade von Dem, der dich stark macht, so wirst du mit Freuden von deiner Arbeit heimkommen. Wenn du aber hingehst in deiner eigenen Kraft, so wird deine Pflugschaar am Felsen zerschellen; dann säest du deinen Samen am Strande des todten Meeres auf dem trockenen und dürren Sande, und du wirst nach Jahren der Arbeit noch immer deinen Acker nackt erblicken, und er wird dir nicht ein einziges Hälmchen aufsprossen lassen, an dem du könntest deine Freude haben. „Vertrauet auf den Herrn allezeit: denn in dem Herrn Herrn ist Kraft ewiglich." Diese Kraft kommt dir nicht zu gut, so lange du dich noch

irgend auf eigene Kraft verlässest. Er stehet dir aber bei, wenn du deine Schwachheit bekennst; wenn du aber stark bist in eigner Kraft, dann nimmt Er Seine Kraft von dir und du strauchelst und fällst. Darum lerne die Gnade erkennen und ergreifen, durch die du Alles täglich von Gott empfängst, so wirst du gekleidet werden mit anmuthsvoller Bescheidenheit.

Natur und Gnade.

Du begreifst Gott in Seiner Natur nie, bis daß du lernst, Gott in Seiner Gnade erkennen. Wir haben schon viel davon reden hören, wie man von der Betrachtung der Natur zum Schöpfer geführt werde. Unmöglich! Ebenso wohl möchte ein Mensch versuchen, vom Gipfel der Alpen aus den Himmel zu erreichen. Es ist für den natürlichen Verstand noch eine große Kluft zwischen der Natur und Gott. Du mußt vor Allem den in Christo Mensch gewordenen Gott erkennen, ehe du den allmächtigen Gott in Seiner Schöpfung, Seiner Hände Werk, begreifen kannst. Du hast wohl schon mancherlei gehört von Menschen, die einst in Eichenwäldern ihre Gottesdienste feierten und die Versammlung der Heiligen flohen. Ach! wie war so wenig Wahrheit in jenen Gottesdiensten. Oft ist gerade da am meisten

Geräusch, wo an allem Guten Mangel ist, und man findet häufig, daß jene Menschen, die diesen Naturgottesdienst so hoch erheben, Gott überhaupt gar nicht achten und ehren. Gottes Werke sind ein allzu tiefes Meer, als daß das Licht hindurchdringen könnte. Zu rauh ist der Pfad und zu dicht bewölkt der Himmel, wenn wir den Spuren der Schöpfung nachgehen, um den Schöpfer in seiner Vollkommenheit zu erkennen. Wenn ich aber Christum ansehe, so erblicke ich einen neuen und lebendigen Weg zwischen meiner Seele und meinem Gott, den deutlichen und angenehmen Pfad, den Gott selber bereitet hat. Ich gelange sogleich zu meinem Gott, und wenn ich Ihn in Christo finde, so finde ich Ihn auch sonst immer und überall.

Liebe in der Züchtigung.

Gottes Kinder werden oft gezüchtiget und des Herrn Hand liegt schwer auf ihnen; dennoch sind alle ihre Heimsuchungen väterliche Güte, und ihre Trübsale unendliche Liebe und Freundlichkeit. Hast du vielleicht schon das folgende Gleichniß gehört? Es war einmal ein Hirte; der hatte ein Schaf, das wollte auf eine andere und bessere Weide gehen; er rief es, aber es wollte nicht kommen; er leitete es, und es wollte nicht folgen;

er trieb es an, aber es wollte nur seinen eigenen Einfällen gehorchen. Zuletzt dachte er bei sich selber: „Ich weiß jetzt, was ich thun will.“ Das Schaf hatte ein kleines Lämmlein, das neben ihm weidete, und der Hirte nahm das Lämmlein in seine Arme und trug es fort und dann kam die Schafmutter auch. Und so verhält sich's mit dir; Gott hat dir gerufen, und du bist nicht gekommen; Christus hat zu dir gesagt: „komm,“ aber du wolltest nicht; Er sandte Leiden, aber sie führten dich nicht zu Ihm; endlich hat Er dir dein Kind genommen und dann bist du sogleich zu Ihm gekommen, und bist deinem Heiland nachgefolgt. Du siehst, das war von Seiten des guten Hirten ein Werk der Liebe und Gnade. Wie der Hirt das Lämmlein wegnahm, um das Schaf zu retten, so hat der Heiland dir dein Kind nur in den Himmel entrückt, um auch dich dahin zu bringen. O selige Heimsuchungen, selige Verluste, selige Sterbebetten, die einen Ausgang in's geistliche Leben nehmen! Du wißt, daß ein Mensch, der auf seinem Acker gerne Korn ernten möchte, diesen Acker zuerst pflügt. Der Acker könnte sich beklagen und sagen: „Warum gräbst du solche Furchen in mein Antlitz? Warum wendest du mein Innerstes um?“ Weil keine Saat kann eingestreut werden, wenn die Ackererde nicht gelockert ist; scharfe Pflugschaaren bereiten Furchen für eine gute Aussaat. Oder nimm ein anderes Gleichniß: Ein Mensch wünscht aus einem eisernen

Ackerwerkzeug ein scharfes Schwert zu verfertigen, das für einen großen Kriegshelden bestimmt ist. Was thut er? Er bringt's in's Feuer und schmelzt es; er nimmt den unreinen Schaum von der glänzenden Oberfläche hinweg und entfernt alle Schlacken; dann giebt er ihm mit dem Hammer die rechte Gestalt; er schmiedet es auf dem Ambos tüchtig durch, und bringt's von einem Feuer in's andere und verarbeitet es zum besten Stahl und härtet und polirt es, bis er endlich eine vorzügliche Klinge daraus gemacht hat, die am Tage der Schlacht weder Bruch noch Scharte bekommt. Also handelt Gott auch mit dir: ich bitte dich, hüte dich vor aller Mißdeutung, wenn du das Buch der göttlichen Vorsehung lieseſt; denn wenn du es richtig lieseſt, so lautet es also: „Ich will diesem Menschen gnädig sein, darum habe Ich ihm Wunden geschlagen. Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich." Darum komm, wir wollen uns zum Herrn wenden, denn „Er hat uns verwundet, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden."

Erdulden des Kreuzes.

„Für die Ihm vorgehaltene Freude erduldete Er das Kreuz." Was war das für eine Freude? Ach, das ist ein Gedanke, der Felsen erweichen, und eherne Herzen

bewegen könnte, daß die Freude, welche unserm Herrn Jesu vorgehalten ward, hauptsächlich in der Freude bestand, daß Er uns erretten könne. Ich weiß, es war die Freude, den Willen Seines Vaters zu erfüllen, sich zu setzen auf den Stuhl Seines Vaters, durch Leiden einzugehen zur Vollkommenheit; aber ich weiß auch, daß eben das der große, mächtige Beweggrund ist, warum Er das Kreuz erduldete: daß Er uns selig machte. Weißt du, was das für eine Freude ist, wenn man Andern Gutes erweist? Wenn du das nicht weißt, dann bist du zu bedauern; denn unter allen Freuden, die Gott uns in dieser armen Einöde gewährt, ist dies eine der süßesten. Kennst du sie? Hast du diese göttliche Freude nie empfunden, wenn du dein Silber dem Armen gegeben, und dein Gold dem Herrn geweiht hast; wenn du dein Gut dargegeben hast, daß die Hungrigen gespeist würden; und wenn du darauf in dein Kämmerlein gegangen bist und gesprochen hast: „Ich fühle, daß es eine Freude ist, die wohl verdient, daß man ihr sein Leben weiht, wenn man die Hungrigen speist, die Nackenden kleidet, und den armen leidenden Mitgeschöpfen wohl thut.“ Nun wohl; das ist die Freude, die der Herr Jesus empfunden hat; es war die Freude, uns zu ernähren mit Brot vom Himmel; die Freude, arme, nackte Sünder zu kleiden mit dem Kleid Seiner Gerechtigkeit; die Freude, heimatlosen Seelen eine Heimat zu geben, uns aus der Gefangenschaft der Hölle zu befreien und

uns die ewigen Schätze des Himmels zu schenken. Siehe an die Größe Seiner Liebe, die Ihn bewogen hat, das Kreuz zu ertragen und der Schmach nicht zu achten, auf daß Er uns Sünder erlösete. Wahrlich, die Liebe Christi ist eine Liebe, die „alle Erkenntniß übersteigt!“ Ihr Christen! wenn Christus so viel erduldete, um der Freude willen, euch zu erretten: wollt ihr euch noch schämen, um Christi willen zu dulden und zu leiden? Gewiß sollte die Liebe zu Ihm, der uns zuerst geliebet hat, uns willig machen, um Seinetwillen alles zu erdulden. Fühlst du, daß du durch die Nachfolge Christi allerlei verlierst: Ehre, Ansehen, Reichthum? Fühlst du, daß wenn du ein Christ sein willst, du dich der Verachtung und dem Spott aussetzest? Und nun willst du um solcher Kleinigkeiten willen zurückweichen, da doch Er kein Uebel fürchtete, sondern das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete? Nein, durch Gottes Gnade möge jeder Christ bekennen:

„Fahr hin, o Welt, mit Ehr und Reiz
Und allen eiteln Schätzen!
Mein Gott will mich für Spott und Kreuz
Mit Himmelswonn' ergötzen!“

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ich will zu Seiner Ehre leben, und Ihm mit Leib und Seele dienen. Ich nehme mein Kreuz auf mich und folge Ihm nach, und

freue mich, wenn ich werth geachtet bin, um Seines Namens willen zu leiden.

Christlicher Ernst.

Wenn wir ein Bekenntniß unsers Glaubens an Christum ablegen, so sollen wir unser Antlitz nicht in düstere Schwermuth hüllen, sondern unsere Herzen vielmehr erheitern mit einer reinern und höhern Freude, als wir je fühlten; und gleichwohl müssen wir allem unziemlichen Leichtsinn fremd bleiben. „Ich sprach zum Lachen, du bist toll.“ So sprach ich auch in den Tagen der Freude meines Herzens. Des Thoren Gelächter, des Trunkenbolds prahlerische Lustigkeit: das Alles hält den Vergleich nicht aus mit der heitern Wonne unserer königlichen Hoffnungen. Wandelt, als die da warten auf die Zukunft des Menschen-Sohnes, und höret auf die Stimme, die euch zuruft: „Wie sollet ihr geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen?“

Kurzsichtigkeit.

Was sind wir oft für kurzsichtige Geschöpfe! Wir meinen, wir sehen schon das Ende, wenn wir erst den

Anfang vor Augen haben. Manchmal stellen wir unser Fernrohr auf und richten es in die Zukunft und hauchen mit dem heißen Athem unsrer Aengstlichkeit auf die Gläser, und meinen dann, wir sehen lauter Wolken und Finsterniß vor uns. Wenn wir von Leiden heimgesucht werden

„Steh'n wir voll bangen Zagens still
Und fragen, wo das enden will."

Ja, wir fürchten, daß wir zuletzt dem ewigen Verderben anheimfallen könnten. Wir bilden uns ein, Gott habe „vergessen, gnädig zu sein." Wir meinen, Er habe im Zorn „Sein Herz vor uns zugeschlossen." Ach, welche Kurzsichtigkeit! Wo wir auf Gott vertrauen sollten, wo wir sollten emporschauen zum Himmel, der uns verheißen ist, und zur Herrlichkeit, für welche dieser Zeit Leiden, die doch leicht sind, uns vorbereiten; wo wir sollten durch die trübe Wolke hindurch nach der ewigen Sonne blicken, die keinerlei Verfinsterung kennt; wo wir uns verlassen sollten auf den unsichtbaren Arm des unsterblichen Gottes und triumphiren ob Seiner Liebe — da trauern und zagen wir? O Gott, vergieb uns diese Sünde und mache uns hinfort tüchtig. nicht auf unsere Trübsale, sondern über dieselben hinweg zu sehen zu Dem, der mit unendlicher Weisheit und Liebe uns leitet, und verheißen hat, uns wohlbehalten hindurchzubringen.

Standhaftigkeit.

Hättest du mehr Glauben, so wärest du im Feuerofen ebenso glücklich, wie auf den Höhen der Freude; du wärest so fröhlich zur Zeit der Theuerung wie in den Jahren der Fülle; du würdest dich ebenso freuen im Herrn, wenn der Oelbaum sein Oel verhält, als wenn die Gefäße bis zum Rande, ja bis zum Ueberfließen gefüllt sind. Hättest du mehr Vertrauen auf Gott, so würdest du weit weniger auf- und niedergeworfen werden; und stündest du Christo näher, so würdest du weit geringern Schwankungen unterworfen sein. Manchmal vermagst du dem Satan Trotz zu bieten, kühn jedem seiner Angriffe entgegenzutreten, und jeder Versuchung zu widerstehen; aber allzuoft bist du furchtsam und unentschlossen und willst aus dem Gefechte fliehen, statt tapfern Widerstand zu leisten. Wenn du aber Seiner allezeit eingedenk bist, der solches Widersprechen der Sünder gegen sich erduldet hat, dann vermagst du stets fest und standhaft zu sein. Bleibe in der Nähe deines Meisters, so wirst du nicht so wandelbar und unzuverlässig sein. Hüte dich, daß du nicht dem Wetterhahn gleichst. Bitte Gott, daß Sein Gesetz möge in dein Herz geschrieben sein, als wäre es in Stein gegraben, und nicht als wäre es auf Sand geschrieben. Bitte, daß Seine Gnade sich über dich ergießen möge wie ein Strom, und nicht wie ein Bächlein, das dem Vertrocknen nahe

ist. Bitte, daß dein Wandel allezeit möge heilig sein; daß dein Lauf sei wie die aufgehende Sonne, die nicht verzieht, sondern je länger je heller hervorbricht, bis es voller Tag wird. Bitte, daß der Gott aller Gnade dich wolle „vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen."

„Sei nicht stolz, sondern fürchte dich."

Während wir nach der völligen Glaubenszuversicht ringen, dieweil wir wissen, daß sie uns Kraft und Freudigkeit verleiht, so wollen wir doch zugleich nicht außer Acht lassen, daß eine Versuchung mit derselben verbunden ist. Wenn du diese völlige Glaubenszuversicht erlangt hast, lieber gläubiger Christ, dann sei auf deiner Huth, denn es tritt zunächst die Versuchung an dich heran: „Seele, laß dir's nun wohl sein; du hast das Deine gethan; du hast es ergriffen; schlage nun deine Arme in einander ein wenig; ruhe nun ein wenig; es geht Alles gut und endet gut; was brauchst du dich doch so sehr zu quälen?" Nimm dich besonders in solchen Zeiten in Acht, wo dir keine Zweifel aufsteigen. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." „Wer da meinet, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." „Ich sprach in meinem Herzen: ich werde nimmermehr darniederliegen. Herr, durch Deine Gnade hast

Du meinen Berg fest gemacht." Und was dann? „Da Du Dein Angesicht verbargest, ward ich erschreckt." Gott sei gelobt für eine völlige Glaubenszuversicht, aber bedenke, daß nur ein vorsichtiger Wandel sie uns bewahren kann. Völlige Zuversicht ist eine unschätzbare Perle; wenn aber Jemand ein kostbares Kleinod besitzt und er durch die Straßen geht, so sollte er sich sehr vor Taschendieben in Acht nehmen. Gerade so soll sich der Christ, der einer völligen Zuversicht genießt, hüten vor dem Satan, der Alles versucht, sie ihm zu rauben. Er muß vorsichtiger sein in seinem Wandel und fleißiger in seiner Wachsamkeit, denn je zuvor.

Beweis eines neuen Lebens.

„So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist", so ist das ein sicheres Zeichen einer seligen Bekehrung, denn von Natur finden die Menschen kein Wohlgefallen an Jesu. Ich frage nicht nach deinen innern Erfahrungen; wenn Christus dir köstlich ist, so hat ein Gnadenwerk in deinem Herzen Raum gefunden; wenn du Ihn lieb hast, wenn Seine Gegenwart dich erquickt, wenn Sein Blut deine Hoffnung ist, wenn du Seine Verherrlichung von ganzem Herzen suchst, und wenn Seine Person der Gegenstand deiner bestän-

digen Liebe ist, dann ist dir diese Gemüthsrichtung nicht von Natur eigen, denn du wareſt geiſtlich todt; du haſt dieſe Neigung deines Herzens nicht erlernen können, denn ſie iſt ein Wunder, das nur Gott, der über aller Natur ſteht, in dir hat wirken können. Jeder ſchwergeprüfte und verſuchte Chriſt, der dennoch ſchmeckt, wie freundlich der Herr iſt, halte das für ſeinen Troſt: „Die Aufrichtigen haben Dich lieb.“

„Wenige Namen zu Sardes.“

„Du haſt wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider befleckt haben.“ Hier iſt von einer beſondern Bewahrung die Rede. Achte ſorgfältig darauf: „Du haſt wenige Namen.“ Nur wenige; nicht ſo wenige, wie wohl Manche meinen, aber nicht ſo viele, wie Andere ſich einbilden. Wenige im Vergleich mit der Menge, die mit ihren Lippen bekennen; wenige ſelbſt im Vergleich mit den wahren Kindern Gottes; denn ſogar manche von dieſen haben ihre Kleider befleckt. Es waren nur wenige, und dieſe wenigen waren zu Sardes. Es giebt keine Gemeine Gottes auf Erden, die ſo verdorben wäre, daß ſie nicht noch „wenige“ hätte.

Muth, ihr Chriſten! es ſind wenige Namen zu Sardes. Laſſet euch nicht völlig entmuthigen. Etliche Helden haben am Tage der Schlacht den Rücken nicht

gewendet; etliche Starke kämpfen noch immer für die Wahrheit. Aber habt Acht, denn vielleicht gehört ihr nicht zu den „Wenigen“. Weil ihrer nur „wenige“ sind, solltet ihr eure Herzen wohl prüfen. Schauen wir auf unsre Kleider und prüfen wir, ob sie befleckt sind. Und weil ihrer nur „wenige“ sind, so thut allen Fleiß. Je weniger der Arbeiter sind, um so mehr Grund ist vorhanden, daß ihr solltet thätig sein. „Seid wacker allezeit, es sei zur Zeit oder zur Unzeit.“ Ach! wenn Hunderte hinter uns ständen, so könnten wir sagen: „Sie sollen die Arbeit verrichten“; wenn aber unser nur „wenige“ sind, so muß jeder von uns wenigen sein Möglichstes thun!

Darum raffet euch auf zur größten Thätigkeit; denn wahrlich, es sind nur wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider befleckt haben. Vor Allem seid rüstig im Gebet. Erhebet euer ernstes Rufen zu Gott, daß Er die Gläubigen mehren und stärken wolle, daß Er die Zahl der Auserwählten, die da feststehen, wolle wachsen lassen und daß Er seine Gemeine wolle reinigen. Rufet zu Gott, daß der Tag herbeikomme, wo das viele feine Gold nicht mehr matt und trübe sei; wo die Herrlichkeit wieder einziehe zu Zion. Bittet Gott, daß Er die Wolke vertreibe, daß Er wegnehme „die dichte Finsterniß“. Seid doppelt eifrig im Gebet, denn es sind nur wenige Namen zu Sardes, die ihre Kleider nicht befleckt haben.

Wachsthum der Kraft.

Die Trübsale, mit welchen die Pflanzen Gottes, die Seine Rechte gepflanzt hat, heimgesucht werden, so lange sie noch im jugendlichen Wachsthum stehen, sind sehr unbedeutend im Vergleich mit den Stürmen, die über sie hereinbrechen, wenn sie, gleich den Cedern, starke kräftige Wurzeln gewonnen haben. Wenn wir stark werden, mehren sich im gleichen Maße, wie unsre Kräfte zunehmen, auch unsre Leiden, unsre Trübsale, unsre Arbeiten und unsre Versuchungen. Gottes Stärkungen werden Niemandem zu Theil, bloß damit er sie aufspeichere. Die Nahrung, die uns zu unsrer Stärkung gereicht wird, ist, wie das Manna, das die Israeliten in der Wüste sammelten, zum sofortigen Gebrauch bestimmt. Wenn der Herr uns beschuhet mit ehernen Sohlen, wie Er uns in Seinem Testament verheißen hat, so geschieht's, damit wir darin wandeln sollen, nicht, damit wir sie in unsrer Raritätensammlung aufbewahren und sie als eine Merkwürdigkeit bewundern und anstaunen. Wenn Er uns eine starke Hand schenkt, so thut Er's, weil wir mit einem mächtigen Feinde zu kämpfen haben. Wenn Er uns ein großes Mahl zubereitet, wie einst dem Elia, so geschieht's, damit wir durch Kraft derselben Speise gehen vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes.

Die siegreiche Erlösung.

Als die Kinder Israel auszogen aus dem Land Aegypten, nahmen sie all ihr Eigenthum mit sich, nach dem Wort des Herrn: „Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben.“ Was lernen wir hieraus? Wir erkennen hier deutlich, daß nicht nur alle Kinder Gottes sollen errettet werden, sondern daß Alles, was das Volk Gottes je besaß, ihm wieder soll erstattet werden. Alles, was Jakob einst mit nach Aegypten genommen hat, soll wieder herauf gebracht werden. Habe ich eine vollkommene Gerechtigkeit in Adam verloren? Ich empfange dafür wieder eine vollkommene Gerechtigkeit in Christo. Habe ich in Adam mein Erdenglück verloren? Gott will mir dafür in Christo eine weit größere Glückseligkeit schenken. Habe ich in Adam den Himmel verloren? In Christo empfange ich meinen Himmel; denn Christus ist nicht nur in die Welt gekommen, um selig zu machen das Volk, das verloren ist, sondern überhaupt, was verloren ist, das heißt das Volk mit allen seinen Gütern, mit seinem ganzen Eigenthum. Nicht nur die Schafe, sondern auch die gute Weide, welche die Schafe verloren haben; nicht nur den verlorenen Sohn, sondern allen Besitz des verlorenen Sohnes. Alles wurde aus Aegypten mit heraufgebracht; auch Joseph's Gebeine wurden nicht zurückgelassen. Die Aegypter konnten nicht sagen, daß sie auch nur ein Stückchen vom Eigenthum

Israels, weder eine Backmulde noch ein abgelegtes Kleid zurück behalten hätten. Und wenn Christus sich Alles wird unterthan gemacht haben, so wird der Christ nach seiner ägyptischen Knechtschaft auch nicht ein Stäublein vermissen, sondern er wird sagen können: „O Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Ja, Hölle, wo ist nun dein Triumph. Du kannst weder einen Schild noch ein Fähnchen als Siegeszeichen vorweisen; kein Helm und kein Speer ist auf dem Schlachtfeld liegen geblieben; es ist dir keinerlei Beute in die Hände gefallen, mit der du in der Hölle Christo zum Hohn prahlen könntest. Er hat nicht nur Sein Volk erlöst, sondern die Seinen sind mit fliegenden Fahnen heimgekehrt. Stehet, bewundert und liebet den Herrn, der alle die Seinen so herrlich erlöst. „Groß sind Deine Werke, o Herr, und wunderbar ist alles Dein Thun, und solches weiß meine Seele wohl.“

Ein vollkommener Heiland.

Es wäre unverträglich mit dem Wesen dessen, „der alle Dinge gemacht hat“, wenn Er einen unvollkommenen Heiland gesandt hätte; mit andern Worten, wenn Er **uns einen Theil** der Erlösung aufgetragen hätte, und Christus das Uebrige thun müßte. Schauet die

Sonne an. Gott will, daß die Sonne die Erde erleuchte: verlangt Er etwa von der dunkeln Erde, daß sie zur Erleuchtung beitrage? Fragt Er die Nacht und erkundigt Er sich, ob sie nicht in ihren dunkeln Schatten etwas besitze, was zum Glanz des Mittags beitragen könnte? Nein, am Morgen erhebt sich die Sonne wie ein Held und läuft in ihrer Bahn und erfüllet die Erde mit ihrem Licht. Und sollte sich etwa Gott zu dem dunkeln Sünder wenden und ihn fragen, ob etwas in ihm sei, was zum Lichte der Ewigkeit etwas beitragen könnte? Nein, Jesus erhebt sich als die Sonne der Gerechtigkeit, mit Heil unter ihren Fittigen, und wenn Er kommt, muß auch die Finsterniß Licht um Ihn sein. Er allein ist „das Licht der Welt"; Sein alleiniger Arm brachte die Erlösung; Er verlangt keine Hülfe vom Menschen, sondern giebt Alles und thut Alles aus der Fülle Seiner reichen Gnade und ist ein ewiger und vollkommener Heiland.

Gnadengaben aus der Heimath.

Wenn wir bedenken, wie alle unsre täglichen Gnadenerweisungen uns als Geschenke unsers himmlischen Vaters zu Theil werden, so werden uns dieselben dadurch doppelt theuer. Dem Kinde schmeckt in der Fremde nichts so

süß, als was aus seiner Heimat kommt. So hat's auch der Christ. Alle seine Gnadengeschenke sind ihm darum so köstlich, weil sie Gaben aus der Heimath sind, sie kommen „von oben"; das Land, in welchem er lebt, ist nicht wie das Land Aegypten, das ein Strom fruchtbar macht, sondern er „trinkt Wasser vom Regen des Himmels". Glücklich ist das Loos des Menschen, der Alles, was er empfängt, annimmt als eine Gottesgabe und seinem Vater für Alles dankt! Es schmeckt ihm Alles so süß, wenn er weiß, daß es vom Himmel stammt. Dieser Gedanke ist im Stande, uns vor der bethörenden Liebe zur Welt zu bewahren. Die Kundschafter kamen nach Eskol und schnitten eine unerhört große Traube von den Reben, die daselbst wuchsen; aber ihr wisset, daß das Volk nicht sprach: „Die Früchte, die wir aus dem Lande der Verheißung empfangen haben, verführen uns, in dieser Wüste zu bleiben." Nein, sie sahen, daß die Trauben aus Kanaan kamen und sprachen darum: „Lasset uns hinaufziehen und das Land einnehmen." Und wenn wir nun reiche Gnadengaben empfangen und meinen, sie stammen aus dem natürlichen Boden dieser Erde, so könnten wir uns leicht versucht fühlen, hier bleiben zu wollen. Wenn wir aber wissen, daß sie aus einem fremden Himmelsstriche kommen, so regt sich in uns ein Verlangen, dahin zu gehen,

„Wo unser Herr den Weinberg pflegt,
Und Seine Trauben reifen.

Christ, so freue dich denn in dem Gedanken, daß Alles, was du hast, von oben kommt; dein tägliches Brod stammt nicht sowohl von deinem Fleiße her, als von deines himmlischen Vaters Fürsorge; auf jeder Himmelsgabe siehst du den Stempel der göttlichen Vorsehung eingedrückt, und jeder Segen kommt auf dich hernieder mit der wohlriechenden Salbe und der köstlichen Narde und den edeln Myrrhen der elfenbeinernen Paläste, von welchen Gott die Fülle Seiner Güte ausgehen läßt.

„Die Gnade ist noch viel mächtiger geworden."

In der Geschichte dieser Welt hat es noch nie eine Zeit gegeben, wo sie gänzlich der Herrschaft der Sünde wäre preisgegeben gewesen. Gott hat allezeit Seine Knechte auf Erden gehabt; zu Zeiten mögen sie verborgen gewesen sein je fünfzig und fünfzig in einer Höhle, aber sie sind nie gänzlich ausgerottet worden. Der Strom der Gnade mag tief gefallen sein, sein Wasser mag spärlich fließen; dennoch ist er nie ganz vertrocknet. Die Wolken haben noch nie Alles so dicht verhüllt, daß der Tag ganz verschwunden wäre. Aber es eilt mit raschen Schritten die Zeit herbei, wo sich die Gnade über unsere ganze Erde erstreckt und „die Erde voll Erkenntniß des Herrn ist, gleichwie die Wasserfluthen das Meer bedecken."

„Die Gnade ist noch viel mächtiger geworden;" und welche Schätze auch die Welt durch die Sünde verloren hat, so hat sie durch die Gnade unvergleichlich mehr gewonnen. Zwar sind wir aus einem wonnevollen Paradiese vertrieben worden, wo Friede, Liebe und Glück eine herrliche Wohnstätte gefunden hatten; aber durch unsern Herrn Jesum haben wir ein köstlicheres Erbtheil empfangen. Die Fluren des Himmels übertreffen die Gefilde des Paradieses in der ewig neuen Wonne, die sie gewähren, während der Baum des Lebens und der Strom, der vom Throne ausgeht, die Bewohner der himmlischen Höhen mit mehr als paradiesischem Entzücken erfüllen. Freilich sind wir durch die Sünde Knechte des Todes geworden; aber hat dafür die Gnade nicht eine Unsterblichkeit geoffenbart, um deretwillen wir gerne und freudig sterben? Das Leben, das in Adam verloren ging, ist uns in Christo noch mehr als neu geschenkt. Unsere ersten Kleider wurden durch Adams Fall zerrissen, aber Jesus hat uns bekleidet mit einer göttlichen Gerechtigkeit, welche an Werth selbst den unbefleckten Rock der Paradiesesunschuld bei weitem übertrifft. Wir trauern über unsern elenden und durch die Sünde verderbten Zustand, aber wir freuen uns in dem Gedanken, daß wir nun weit besser geborgen sind, als vor dem Falle, denn wir stehen nun in einer viel innigern Verbindung mit Jesu, als in unserm Zustande der Schöpfungs-Unschuld. O Jesu, Du hast uns ein reicheres Erbtheil gewonnen, als

Adam je verloren hat; Du hast unsern Juwelenschrank mit größern Schätzen bereichert, als unsere Sünde je verschwenden konnte, Du hast uns mit Ehren überhäuft, und mit Vorrechten beschenkt, die weit über Alles hinausreichen, was unser natürliches Geburtsrecht uns hätte zusprechen können. Wahrlich, wahrlich: „Die Gnade ist noch viel mächtiger geworden."

Eigenwillige Gebete.

Wenn wir auf unsere Gebete sehen, so haben wir allen Grund über den unbeugsamen Geist zu klagen, der sie gar oft durchdringt. Wie oft haben wir in unsern Gebeten nicht blos einfach um einen Segen gefleht, denn das war ja wohl gestattet, sondern haben gebieterisch unsern Willen verlangt? Wir haben nicht gesagt: „Verweigere mir das, o mein Gott, wenn es Dir also wohlgefällig ist;" wir haben nicht ergebungsvoll gesprochen, wie unser Herr und Heiland: „Aber nicht wie ich will, sondern wie Du willst;" sondern wir haben gebeten nach der blinden Begierde unserer Unwissenheit, gleichsam wie wenn wir keine abschlägige Antwort von dem allwissenden Rathschluß Seines Willens ertragen könnten. Wir haben der demüthigen Unterordnung unter die erhabene Weisheit und Gnade unsers Herrn vergessen, wir haben er-

klärt und darauf beharrt, daß wir uns nicht würden zufrieden geben, bis daß der besondere Wunsch unsers Herzens, an dem wir nun einmal hingen, erfüllt sein würde. Wenn wir zu Gott kommen und von Ihm etwas bitten, was wir für einen wahren Segen halten, dann haben wir ein Recht, ernstlich zu bitten; wir sind aber im Irrthum, wenn wir über die Grenzen des Ernstes hinausgehen und in's Verlangen gerathen. Es steht uns zu, um einen Segen zu bitten, aber nicht, zu sagen, worin der Segen bestehen soll. Es ist uns gestattet, unser Haupt unter die mächtigen Hände unsers segnenden Gottes zu beugen, aber es ziemt sich nicht für uns, daß wir diese Hände wegheben, wie Joseph die Hände Jakobs, und sagen: „Nicht also, mein Vater." Wir müssen uns willig darein fügen, wenn Er auch im Segnen Seine Hände kreuzt; es muß uns eben so viel gelten, wenn Er Seine Linke auf unser Haupt legt, wie wenn Er uns die Rechte auflegte. Wir dürfen uns nicht in Gottes Almosenhaus eindrängen: „Er ist der Herr, Er thue, was Ihm wohlgefällt." Das Gebet hat nie den Sinn gehabt, daß es der unumschränkten Gnade Gottes Fesseln anlegen sollte. Wir müssen unter unsere Gebete stets die göttliche Nachschrift setzen: „Vater, schlage mir's ab, wenn es Dir zur größeren Ehre gereicht." Christus will mit gebieterischen Gebeten nichts zu schaffen haben.

„Wir überwinden weit."

Der Christ wird zuletzt ein Ueberwinder sein. Meinet ihr, wir müssen immer die Knechte und Sklaven der Sünde bleiben, die nach der Freiheit seufzen und dennoch nie im Stande seien, ihrer Leibeigenschaft zu entfliehen? Nein! bald werden die Fesseln, die mich binden, zerbrochen sein, die Thüren meines Gefängnisses werden sich öffnen und ich werde hinauf gehen zur herrlichen Stadt, dem Sitz der Heiligkeit, wo ich ganz von der Sünde werde befreit und erlös't sein. Wir, die wir den Herrn lieben, sollen nicht seufzen unter Mesech. Jetzt mag wohl der Staub unsre Kleider noch besudeln, aber es kommt der Tag, wo wir uns erheben und den Staub von uns abschütteln, und unsre Feierkleider anziehen. Wir sind jetzt wohl, wie Israel in Kanaan; aber die Kanaaniter sollen und müssen vertrieben werden, und das ganze Land, von Dan bis gen Ber-Seba, wird des Herrn sein. Ihr Christen, freuet euch. Ihr werdet bald vollkommen sein, bald frei von aller Sünde, ohne irgend eine unedle Neigung, ohne irgend einen verwerflichen Wunsch. Bald werdet ihr rein sein wie die Engel des Lichts; ja, noch mehr: in den Kleidern des Heils, die euch der Herr schenkt, „werdet ihr heilig sein, denn Er ist heilig." Könnet ihr daran denken? Ist das nicht der erhabenste Gipfel der Glückseligkeit, die überwältigendste Wonne, der höchste Jubel der Herrlichkeit,

daß ihr sollt vollkommen sein? Keine Versuchung kann euch mehr antasten, oder wenn die Versuchung euch auch erreichen könnte, so könnte sie euch nichts anhaben; denn es wird nichts mehr in euch sein, das der Sünde eine Handhabe böte. Es wäre, wie wenn ein Funke aufs Meer fiele; eure Heiligkeit würde ihn augenblicklich ersticken. Ja, ihr seid abgewaschen im Blute Jesu und werdet bald auf den goldenen Gassen wandeln in weißen Kleidern und mit reinen Herzen. O, freuet euch über den herrlichen Anblick und er stärke euch im gegenwärtigen Kampfe.

Christliche Freude.

So ausgezeichnet David war durch seine Frömmigkeit, so war er nicht weniger hervorragend durch die Freude und Wonne seines Herzens. Weltlichgesinnte Leute denken oft, die Betrachtung göttlicher Dinge übe eine niederschlagende Wirkung aus auf die Gemüther. Nun kann es aber kein größeres Mißverständniß geben. Kein Mensch ist so glücklich, daß er nicht noch glücklicher wäre, wenn er wahre Gottesfurcht besäße. Ein Mensch, der irdische Freuden die Fülle hat, würde im geringsten nichts von seiner Glückseligkeit verlieren, wenn die Gnade Gottes in seinem Herzen wohnte; vielmehr würde diese Freude all sein Glück noch viel lieblicher

machen; sie würde den Kelch seiner Freuden von mancher bittern Hefe befreien und ihm zeigen, wie er aus dem Honigseim noch mehr Honig gewinnen könnte. Die Gottseligkeit kann den Allertraurigsten fröhlich machen, während sie den Fröhlichen noch viel fröhlicher zu machen vermag, indem sie sein Angesicht mit himmlischer Wonne verklärt und seinen Augen einen strahlendern Glanz verleiht; und so glücklich auch der weltliche Mensch mag sein, so erfährt er, daß in der Gottseligkeit ein süßerer Nektar fließt, als er je zuvor getrunken hat, sobald er zum Brunnquell der versöhnenden Gnade kommt, sobald er erfährt, daß sein Name geschrieben steht im Buche des ewigen Lebens. Zeitliche Gnadenerweisungen besitzen alsdann den Reiz der Erlösung, der sie verklärt. Sie sind ihm keine wesenlosen Schattenbilder mehr, die eine flüchtige Stunde im Sonnenlichte gaukeln. Er schätzt sie höher, weil sie ihm gleichsam in den Verordnungen des göttlichen Testaments geschenkt werden, das die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Weil Gutes und Barmherzigkeit ihm folgen sein Lebenlang, so ist er dadurch im Stande, seine dankbaren Hoffnungen auszustrecken in die Zukunft, wo er einst im Hause des Herrn wohnt ewiglich und mit dem Psalmisten spricht: „Du setzest ihn zum Segen ewiglich; Du machest ihn froh mit Freude vor Deinem Antlitz.“

Die Leutseligkeit Christi.

Als der Heiland unter den Menschen erschien, so war's nicht, wie wenn Einer aus niederm Stande emporkommt und sich eine angesehene Stellung erringt, sondern Er erschien als Einer, der vom Himmel hernieder kam, um das Volk mit Segen zu überschütten. Der Unwissende und Ungebildete findet in Ihm seinen besten Freund. Er ist kein strenger Gesetzgeber, der, angethan mit untadeliger Gerechtigkeit, auf den Uebertreter mit dem strafenden Auge der Gerechtigkeit herabblickt; noch ist Er einfach der harte Verkündiger der Strafe und Züchtigung, oder der mitleidslose Ankläger des Unrechts und der Missethat. Er ist der zarte Freund der Seelen; der gute Hirte, der da kommt, nicht sowohl, um den Wolf zu schlagen, als die Schafe zu erretten. Gleichwie eine Amme über ihren Pflegling wacht, so wacht Er über die Seelen der Menschen; und gleichwie ein Vater sich über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jesus über arme Sünder. Er zieht nicht sowohl die Sünder zu sich empor, als daß Er sich zu ihnen herniederneigt; er steht nicht auf der Bergeshöhe und heißt sie zu Ihm hinaufsteigen, sondern Er kommt vom Berge herab und verkehrt freundlich mit ihnen; Er kommt herab von den hochgelegenen Weiden und geht Seinen Schafen nach im Thal und in den Schluchten, damit Er sie heraufhole, sie auf Seine starken Schultern lade und sie wieder hin-

auftrage an den Ort, wo Er sie beherbergt in reiner Heiligkeit, sie segnet mit aller Gnadenfülle und sie bewahret auf die zukünftige Herrlichkeit.

Alles aus Gnaden.

Wenn Gottes Kinder durch die Gnade berufen werden, so werden sie auch bewahret in Christo Jesu; sie werden „in Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit;" es wird ihnen nicht zugelassen, ihr ewiges Erbe hinwegzusündigen, sondern wenn sich Versuchungen erheben, so wird ihnen Kraft geschenkt, daß sie der Versuchung widerstehen können; und wenn die Sünde sie verunreinigt, so werden sie wieder abgewaschen und auf's neue gereiniget. Aber beachte wohl: der Grund, warum Gott die Seinen bewahrt, ist derselbe, warum Er sie auch zu Seinem Volk erwählt hat: Seine freie, unumschränkte Gnade. Wenn du in der Stunde der Versuchung bist erlöst worden, so stehe still und erinnere dich, daß du nicht um deiner selbst willen bist erlöst worden. Es war nichts in dir, was dir die Errettung verdient hätte. Wenn du bist ernährt und erhalten worden in der Stunde des Mangels, so geschah's nicht, weil du ein treuer Knecht Gottes oder ein betender Gläubiger warst; es geschah einzig und allein um der göttlichen

Barmherzigkeit willen. Er wird zu keiner Seiner Thaten, die Er um deinetwillen thut, durch das bewegt, was du für Ihn thust; der Beweggrund, der Ihn treibt, dich zu segnen, liegt ganz und gar nur in der Tiefe Seines Gemüths. Gott sei gelobt, Sein Volk will Er bewahren.

„Es reißen Seine Auserwählten
Nicht Tod noch Höll' von Seiner Brust;
Die Seiner Lieb' und Treu' Vermählten
Genießen ew'ge Ruh' und Lust."

Aber warum das? Etwa weil sie heilig sind? Oder weil sie aufrichtig sind? Weil sie Gott dienen in guten Werken? Nein, sondern weil Er in Seiner unumschränkten Gnade sie geliebet hat, sie noch liebt und sie lieben will in alle Ewigkeit. Darum ist die Erlösung von Anfang bis zu Ende lauter Gnade. Wie demüthig sollte darum ein Christ sein! Wir haben durchaus nichts zu schaffen mit unserer Seligkeit; Gott hat sie ganz hervorgebracht. Es ist unverdiente Gnade, die wir empfangen haben. Es ist Seine unbegrenzte, unergründliche Liebe, welche Ihn veranlaßt hat, uns selig zu machen; und es ist die gleiche Liebe und Gnade, die uns auch jetzt aufrecht erhält. Ihm sei Ehre und Herrlichkeit!

„Dieser nimmt die Sünder an."

„Dieser nimmt die Sünder an." Armer, sündenkranker Sünder, was ist doch das für ein liebliches Wort für dich! Antworte, ja antworte darauf und sprich: „Wahrlich, dann wird Er mich nicht zurückstoßen." Ich möchte dich so gerne aufmuntern, zu deinem Meister zu kommen, auf daß du von Ihm empfangen möchtest Seine große Versöhnung und möchtest mit Seiner Gerechtigkeit bekleidet werden. Merke wohl: Die, mit denen ich jetzt rede, sind die wahren, wirklichen, eingestandenen Sünder; nicht die, die blos mit einem allgemeinen Bekenntniß sagen, sie seien Sünder, sondern solche, welche ihren hoffnungslosen, zerrütteten, verlorenen Zustand fühlen. Alle diese sind frei und förmlich eingeladen, zu Jesu Christo zu kommen, und sich von Ihm selig machen zu lassen. Komm, armer Sünder, komm. Komm, weil Er gesagt hat, Er wolle dich auf- und annehmen. Ich kenne deine Furcht, ich weiß, daß du in deinem Herzen sprichst: „Er wird mich verstoßen. Wenn ich zu Ihm bete, so erhört Er mich nicht; wenn ich Ihn anrufe, so ist dennoch vielleicht der Himmel ehern; ich bin ein so großer Sünder gewesen, daß Er mich nie kann in Sein Haus aufnehmen, um bei Ihm zu wohnen." Armer Sünder! sprich nicht so; Er hat die Versöhnungsurkunde geoffenbart. Ist das nicht genug? Er hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen." Willst

du's auf diese Verheißung hin nicht wagen? Willst du in einem so sichern Schiffe nicht auf's Meer gehen? „Er hat gesagt;" das ist schon oft der einzige Trost der Heiligen gewesen; darauf haben sie gelebt und darauf sind sie gestorben. „Er hat gesagt." Wie! du meinst, Christus sage zu dir, Er wolle dich aufnehmen, und werde es nicht halten? Kann Er sagen: „Kommt zum Abendmahl," und dennoch die Thüre vor euch zuschließen? Nein; wenn Er gesagt hat, Er wolle keinen hinausstoßen, der zu Ihm kommt, so sei versichert, Er kann und Er will dich nicht hinausstoßen. Darum komme, versuche es mit seiner Liebe darauf hin, daß Er gesagt hat, Er wolle dich annehmen. Komm und fürchte dich nicht! Wenn du fühlst, daß du ein Sünder bist, so ist dies Gefühl eine Gabe Gottes; und darum darfst du getrost herzunahen zu Dem, der schon so Vieles gethan hat, um dich zu sich zu ziehen. Wenn du fühlst, wie nothwendig du einen Heiland brauchst, so hat dir Christus diese Empfindung geschenkt; wenn du ein Verlangen hast, zu Christo zu gelangen, so hat Christus dies Verlangen in dir geweckt; wenn du irgend eine Sehnsucht nach Gott hegst, so hat dir Gott diese Sehnsucht eingepflanzt; wenn du nach Jesu seufzen kannst, so hat dir Jesus diese Seufzer in dein Herz gegeben; wenn du um Christum Thränen vergießest, so hat dir Christus diese Thränen hervorquellen lassen. Ach, wenn du nur nach Ihm verlangst mit dem mächtigen Verlangen eines Menschen, der da fürchtet,

er möchte Ihn nicht finden, und dennoch Ihn zu finden hofft; wenn du nur deine Hoffnung auf Ihn setzen kannst: so hat Er dir diese Hoffnung geschenkt. Und ach! willst du nicht zu Ihm kommen? Des Königs Güte ist dir in manchen Stücken widerfahren; komm und halte Ihm vor, was Er schon Alles an dir gethan hat; wenn du das thust, so kann Er dir dein Begehren nicht abschlagen. Komm zu Ihm, so wirst du erfahren, daß wahr ist, was geschrieben steht: „Dieser nimmt die Sünder an."

„Worin ihr euch freuen werdet."

„Worin ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen." Und kann sich denn ein Christ „freuen", wenn er sich „in mancherlei Anfechtungen" befindet. Ja gewiß, er kann das. Seeleute erzählen uns, daß es im Meere Stellen giebt, wo an der Oberfläche eine starke Strömung nach der einen Richtung stattfindet, während in der Tiefe eine ebenso starke Strömung nach der entgegengesetzten Richtung geht. Zwei Gewässer also, die über einander fließen, stören und vermengen sich nicht untereinander, sondern der eine Wasserstrom an der Oberfläche geht hierhin, und der andere unten geht dorthin. Gerade im gleichen Fall befindet sich der Christ. Auf

der Oberfläche findet sich ein Strom von Anfechtungen, die sich in schwarzen Wellen einherwälzen, aber in den Tiefen des Gemüths ist eine starke untere Strömung vorhanden, ein Strom großer Freude, der unaufhörlich fließt. Fragst du nach der Ursache dieser großen Freude? Der Apostel Petrus spricht zu uns: „Worin ihr euch freuen werdet.“ Was meint er damit? Les't seinen Brief nach, so wird es euch klar werden. „Er schreibt: „Den auserwählten Fremdlingen von der Zerstreuung in Pontus u. s. w.“ Und das Erste, was er ihnen sagt, ist das Wort: „Auserwählt nach der Vorsehung Gottes des Vaters“. Das ist eine Versicherung, „worin ihr euch freuen werdet.“ O, selbst wenn der Christ „traurig ist in mancherlei Anfechtungen“, was ist's dennoch für eine große Gnade, daß er wissen darf, er sei immer noch ein Auserwählter Gottes! Ein Jeder, der die Gewißheit hat, daß Gott „ihn erwählt hat vor Grundlegung der Welt“, darf wohl sagen: „Worin ich mich freuen werde.“ Wir wollen hierüber ein wenig nachdenken. Ehe Gott Himmel und Erde gemacht, ehe Er die Grundfesten des Firmaments auf ihre goldenen Lager gegründet hatte, hat Er mir schon Seine Liebe zugewendet; auf das Brustschildlein des großen Hohenpriesters schrieb Er meinen Namen, und in dem Buch des ewigen Lebens steht mit unauslöschlichen Zügen eingegraben: „Erwählt nach der Vorsehung Gottes.“ Ja, das kann eines Menschen Herz erquicken, daß es in seinem Busen hüpft,

und alle Traurigkeit, womit die Schwachheit des Fleisches ihn beschweren mag, wird sein wie nichts; denn dieser gewaltige Strom seiner überwallenden Freude wird den Mühldamm seiner Bekümmerniß zerreißen. Sie durchbricht und überschwemmt Alles, was ihr im Wege steht und überfluthet alle seine Schmerzen, bis daß sie ersäuft und begraben sind für alle Ewigkeit, daß ihrer nie mehr gedacht werde. „Worüber ihr euch freuen werdet." Komm, lieber Christ, du bist traurig und niedergeschlagen. Denke einen Augenblick nach: Du bist von Gott erwählt und Ihm theuer. Laß die Glocke der Gnadenwahl in dein Ohr erklingen, diese uralte Sabbathglocke des Testaments, und laß deinen Namen mit ihren Klängen erschallen, und sprich, ich beschwöre dich darum, sprich, ob dich das nicht zur Freude stimmt: „Freuet euch, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen?"

Aber es giebt noch einen andern Grund. Der Apostel sagt, daß wir auserwählt sind „durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi" — „worin ihr euch freuen werdet." Ist der Gehorsam des Herrn Jesu Christi der Gürtel meiner Lenden, mir zum Schmuck und zum herrlichen Gewand? Und bin ich besprengt mit dem Blute Jesu, damit mir alle meine Schuld und Sünde vergeben werde? und soll ich mich darin nicht freuen? Was soll mir alle geistliche Traurigkeit, die möglicher-

weise über mich kommen und meine Harfe zerbrechen kann, wenn ich sie einen Augenblick an die Weiden hänge? Hoffe ich nicht, daß meine Lieder auf's Neue gen Himmel steigen? und kommen nicht schon jetzt trotz der dichten Finsterniß die Funken meiner Freude zum Vorschein, wenn ich deß gedenke, daß das Blut Jesu mich noch immer schmückt, und daß die herrliche Gerechtigkeit des Messias mich noch immer kleidet?,

Aber der große und herrliche Trost des Apostels besteht darin, daß wir auserwählt sind „zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für uns", gleichwie wir behalten werden für den Himmel. Wohl mag dies den Leidenden zur Freude stimmen. Er geht den Pforten des Todes entgegen, und sein Geist ist betrübt, denn er muß Alles, was ihm dies Leben theuer macht, zurücklassen. Zudem ist er durch eine Krankheit geistig und körperlich gedrückt. Aber du besuchst ihn an seinem Lager und fängst an mit ihm zu reden von den

„Herrlichen Auen jenseits der schwellenden Fluth,
Lieblich geschmückt mit üppigem, lachendem Grün."

Ihr erzählt ihm von Kanaan jenseits des Jordans, von dem Lande, wo Milch und Honig fließt, von dem Lamm mitten im Thron und von all den Herrlichkeiten, welche Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben; und ihr seht

sein mattes Auge aufleuchten mit Seraphsglanz, alle „seine Traurigkeit“ ist verschwunden, und sein Herz jubelt:

„Ich steh' an Jordans wildem Strand;
Verlangend schweift mein Blick
Zu Kana'ns schönem, sel'gem Land;
Dort ist mein Heil, mein Glück.“

Die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit und Wonne erfüllt ihn mit „unaussprechlicher Freude.“

Allerlei Veränderung.

Wie verschieden sind doch die Erfahrungen des Gläubigen in seinem geistlichen Leben! Welche Veränderungen zeigen sich doch in der Witterung seines Seelenlebens! Was für herrliche Tage voller Sonnenschein! Was für dunkle, wolkenverhüllte Nächte! Welche Ruhezeiten, als wäre sein Leben ein spiegelglatter See! Was für furchtbare Heimsuchungen, als wäre sein Leben ein sturmgepeitschtes Meer! Jetzt hören wir ihn ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen,“ und ein andermal singt er wieder: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen!“ Zu einer Stunde seufzt er: „Ich versinke in tiefen Schlamm, da nicht zu stehen ist,“ und bald nachher hören wir ihn rühmen und preisen: „Der

Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?" Wie wunderbar erhebt er seinen Flug bis zum Himmel und wie schrecklich versinkt er zuweilen wieder in die Tiefe! Wahrlich, wenn wir aus eigener Erfahrung etwas vom geistlichen inneren Leben wissen, so dürfen wir uns hierüber nicht wundern, denn wir haben alle diese Veränderungen auch an uns erlebt. Ach, welch ein Gegensatz zwischen der Sünde, die uns so leicht gefangen nimmt, und der Gnade, die uns ein himmlisches Königreich schenkt! Wie verschieden ist das Leiden eines ungerechtfertigten Verzweifelns, das uns niederschmettert wie ein Sturmwind, von der Freude eines heiligen Vertrauens, welches uns gen Himmel emporträgt wie mit einer gewaltigen Windsbraut! Welcher Wechsel zwischen einem Wandel mit Gott am heutigen Tage, und einem Versinken im Schlamm am nächsten Morgen, zwischen dem Triumph über Sünde, Tod und Hölle gestern, und dem heutigen Tage, da wir uns lassen gefangen nehmen von den Lüsten und Begierden unsrer Neigungen. Wahrlich, wir können uns selbst nicht begreifen, und eine Beschreibung, die uns schildert, wie wir heute sind, würde fast zu jeder andern Zeit gar nicht mehr auf uns passen. Wechselvolle Veränderung, das ist in der That das rechte Wort für unsre ganze innere Erfahrung; aber, o welch eine Gnade, daß in Christo keinerlei Wechsel noch Veränderung ist! So

mannigfaltig auch die Natur unsrer Erfahrungen ist, so mannigfaltig ist auch die Hülfe, die Er uns angedeihen läßt; denn Er ist gnädig, uns zu helfen in aller Noth und mit unendlichem und unerschöpflichem Wohlwollen erfüllt Er alle unsre Bedürfnisse mit Seiner Kraft, wie wir es täglich bedürfen.

Gedanken über Christum.

Jesus! Welche unendliche Lieblichkeit liegt in Seinem Namen! Die Eindrücke, die wir bei Seiner Betrachtung empfangen, können wir mit den mannigfaltigen schönen Bildern vergleichen, die wir erblicken, wenn wir in ein Kaleidoskop sehen. Nehmen wir dies Vervielfältigungsglas vor's Auge und sehen hindurch, so erblicken wir ein überraschend schönes, regelmäßiges Farbenbild; drehen wir's ein wenig, so erscheinen andere Gestaltungen und Formen, und wie wir's auch wenden und bewegen mögen, so zeigen sich uns immer wieder neue und überraschende Zusammenstellungen glänzender Farben und Formen. Ach! Nimm den Herrn Jesum zum Gegenstand deiner Betrachtung; denke über Ihn nach; erinnere dich an Sein Verhältniß zu deiner Seele, so wirst du deinen Gegenstand nie erschöpfen. Denke an Seine ewige Verwandtschaft mit dir; und so auch

an deine Verwandtschaft mit Ihm, die, seit dich Seine Gnade berufen hat, dir völlig bekannt und offenbar ist. Denke daran, wie Er dein Bruder geworden ist; wie dir Sein Herz voll Mitleid entgegengeschlagen hat; wie Er dich geküßt hat mit den Küssen Seiner Liebe, und wie Seine Liebe dir lieblicher war, denn Wein. Schaue rückwärts auf die seligen, sonnigen Stunden deiner Lebensführung, wo Jesus dir zuflüsterte: „Ich bin dein," und du Ihm erwidertest: „Mein Freund ist mein." Denke an jene köstlichen Augenblicke, wo ein Engel vom Himmel hernieder kam und dich auf seinen Flügeln emportrug und dich in die himmlischen Hütten brachte, da Jesus wohnt, damit du Seiner seligen Nähe froh würdest. Oder denke an die Zeiten zurück, wo du theilhaftig wurdest der Gemeinschaft der Leiden Christi, die Paulus so hoch hielt; wo du fühltest, daß du für Christum könntest in den Tod gehen, gleichwie du in deiner Taufe mit Ihm begraben und mit Ihm auferstanden bist. Denke an deine Verwandtschaft mit Christo, die im Himmel offenbar wird. Stelle dir vor, die Stunde sei gekommen,

„Wo du begrüßen darfst die blutbesprengte Schaar
Im obern, seligen, gelobten Kanaan,"

und wo der Herr Jesus dich begrüßt als den, der „weit überwindet," und dir eine Krone auf's Haupt setzt, die heller strahlt, als die Sterne. O! wähle den Herrn

Jesum zu deinem steten Loblied, so findest du täglich neue Gedanken, die dir aus Seiner Gnade, Seiner Schönheit, Seiner Herrlichkeit zufließen. In Ihm besitzest du einen unerschöpflichen Quell der Wonne, der Erquickung und der Liebe.

Eine Lehre der Demuth.

Als der Herr Jesus seine siebenzig Jünger aussandte und ausrüstete mit der Gabe, Wunder zu thun, da verrichteten sie merkwürdige Thaten und Heilungen, und fühlten sich dadurch begreiflicherweise gehoben. Aus ihren Worten: „Siehe, auch die Teufel waren uns unterthan," merkte Jesus ihre Neigung zur Selbstüberhebung. Und durch welche heilige Unterweisung kam er dieser Gefahr zuvor? „Doch darüber freuet euch nicht," sprach Er, „daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Die Versicherung, daß wir Theil haben an Christo, bewahrt uns in der Demuth zur Zeit, da uns Alles wohl gelingt; sie wirkt wie ein verborgenes Gegengewicht und bringt uns zum Bewußtsein, daß uns etwas Besseres als diese irdische Segensfülle zugedacht ist, darum müssen wir unsere Liebe nicht dem Irdischen zuwenden, sondern wo unser größter Schatz ist, da soll auch unser Herz

sein. Besser als alle Aderlässe, die das überflüssige Blut unseres Rühmens beseitigen, besser als alle bittern Arzneien, die das hitzige Fieber unseres Stolzes dämpfen, ist dieser köstliche und geheiligte Wein des Testaments der Gnade: ein Gedächtniß unseres Heils in Christo. Diese Versicherung, die der Heilige Geist uns offenbart, genügt, um uns in der seligen Demuth zu erhalten, die uns vor allem Andern geziemt. Wenn wir aber zu irgend einer Zeit von mannigfaltigen Trübsalen angefochten werden, so bewahrt uns dieselbe Thatsache, die uns im Glücke demüthig erhält, im Unglück vor Verzweiflung. Denn der Apostel Paulus war von einem schweren Kampf der Trübsal bedrängt, und dennoch konnte er sagen: „Aber ich schäme mich's nicht." Aber was bewahrte ihn vor dem Sinken? Dieselbe Wahrheit, welche einst die Jünger vor übermüthigem Stolze bewahrte. Es ist die köstliche Versicherung von seinem Antheil an Christo. „Denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mächtig ist, mir meine Beilage zu bewahren auf jenen Tag." Darum wollen wir ernstlich darnach trachten, daß wir diese völlige Gewißheit des Glaubens erlangen, denn sie ist uns in allerlei Erfahrung von großem Segen. Wir wollen uns nicht zufrieden geben, bis daß wir mit Paulus sagen können: „Ich weiß, an welchen ich geglaubet habe."

Verheißungen und Gebote.

Wenn du begehrst, daß die Verheißungen an dir erfüllt werden, so siehe zu, daß du die Gebote erfüllst, an welche die Verheißungen geknüpft sind. Folge dem Beispiele Mosis nach. Mose wußte, dem Volk Israel sei eine Verheißung gegeben, daß durch sie das Heil in die Welt kommen sollte; um aber diese Verheißung zu erlangen, mußte er sich in der Selbstverleugnung üben, darum „wollte er nicht ein Sohn heißen der Tochter Pharao; und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.“ Wenn dir die Verheißung befiehlt, dich selbst zu verleugnen, so kannst du jene nicht ohne dieses erlangen. Thue dies, so wirst du die Erfüllung empfangen. Oder setze den Fall, die Verheißung erfordere Muth von dir, dann sei muthig. Oder wenn die Verheißung Gehorsam verlangt, so gehorche. Erinnere dich, wie Rahab das rothe Seil ins Fenster ihres Hauses hing, weil dies das Zeugniß ihres Glaubens war. So thue du auch also. Thue, was dir Christus befohlen hat. Verachte kein Gebot, wie unwichtig es dir erscheine. Thue, was dir der Meister sagt und wende nichts dagegen ein, denn das ist ein arger und fauler Knecht, der seines Herrn Gebote in Frage stellt. Auch du wirst, wie der Kämmerer aus Mohrenland, gewiß deine Straße weiter ziehen

mit Freuden, wenn du gehorsam gewesen bist. Oder ist die Verheißung etwa denen gegeben, die dem Lande „ein böses Geschrei“ machen? Bedenke doch, daß Caleb und Josua die einzigen waren, welche die Verheißung empfingen, weil sie allein Gott die Ehre gaben. So ehre auch du Gott. Laß eine höhnische Welt dein furchtloses Zeugniß vernehmen, daß dein Gott gut und treu sei. Gieb durch dein Seufzen und Murren den Leuten nicht Anlaß zu dem Verdacht, als ob du einen harten Herrn hättest, dessen Knechte keine Freude, keinen Trost und keinen Frieden genießen. Laß jedermann erkennen, daß Der, dem du dienst, kein ägyptischer Amtmann ist; Sein Joch ist sanft, Sein Dienst ist Freude, Sein Lohn unaussprechlich. „Wer Mich ehret, den will ich wieder ehren.“ Habe Acht, daß du die Gebote gehorsam erfüllst, so erfüllt dir Gott Seine Verheißungen.

Freude im Schmerz.

Wenn du auf die Zeiten der Heimsuchung zurückblickst, fühlst du da nicht, daß sie für dich Tage waren, da du trotz aller Trübsale einen seltenen Frieden und große Freude im Herzen empfandest? Es sproßt uns mitten aus dem Schmerz eine liebliche Freude hervor; der bittere Leidenskelch wirkt mit erfrischender Kraft auf

unser ganzes Wesen. Der süße Becher des Glücks erzeugt oft eine herbe Bitterkeit in uns: aber der bittere Trank der Trübsal, der uns gesegnet wird, läßt jederzeit einen lieblichen Geschmack in unserm Munde zurück. Im Schmerz liegt Freude. Es tönt eine liebliche Musik aus dieser Harfe, deren Saiten alle zerrissen oder abgespannt sind. Es sind etliche herrliche Klänge, die aus dieser Laute der Trauer an unser Ohr schlagen, Töne, wie wir sie aus der laut schallenden Posaune nie zu hören bekommen. Wir vernehmen einen sanften, tröstenden Ton aus diesem Schmerzenslied, dem wir im Jubel der Freude nie begegnen. Müssen wir das nicht aus der Thatsache schließen, daß wir unter dem Einfluß der Trübsal Gott näher stehen? Unsre Freude gleicht der Woge, die sich gegen das Ufer wälzt; sie wirft uns auf den Ufersand. Aber unsre Schmerzen sind gleich der zurückweichenden Welle, die unser Schiff wieder in die große Tiefe der Gottheit zurückschwemmt. Wir wären gestrandet, und hoch und trocken auf dem Gestade liegen geblieben, wenn jene rückwärtsgehende Welle nicht gewesen wäre, jene Ebbe unsers irdischen Wohlergehens, die uns wieder zurücktrug zu unserm Vater und unserm Gott. Selige Trübsal! sie treibt uns zum Gnadenstuhl; sie macht unser Gebet lebendig; sie entflammt unsre Liebe; sie stärkt unsern Glauben; sie bringt Christum zu uns in den Feuerofen, und führt uns dann aus der Gluth, damit wir seliger und fröhlicher mit Christo leben, denn zuvor.

Klein-Glaube.

Ein Uebelstand beim „Kleinglauben" besteht darin, daß ihm zwar das ewige Heil ganz gewiß zu Theil wird, daß er dies aber nicht immer zu fassen vermag. Dem Kleinglauben ist der Himmel so sicher bestimmt, wie dem starken Glauben. Wenn der Herr Jesus am jüngsten Tage die Juwelen Seiner Krone zählt, so nimmt Er der kleinen Perlen so gut wahr, als der großen. Wenn ein Diamant auch noch so klein ist, so ist er doch kostbar, weil er eben ein Diamant ist. So verhält sich's auch mit dem Glauben; sei er auch noch so klein, wenn's nur ächter Glaube ist, so ist er ebenso köstlich, wie der Glaube, den die Apostel empfingen. Christus läßt auch den kleinsten Edelstein nicht aus Seiner Krone verloren gehen. Der Kleinglaube ist allezeit des Himmels gewiß, weil auch der Name des Kleingläubigen im Buche des ewigen Lebens geschrieben steht. Der Kleingläubige war von Gott vor Grundlegung der Welt erwählt. Der Kleingläubige ward erkauft mit dem Blut Christi; ja und er ist so theuer erkauft wie der Christ von starkem Glauben. „Es soll ein Jeglicher einen halben Seckel geben," das war im Alten Bund die Hebe für die Versöhnung der Seelen. Jeder, sei er groß oder klein, reich oder arm, vornehm oder gering, mußte sich mit einem halben Seckel sühnen. Christus hat Alle erkauft, Kleine und Große, mit Sei-

nem theuren Blut. Der Kleingläubige ist des Himmels gewiß, denn Gott hat das Werk in ihm angefangen und Er wird es auch hinausführen. Gott hat ihn lieb und Er wird ihn lieben bis an's Ende. Gott hat ihm eine Krone bereitet und Er giebt nicht zu, daß die Krone umsonst vorhanden sei; Er hat eine Wohnung für ihn bereitet im Himmel, und Er gestattet nicht, daß diese Wohnung ewig leer stehen bleibe. Der Kleinglaube ist allezeit geborgen, aber gar selten ist er sich dessen bewußt. Wenn du ihm begegnest, so schwebt er oft in Furcht vor der Hölle; gar oft fürchtet er, daß der Zorn Gottes auf ihm ruhe. Er behauptet dir, das jenseitige Land könne einem solchen Verworfenen, wie er sei, nicht gehören. Manchmal geschieht solches, weil er sich so unwürdig fühlt; zu einer andern Zeit liegt die Schuld daran, daß er meint, das Göttliche und Himmlische sei alles zu schön und zu gut, um wirkliche Wahrheit zu sein; oder er kann sich nicht vorstellen, daß es für seinesgleichen wahr sein könne. Manchmal fürchtet er, er sei nicht erwählt; wieder ein andermal fürchtet er, er sei nicht berufen, oder er sei nicht zu Christo gekommen, wie er hätte kommen sollen; dann wieder besteht seine Furcht darin, daß er nicht beharren könne bis an's Ende, daß er nicht standhaft zu bleiben vermöge; und wenn du tausend Furchtgespenster tödtest, die ihn quälen, so stören ihn gewiß morgen wieder neue Plagegeister; denn der Unglaube gehört zu den Dingen, die nicht umzubringen

sind; so oft man ihn tödtet, so oft erhebt er sich wieder lebendig. Er ist ein solch' böses Unkraut, daß es, auch wenn man's verbrannt hat, nur im Boden schlummert, um beim ersten Anlaß wieder auf's neue auszuschlagen und unter sich zu wurzeln. Der starke Glaube ist des Himmels auch gewiß, aber er weiß es. Er steigt auf Pisga's Höhe und überblickt die Gegend; er kostet die Lieblichkeit des Paradieses schon bevor er die Perlenthore betritt; er sieht die goldenen Gassen, er schaut die Mauern der Stadt, deren Gründe Edelsteine sind; er hört den geheimnißvollen Lobgesang der Verklärten und darf auf Erden schon den himmlischen Duft genießen. Aber der arme Kleinglaube darf kaum zur Sonne emporblicken; er sieht das Licht gar selten; er kriecht im Thal, und obgleich Alles gut steht, meint er immer, er verderbe.

„Bei Christo sein."

„Bei Christo sein." Wer kann dies fassen, als allein der Christ? Das ist ein Himmel, um den sich die Irdischgesinnten nie kümmern. Sie wissen nicht, welche Fülle sich in dem einen Wort zusammendrängt: „Bei Christo sein." Aber dem Gläubigen sind diese Worte ein Inhalt aller Seligkeit. Nimm nur einen der vielen köstlichen Gedanken, die das Wort darbietet: der

Anblick Christi. „Deine Augen werden den König sehen in Seiner Schöne.“ Wir haben von Ihm gehört und können sprechen: „Welchen wir nicht gesehen und doch lieb haben.“ Dann aber „werden wir Ihn sehen.“ Ja, wir werden den erhöheten Heiland wahrhaftig schauen. Vergegenwärtigt euch diesen Gedanken. Liegt nicht ein ganzer Himmel darin? Du wirst die Hände sehen, die für dich sind an's Kreuz genagelt worden; du wirst das dornengekrönte Haupt erblicken und mit der ganzen blutgewaschenen Schaar wirst du dich in tiefer Ehrfurcht vor Ihm beugen, der sich um deinetwillen in die tiefste Erniedrigung beugte. Der Glaube ist köstlich; was muß es aber erst um das Schauen sein? Jesum im Spiegel des Glaubens als das Lamm Gottes zu erblicken, das erfüllt die Seele mit einer unaussprechlichen Freude; aber ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht, in Seine Augen zu blicken, Seine Stimme zu vernehmen — o, da übernimmt uns das Entzücken, wenn wir nur davon hören! Wenn schon der Gedanke hieran so süß ist, wie herrlich muß erst der Anblick selber sein, wenn wir mit Ihm reden dürfen, „wie ein Mensch mit seinem Freunde redet“? Denn der Anblick Christi schließt den Umgang mit Ihm ein. Alles, wonach die Braut im Hohen Liede sich sehnt, werden wir empfangen, und noch zehntausend mal mehr. Dann wird das Gebet erhört werden: „Ich will Ihn küssen mit den Küssen meines Mundes: denn

Deine Liebe ist besser denn Wein.“ Dann werden wir sagen können: „Seine Linke ruhet unter meinem Haupt und Seine Rechte herzet mich.“ Dann wird sich die Verheißung an uns erfüllen: „Sie werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es werth.“ Und dann wollen wir ausbrechen in einen lauten Lobgesang, in ein Lied, wie wir's auf Erden nie gesungen haben, so melodisch, sanft und rein, so voller Freude und Jubel, in einen Jubel, der von keinem Mißton getrübt wird; in einen entzückenden, seraphischen Gesang. Seliger Tag, wo wir Seinen Anblick und Seinen Umgang in unverkürzter Fülle genießen dürfen, wo wir Ihn erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind!

Ende.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Allerlei Veränderung . . .	179
Alles aus Gnaden	171
Alles dient zum Heil . . .	40
Anhaltendes Gebet	32
Arzenei für Zweifler . . .	41
Bald daheim	74
Bei Christo sein	190
Beweis eines neuen Lebens	155
Christi Fürbitte	63
Christliche Freude	168
Christlicher Ernst	151
Christlicher Fleiß	122
Christus, ganz lieblich . .	38
Christus in dir	82
Christus unser Vorbild . .	140
Das Christenthum, eine persönliche Angelegenheit	43
Das Evangelium	71
Das Geheimniß der Stärke	143
Das himmlische Erbtheil .	85
Das Kleid der Gerechtigkeit	53
Das liebliche Gebot	76
Das neue Herz	66
Das Werk des Heiligen Geistes	90
Demuth	34
Der Anfänger und Vollender des Glaubens	75
Der erste Unterricht	107
Der Geist des Lobpreisens	105
Der heilige Heiland	138
Der Kampf des Glaubens	116
Der Reichthum Christi . .	46
Der Todesschlaf	86
Der Triumph der Gnade .	42
Der Umfang der Liebe . .	119

	Seite
Der Weg zum Himmel	120
Des Christen Kampf und Streit	8
Des Christen Krone	65
Des Christen tägliches Kreuz	73
Des Heilandes Vermächtniß	101
Des Herrn Kleinodien	57
Des Lebens großes Ziel	118
Des Schmelzers Feuer	128
Die Eine Familie	104
Die Erkenntniß der Liebe Christi	18
Die Freude der Vergebung	98
Die Gemeine Gottes und die Welt	114
Die Gnade ist noch viel mächtiger geworden	163
Die Herrlichkeit Gottes in der Offenbarung des Heils	10
Die Leutseligkeit Christi	170
Die richtige Schätzung	111
Dieser nimmt die Sünder an	173
Die siegreiche Erlösung	159
Die Sünde des Unglaubens	103
Die unfehlbare Auslegung	77
Eigenwillige Gebete	165
Ein Blick auf Christum	74
Eine Lehre der Demuth	183
Eine Stätte des Vertrauens	95
Ein Gleichniß für die Gottesfurcht	123
Ein guter Anfang	46
Ein reiches Leben	22
Ein ruhiges Gemüth	22
Ein volles Herz	30
Ein vollkommener Heiland	160
Erdulden des Kreuzes	148
Erfüllung der Verheißungen	109
Er hat gesagt	24
Freude im Schmerz	186
Freude über einen reuigen Sünder	68
Freuet euch allewege	130
Friede	91
Gebet gerne	56
Geborgen im Kampf	27
Gedanken über Christum	181
Gefahren des Wohlergehens	125
Gefäße der Gnade	124

	Seite
Gefühl und Glaube	98
Gehorsam gegen den Willen Gottes	61
Gemeinschaft mit Christo	88
Gläubiges Gebet	69
Glück der Gottseligkeit	49
Gnade	111
Gnadengaben aus der Heimath	161
Gottesfurcht, eine gegenwärtige Freude	57
Gottesfurcht, wichtig für die Gegenwart	133
Gottes liebreiche Fürsorge	70
Gottes Walten	141
Göttlicher Unterricht	79
Gute Werke	16
Haltet an im Gebet	136
Harre auf Christum	81
Heiligung	79
Heiter in Trübsal	132
Herzens-Erkenntniß	132
Himmlische Hoffnung	129
Jahreszeiten	93
Jesuserinnerungen	54
Ihr seid nicht euer selbst	137
Klein-Glaube	188
Kreuz-Träger	49
Krieg wider die Sünde	72
Kurzsichtigkeit	151
Leben und Tod	7
Leide Ungemach	113
Licht im Dunkel	14
Liebe in der Züchtigung	146
Liebe zu Christo	108
Mitgefühl	111
Morgen	28
Müssigang	108
Natur und Gnade	145
Nöthen der Trübsal	35
Nothwendigkeit des Glaubens	36
Schaue empor	35
Schaue Ihn an	96
Schönheit in Christo	100
Schule der Schmerzen	139
Seelenfrieden in Christo	53
Segen der Trübsal	12
Sei nicht stolz, sondern fürchte dich	154

	Seite
Selbstliebe	125
Selbstprüfung	83
Siegesfreude	13
Siehe auf Christum	131
Sonnenschein nach dem Regen	20
Standhaftigkeit	153
Stärke durch Freude	125
Thätigkeit	116
Trost	96
Tröstet mein Volk	126
Unerschöpfliche Verheißungen	95
Unnöthige Armuth	101
Unser Herr Jesus	61
Unverdiente Liebe	93
Unverwelkliche Freude	77
Unwandelbar	62
Verheißungen und Gebote	185
Vorschmack himmlischer Freuden	89
Vorsehung	63
Wachsthum der Kraft	158
Wachsthum im Glauben	51
Wahrer Segen	82
Was das Evangelium von uns verlangt	135
Wenige Namen zu Sardes	156
Wenn ich schwach bin, so bin ich stark	60
Wie köstlich sind Deine Verheißungen, o Herr	5
Wie muß ich das Wort Gottes lesen?	67
Wir überwinden weit	167
Worin ihr euch freuen werdet	175

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Verlags-Buchhandlung J. G. Gucken Nachfolger
(Phil. Bickel).
Hamburg, Borgfelde, Mittelweg 98.

Spezialität: Spurgeons Schriften.

Predigten in Kerzen. Vom Verfasser autorisierte Ausgabe. Mit 30 Abbildungen. Brosch. M. 1, kart. M. 1.25, geb. M. 1.80.

Illustrationen und Meditationen, oder: Blumen aus dem Garten eines Puritaners. 2. Auflage. Brosch. M. 2.25, geb. M 3.

Die Salzfässer. Eine Sammlung von Sprichwörtern mit erläuternden Bemerkungen. Brosch. M. 1.

Tauperlen und Goldstrahlen. Neueste Ausgabe. Mit einem Vorwort von Hauptpastor Behrmann. Brosch. M. 4.80, eleg. geb. M. 6, mit Goldschnitt M. 6.50.

Predigten. Miniatur-Ausgabe. 4 Bände Brosch. à Band M. 1, geb. à M. 1.80.

Nach der Verheißung, oder: Wie der Herr mit seinem erwählten Volke handelt. Brosch. M. 1, geb. M. 1.60.

Worte der Weisheit für das tägliche Leben. Von C. H. Spurgeon. Mit einem Titelbild. Brosch. nur 75 ₰, eleg. geb. M. 1.50.

Ein Fürst unter den Predigern. Leben und Wirken von C. H. Spurgeon. Autorisierte Ausgabe von R. Schindler in London. Mit einem Vorwort von Dr. Kawerau in Kiel. Brosch. M. 1.50, eleg. geb. M. 2.40.

Der Faden für das Labyrinth. Brosch. 60 ₰.

Reden hinterm Pflug, oder: Guter Rat für allerlei Leute. Ein Volksbuch. 3. Auflage. 188 Seiten. Brosch. M. 1, kart. M. 1.25, geb. M. 1.80. In englischer Sprache in mehr als 500000 Exemplaren verbreitet.

Hans Pflügers Bilder. Mehr von seinen Reden für allerlei Leute. Autorisierte Übersetzung. 38 Illustrationen. 3. Auflage. (10. Tausend.) Brosch. M. 1, eleg. geb. M. 1.80.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spurgeon, Charles H.,

Aehrenlese aus den Predigten von C. H. Spurgeon Dem deutschen Christenvolke dargeboten von Balmer-Rinck

Hamburg [1887]

Hom. 2006 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11629793-0